

Wirtschaftliche Betätigung unter der Rechtsform des eingetragenen Vereins

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des
akademischen Grades eines Doktors der Rechte
durch die Rechts- und Staatswissenschaftliche
Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Vorgelegt von
KNUT BÜCKER-FLÜRENBROCK
Münster/Westfalen

1963

=

Handwritten title and subtitle, likely in German, appearing at the top of the page.

Handwritten text block, possibly a preface or introductory paragraph, located in the middle of the page.

Handwritten text block at the bottom of the page, which may include a signature or a concluding statement.

8027/63

Wirtschaftliche Betätigung unter der Rechtsform des eingetragenen Vereins

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des
akademischen Grades eines Doktors der Rechte
durch die Rechts- und Staatswissenschaftliche
Fakultät
der Wesfälischen Wilhelms-Universität Münster

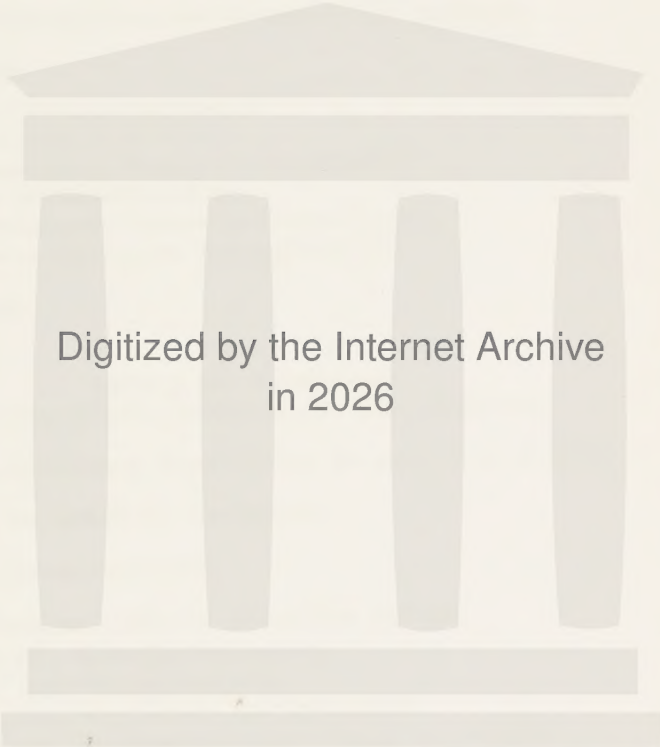
Vorgelegt von
KNUT BÜCKER-FLÜRENBROCK
Münster / Westfalen

1963

027/63

1. Berichterstatter:	Prof. Dr. Westermann
2. Berichterstatter:	Prof. Dr. Lukes
Dekan:	Prof. Dr. Schelsky
Tag der mündlichen Prüfung:	25. Januar 1963





Digitized by the Internet Archive
in 2026

Druck: A. u. G. Bitterwolf OHG, 7551 Illingen/Baden

INHALTSÜBERSICHT

EINLEITUNG	1
HAUPTTEIL	3
Wirtschaftliche Betätigung unter der Rechtsform des eingetragenen Vereins	
§ 1	
Erscheinungsformen der wirtschaftlichen Betätigung	3
I. Beispiele	3
1. Die Vertragsfußballvereine	3
2. Der ADAC e. V.	8
3. Eingetragene Vereine in der Wirtschaft	12
4. Die SPAR-Organisation	21
5. Eingetragene Vereine im Siedlungswesen	24
6. Genossenschaftliche Prüfungsverbände	25
II. Ergebnis	28
§ 2	
Prüfung der Vereinbarkeit	
der wirtschaftlichen Betätigung mit dem Vereinsrecht	31
I. Die einschlägigen Bestimmungen des BGB (§§ 21, 22 BGB)	31
II. Die Unklarheit der Wortfassung	31
III. Die Gesetzesauslegung	32
1. Auslegung nach der subjektiven Methode	32
a) Der Wille des Gesetzgebers	32
aa) Erkenntnisquellen	33
bb) Die Aufgabe des Gesetzgebers	34
cc) Die gesetzgeberische Lösung der Aufgabe	36
dd) Sonderstellung der Idealvereine	40
b) Standpunkt von Literatur und Rechtsprechung	41
2. Die heutige Interessenlage als entscheidender Faktor für die Auslegung nach der subjektiven wie objektiven Methode	45
a) Fortfall des öffentlichen Sicherheitsbedürfnisses	45
b) Fortbestehen der Förderungswürdigkeit des Vereinswesens	46
c) Notwendigkeit der Erweiterung des Verkehrsschutzes	46

d) Die Veränderung der herrschenden Interessenlage — ihre Auswirkung auf die Auslegung	49
3. Die Folgen einer Auslegung des § 21 BGB, die die wirtschaft- liche Betätigungsfreiheit eingetragener Vereine einengt	53
a) Die gesteigerte Anwendung des § 22 BGB	53
aa) Verweisung auf handelsrechtliche Gesellschaftsformen	
a 1) GmbH und AG	53
b 1) Genossenschaft	56
bb) Verweisung auf den Weg der staatlichen Konzes- sionierung	59
a 1) Verstärkter Gläubigerschutz durch staatliches Einwirken	59
b 1) Bedenken gegen die Anwendung des Konzes- sionssystems	61
a 2) Nachteile der landesgesetzlichen Regelung	61
b 2) Der nichtrechtsfähige Verein als Umge- hungsmöglichkeit	62
a 3) Angleichung des nichtrechtsfähigen Vereins an den rechtsfähigen hinsicht- lich der Haftung	62
b 3) Angleichung hinsichtlich der Parteifä- higkeit	67
c 3) Die Lage im Grundbuchrecht	73
c 2) Die Stiftung als Umgehungsmöglichkeit	74
d 2) Die verfassungsrechtliche Lage	77
e 2) Einwände gegen die Zuständigkeit der Ver- waltungsbehörden	79
4. Ablehnung einer Auslegung des § 21 BGB, die die wirtschaft- liche Betätigungsfreiheit eingetragener Vereine einengt	80
5. Der vom Gesetz her nicht zu lösende Konflikt zwischen den Interessen des Vereinswesens und des Rechtsverkehrs	84

§ 3 85

Vorschläge zur Lösung der Probleme

I. Bei bestehender Rechtslage	85
1. Verhinderungen von Entartungen des Vereinswesens durch die Praxis der Registergerichte und die Rechtsprechung	85
2. Verstärkte Anwendung der handelsrechtlichen Schutzvor- schriften	86

3. Unterwerfung der wirtschaftlichen nichtrechtsfähigen Vereine unter die Haftungsvorschriften der bürgerlich-rechtlichen Gesellschaft bzw. der OHG	89
4. Förderung der verbandseigenen Selbstkontrolle	90
II. Vorschlag de lege ferenda: Ergänzung des § 58 BGB durch die Bestimmung einer Aufnahme von Schutzvorschriften entsprechend den §§ 38 ff. HGB in die Vereinssatzung für die am Wirtschaftsleben teilnehmenden Vereine	91
S C H L U S S	92

LITERATURVERZEICHNIS

ADAC

Allgemeiner Deutscher Automobil-Club,
Geschäftsbericht 1957, München

Arndt, Adolf

Landeseigene Betriebe und Gemeineigentum.
In: Süddeutsche Juristenzeitung 1947, S. 415 ff.

Baumbach-Duden

Handelsgesetzbuch. 13. Auflage, München-Berlin 1959

Boehmer

Grundlagen der Bürgerlichen Rechtsordnung.
II. Band, 2. Teil, Tübingen 1952

Bonner Kommentar

Das Bonner Grundgesetz.
Redaktion Bodo v. Dennewitz. Hamburg 1950

Crome

System des deutschen bürgerlichen Rechts.
I. Band, Einleitung und Allgemeiner Teil, Tübingen-Leipzig 1900

Denecke

Zur Haftung des nichtrechtsfähigen Vereins.
In: Juristische Rundschau 1951, S. 742 f.

Duden, Konrad

Gutachten: Zur Verwendbarkeit der Stiftungsform für vergesellschaftete Betriebe.
In: Der Betriebsberater 1947, S. 142

Düringer-Hachenburg

Kommentar zum Handelsgesetzbuch.
I. Band, 3. Auflage, Berlin 1930

Ehrenberg

Voraussetzungen der Kaufmannseigenschaft.
1. Kaufmann kraft Gewerbebetriebes.
In: Ehrenbergs Handbuch für das gesamte Handelsrecht, Band II,
S. 16, Leipzig 1918

Enneccerus-Kipp-Wolff

Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts.
I. Band Allgemeiner Teil, bearb. von Nipperdey.
15. Auflage, Tübingen 1960

Erman

Handkommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch.
2. Auflage, Münster 1958

Eschenburg

Die Herrschaft der Verbände.

Gierke, Otto

An welche rechtlichen Voraussetzungen kann die freie Corporationsbildung geknüpft werden?

Verhandlungen des 19. Deutschen Juristen-Tages,
Leipzig 1888, II. S. 259 ff. III. S. 220 ff.

Goerdeler, Reinhard

Die Stiftung als Rechtsform für Unternehmungen.

In: Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Konkursrecht
Band 113, S. 145 ff.

Goldberg, Erich

Der wirtschaftliche Verein gem. § 22 BGB.

Dissertation Heidelberg 1933

Klang's

Kommentar zum Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch.

I. Band, Wien 1935

Koch

Sozialisierung. Ein Weg zur Verwirklichung. Hamburg 1947

Lange

BGB Allgemeiner Teil. Studienbuch.

2. Auflage, München-Berlin 1955

Lenel

Die Eintragungsfähigkeit der Ärztevereine.

In: Deutsche Juristenzeitung 1913, S. 1237 ff.

Lenz

Die Eintragungsfähigkeit von Kartellvereinen.

In: Deutsche Juristenzeitung 1937, S. 107

Leonhard

Sind die Grundsätze des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuchs

II. Lesung über eingetragene Vereine zu billigen?

23. Deutscher Juristentag 1895, S. 249 ff.

v. Mangoldt-Klein

Das Bonner Grundgesetz.

Kommentar, I. Band, 2. Auflage, Berlin-Frankfurt 1955

Mugdan

Materialien zum Bürgerlichen Gesetzbuch.

I. Band, Protokolle, Denkschrift, Berlin 1899

I. Band, Kommissionsbericht über den Allgemeinen Teil. Berlin 1899

Mustersatzung

der Handelsvereinigung SPAR. Frankfurt 1957

- Oertmann
 Bürgerliches Gesetzbuch.
 I. Band, Allgemeiner Teil. 3. Auflage, Berlin 1927
- Oppenheimer, Hugo
 Die beiden Vereinsklassen des BGB (§§ 21 und 22 BGB).
 In: Jherings Jahrbücher für die Dogmatik des Bürgerlichen Rechts,
 Band 47, S. 99 ff.
- Palandt
 Bürgerliches Gesetzbuch. Kurzkommentar.
 18. Auflage, München-Berlin 1960
- Parisius-Crüger
 Genossenschafts-Gesetz. Kommentar. 11. Auflage, Berlin 1928
- Paulick
 Die Rechtsstellung der nicht eingetragenen Genossenschaft.
 In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen 1954, S. 155
 Die eingetragene Genossenschaft als Beispiel gesetzlicher Typenbeschränkung. Tübingen 1954
- Planck
 Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch.
 I. Band, Allgemeiner Teil, bearb. von Flad, 4. Auflage, Berlin 1913
- Rehbein
 Das Bürgerliche Gesetzbuch mit Erläuterungen.
 I. Band, Allgemeiner Teil, Berlin 1899
- Reichsgerichtsräte-Kommentar
 Das Bürgerliche Gesetzbuch unter besonderer Berücksichtigung der
 Rechtsprechung des Reichsgerichts.
 I. Band, Allgemeiner Teil, 11. Auflage, Berlin 1959
- Sauter
 Der eingetragene Verein.
 4. Auflage, München-Berlin 1958
- Schrader-Rottmers
 Der Begriff des wirtschaftlichen Vereins § 22 BGB.
 Dissertation Halle-Wittenberg 1937
- Schlegelberger-Geßler-Hefermehl
 Kommentar zum Handelsgesetzbuch.
 I. Band, 2. Auflage, Berlin 1950
- Schultze v. Lasaulx
 Zur Stellung des nichtrechtsfähigen Vereins im Handelsrecht.
 In: Festschrift für Alfred Schultze. Weimar 1934, S. 1 ff.
 Die unechte Vorgesellschaft.
 In: Deutsche Juristenzeitung 1952, S. 390
- Schumann
 Zur Haftung der nichtrechtsfähigen Vereine.
 Köln-Berlin 1956

Soergel-Siebert

Bürgerliches Gesetzbuch. Kommentar.

I. Band, §§ 1 — 432, 9. Auflage, Stuttgart 1959

SPAR-Bericht

über den Verbandstag der deutschen SPAR.

In: Frankfurter Zeitung 8. 6. 1959, Nr. 129, S. 11

Deutsche Zeitung 8. 6. 1959, Nr. 55

Staudinger

Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch.

I. Band, Allgemeiner Teil, 11. Auflage, Berlin 1958

Stoll

Gegenwärtige Lage der Vereine ohne Rechtsfähigkeit.

In: Reichsgerichtspraxis im deutschen Rechtsleben, Band II, S. 47 ff.

Strickrodt

Probleme zur rechtlichen Struktur von Stiftungsunternehmen.

Baden-Baden 1960

Unternehmen unter freigewählter Stiftungssatzung.

Baden-Baden 1956

Die Stiftung als neue Unternehmensform.

Braunschweig 1951

Weber, Alfred

Sozialisierung zugleich als Friedenssicherung.

Heidelberg 1947

Weber, Werner

Spannungen und Kräfte im westdeutschen Verfassungssystem.

2. Auflage, Stuttgart 1958

Westenberger, Eberhard

Organisationsrechtliche Probleme im deutschen Gewerkschaftswesen.

Dissertation Frankfurt 1956

Wieacker

Das Sozialmodell der klassischen Privatgesetzbücher und die Sicherung der modernen Gesellschaft.

Karlsruhe 1953

Wiborg, Klaus

Fußball — Das große Geschäft?

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 5. 3. 1960, Nr. 55, S. 5

Wiedemann, C. P.

Beiträge zur Lehre von den idealen Vereinen.

Zürich 1908

Würdinger

Kommentar zum Handelsgesetzbuch.

Herausgegeben von Reichsgerichtsräten.

I. Band, §§ 1 — 104. 2. Auflage, Berlin 1935

E I N L E I T U N G

In einem an die Länderministerien gerichteten Rundschreiben teilte vor einigen Jahren das Bundeswirtschaftsministerium mit, daß sich „neuerdings im Bereich der Bundesrepublik im zunehmenden Maße Vereine für Aufgaben bilden, die bisher den Genossenschaften vorbehalten waren Diese Entwicklung wird von den Bundesministerien wie den Länderministerien mit Sorge beobachtet“¹⁾.

Die Aufgabe der Genossenschaften besteht nach § 1 GenG in der Förderung des Erwerbes oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes. Nach der Verlautbarung des Bundesministeriums werden diese kraft Gesetzes einer Gesellschaftsform des Handelsrechts zugewiesenen Aufgaben nunmehr auch von Vereinen, und zwar von eingetragenen Vereinen (§ 21 BGB) wahrgenommen. Die Übertragung derartiger wirtschaftlicher Aufgaben auf eingetragene Vereine hält das Bundeswirtschaftsministerium für bedenklich.

Ein weiterer Hinweis auf diese vom Bundeswirtschaftsministerium ange deutete Entwicklung ergibt sich aus einer anderen Verlautbarung: So geht aus den Veröffentlichungen eines namhaften süddeutschen Fußballvereins hervor, daß dieser eingetragene Verein im Wirtschaftsjahr 1956/57 Einnahmen von fast 1 Million DM erzielt hat, mit denen aber die Ausgaben des gleichen Zeitraums nicht hätten gedeckt werden können²⁾.

Beträchtliche Einnahmen und erhebliche Ausgaben sind Kennzeichen erwerbswirtschaftlicher Gesellschaften.

Dagegen galten eingetragene Vereine bisher als wirtschaftlich bedeutungslose Träger immaterieller Interessen, zumal das Gesetz in § 21 BGB bestimmt, daß der Zweck eines eingetragenen Vereins nicht auf einen „wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb“ gerichtet sein darf.

Im folgenden soll nun untersucht werden, in welchem Umfang sich eingetragene Vereine wirtschaftlich betätigen und wie die wirtschaftliche Betätigung unter der Rechtsform des eingetragenen Vereins rechtlich zu beurteilen ist.

¹⁾ Veröffentlicht in „Der Verbraucher“ 1952, S. 3 ff.

²⁾ Es handelt sich um den Karlsruher Sportclub, „KSC-Telegramm“ vom 18. und 25. 10. 1957.

HAUPTTEIL

Wirtschaftliche Betätigung unter der Rechtsform des eingetragenen Vereins.

§ 1

Erscheinungsformen der wirtschaftlichen Betätigung.

Die eingangs aufgezeigte Entwicklung auf dem Gebiete des Vereinswesens kann durch zahlreiche Beispiele belegt werden, die deutlich werden lassen, daß Vereine in der Rechtsform des § 21 BGB in erheblichem Umfang an unserem Wirtschaftsleben teilnehmen. Einige der markantesten Fälle mögen dies im folgenden veranschaulichen.

I. Beispiele.

1. Die Vertragsfußballvereine.

Sportvereine erscheinen durchweg in der Rechtsform des eingetragenen Vereins. Der Vereinszweck, die körperliche Ertüchtigung der Mitglieder und die Pflege des Sportgeistes, soll durch körperliche Betätigung als Mittel erreicht werden. Damit werden Sportplätze und Turnhallen, Schwimmbecken und Skihütten erforderlich. Diese Anlagen wiederum erfordern Grundbesitz. Da aber nur ein Verein mit Rechtsfähigkeit grundbuchfähig ist, d. h. als Berechtigter im Grundbuch eingetragen werden kann, ist die Erlangung der Rechtsfähigkeit für die Sportvereine erstrebenswert³⁾.

Unter den Sportvereinen nehmen Vereine, die den Fußballsport pflegen, eine hervorragende Stellung ein. Dieser Sportart wird in Deutschland von der Öffentlichkeit ein starkes Interesse entgegengebracht. Den Fußballspielen wohnen Tausende von Zuschauern bei. So wurden bei den deutschen Meisterschaften von 1959 beim Endspiel in Berlin allein 80 000 Zuschauer gezählt. Die Spitzenvereine in der Bundesrepublik sind in vier regional gegliederten Oberligen zusammengeschlossen. Diese Vereine sind sämtliche Vertragsfußballvereine, d. h., sie sind berechtigt, Spieler gemäß den vom Fußballverband herausgegebenen verbindlichen Richtlinien (Vertragsspielerstatut) vertraglich zu verpflichten und diesen im

³⁾ vgl. Stoll in RGPraxis Band II, S. 54

Rahmen des Statuts ein Entgelt für ihre sportliche Tätigkeit zu gewähren. Neben den Oberligavereinen sind auch die Vereine der nachfolgenden Spielklasse (2. Liga) Vertragsfußballvereine, so daß in der Bundesrepublik mindestens 126 Spitzenvereine gleichzeitig Vertragsfußballvereine sind ⁴⁾. Bei den Vertragsfußballvereinen handelt es sich um Sportvereine, die neben dem Vertragsfußball auch noch Amateursport verschiedener Art pflegen, wie etwa Leichtathletik, Schwimmen und Handball. Das Vertragsspielerstatut macht sogar die Zulassung als Vertragsspielerverein von dem Bestehen von Amateur- und Jugendmannschaften abhängig (§ 2 Abs. 4 Vertragsspielerstatut).

Früher stützten sich die Sportvereine lediglich auf Beiträge und Spenden. Die Tätigkeit der Funktionäre war ehrenamtlich, und die Spieler erhielten seitens der Vereine keine Zuwendungen. Das Aufkommen aus den Beiträgen und Spenden mag damals zur Deckung der Unkosten ausreichend gewesen sein. Mit der von dem allgemeinen Sportinteresse geförderten Entwicklung zu Großvereinen, die in der Einführung des Vertragsspielertums ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hat, sind aber die Aufwendungen wesentlich größer geworden.

Aufgrund des zwischen Spieler und Verein abgeschlossenen Vertrags ist der Spieler verpflichtet, sich dem Verein mit seiner ganzen Kraft und seinem ganzen sportlichen Können zur Verfügung zu stellen, während die Vereine dem Spieler eine feste Entschädigung gewähren sowie für ihn eine Unfallversicherung abzuschließen haben.

Die Unkosten, die den Vereinen aus der Verpflichtung von Vertragsspielern erwachsen, sind zumeist außerordentlich hoch. Neben einer Gesamtentschädigung, die gem. § 4 des Vertragsspielerstatutes bis zu einer Höhe von DM 400.— monatlich im Jahresdurchschnitt zulässig ist, gestatten die Richtlinien Entschädigungen für nachgewiesenen Verdienstausschlag bis zu DM 100.— monatlich, Gewährung verbilligter Wohnungen, Hingabe zinsverbilligter oder unverzinslicher Darlehen, Zuwendungen zur beruflichen Fortbildung und Sonderzulagen bei sportlichen Erfolgen des Vereins sowie bei Jubiläen.

Die Vereine unterliegen zwar keiner rechtlichen Pflicht, wohl aber einem tatsächlichen Zwang, bei den genannten Leistungen bis an die Grenze des Zulässigen zu gehen, da andernfalls die Spieler zu anderen, leistungswilligeren Vereinen abwandern werden.

⁴⁾ Vgl. Klaus Wiborg, „Fußball — Das große Geschäft?“
FAZ vom 5. 3. 1960 Nr. 55, S. 5.

Die Zahl der von den Vereinen unter Vertrag genommenen Spieler ist schwankend. Der Karlsruher Sportclub, einer der führenden Oberligavereine im Süden, gab beispielsweise an, in der Spielzeit 1957/58 21 Spieler unter Vertrag genommen zu haben. Der Sportclub Preußen Münster schloß für den gleichen Zeitraum mit 20 Spielern Verträge ab. Es ist davon auszugehen, daß die Spitzenvereine bemüht sind, für jede Position über einen Ersatzspieler zu verfügen, so daß eine Zahl von 20 bis 22 Vertragsspielern bei den bedeutenden Vereinen üblich sein dürfte.

Legt man eine Durchschnittssumme von DM 500.— an monatlichen Aufwendungen je Spieler zu Grunde, so ergeben sich daraus bei einem Vertragsspielerstamm von 20 Spielern an Verpflichtungen aus Verträgen mit Spesen und Unkosten in Höhe von monatlich DM 10 000.—. Hinzu kommen noch Aufwendungen, die bei der Abwerbung eines Spielers dem Verein entstehen können, wie etwa eine Ablöseentschädigung zu Gunsten des früheren Vereins gem. den §§ 10, 11 des Vertragsspielerstatuts.

Um diese beträchtlichen Kosten zu decken, zu denen noch die Unkosten für Personal (Trainer, Platzwarte), für Pflege und Unterhaltung der Platzanlagen sowie die Reisekosten bei auswärtigem Spiel hinzutreten, sind die klassischen Finanzierungsmittel idealer Vereine, Beiträge und Spenden, nicht mehr ausreichend.

Einen wesentlichen Posten in den Vereinseinnahmen stellen die Spieleinkünfte dar. Während ein reiner Amateurverein es sich gegebenenfalls leisten könnte, auf die Einnahmen aus Spielen zu verzichten, ist der Vertragsfußballverein auf diese Einnahmen dringend angewiesen. Ist sonst der Zweck eines Sportvereins die Erhaltung der Mitglieder und ist das Mittel hierzu die durch Spenden und Beiträge getragene sportliche Betätigung, so ist beim Vertragsfußball der Zweck auf Erzielung großer Einnahmen gerichtet, wenngleich diese Einkünfte auch z. T. wieder zur Finanzierung rein sportlicher idealer Zwecke verwendet werden.

Die Spieleinnahmen betrugen beispielsweise beim Sportclub Preußen Münster im Geschäftsjahr 1954 nach dem Bericht des Finanz- und Revisionsausschusses DM 216 585.66. Im Vergleich dazu betrugen die gesamten Beiträge einschl. der auf die Amateurabteilung entfallenen DM 11 995.50. Vom Karlsruher Sportclub wurden im Wirtschaftsjahr 1956/57 die Spieleinnahmen mit 60 % der Gesamteinnahmen in Höhe von DM 915 419.75 angegeben, also rund DM 630 000.—. Demgegenüber belief sich das Beitragsaufkommen auf DM 87 650.70.

Die Vereine streben danach, ihre Spieleinnahmen zu erhöhen. Dazu müssen sie noch mehr Zuschauer gewinnen. Die Werbetätigkeit muß

verstärkt, Stadien müssen verbessert, überdachte Zuschauerränge geschaffen und zugkräftige Gegner, die zumeist an den Einnahmen beteiligt werden wollen, zu Spielen gewonnen werden. In den letzten Jahren sind zahlreiche Großvereine dazu übergegangen, ihre Spiele abends stattfinden zu lassen, um an Werktagen auch die tagsüber Berufstätigen als Zuschauer zu gewinnen. Für Veranstaltungen dieser Art sind kostspielige Flutlichtanlagen erforderlich.

Die durch solche Maßnahmen vermehrten Spieleinnahmen genügen gleichwohl nicht, die anfallenden Unkosten zu decken. Wie hoch diese sich belaufen können, zeigt das Beispiel des Karlsruher Sportclubs, der im Geschäftsjahr 1956/57 im Monatsdurchschnitt Aufwendungen in Höhe von DM 67 827.— hatte, ohne Berücksichtigung der Kosten für eine neuangeschaffte Flutlichtanlage und andere besondere Ausgaben ⁵⁾.

Die Vereine sind also gezwungen, sich weitere Geldquellen zu erschließen.

Zu diesem Zweck betreiben sie eine intensive Mitgliederwerbung, um eine Steigerung des Beitragsaufkommens zu erzielen. Dabei ist es beispielsweise dem Karlsruher Sportclub gelungen, die Zahl seiner Mitglieder im Jahre 1957 auf 6 000 zu erhöhen. Der monatliche Beitrag betrug vom 1. 8. 1956 an laut § 7 der Vereinssatzung DM 2.50 für Vollmitglieder und DM 1.50 für Aktive, auswärtige und erwerbslose Mitglieder sowie Ehefrauen, Rentner, Studenten und Funktionäre. Die Aufgliederung der Beiträge läßt erkennen, daß möglichst allen Bevölkerungsschichten die Vereinsmitgliedschaft eröffnet werden soll. § 7 der Vereinssatzung des Karlsruher Sportclubs bestimmt weiter, daß Mitglieder des Vereins auf Stehplätzen freien Eintritt zu den Spielen, auf allen anderen Plätzen stark ermäßigte Preise haben sollen. Diese Vorteile üben eine starke Anziehungskraft auf den Erwerb der Mitgliedschaft aus. Das hat schließlich dazu geführt, daß die Vereinsmitglieder häufig nur noch Schaulustige sind ohne engere Beziehung zum Verein und ein aktives Verhältnis zum Sport, für die eine Mitgliedschaft lediglich ein Abonnement auf verbilligten Eintritt darstellt.

Weitere erhebliche Einnahmequellen bietet die von den Vereinen bei ihren Veranstaltungen durchgeführte Firmenwerbung, die auf die auf den mit großen Menschenansammlungen erfüllten Sportplätzen gute Erfolgsaussichten bietet. Durch Lautsprecherwerbung bei den Heimspielen und Reklameflächenwerbung auf den Platzanlagen werden Tausende von Konsumenten angesprochen.

Die Vereinspresse ermöglicht die Anzeigenwerbung. Die Auflagen-

⁵⁾ KSC-Telegramm vom 18. 10. 1957, über das Geschäftsjahr 1956/57.

höhe der Veröffentlichungen ist z. T. beachtlich. So gibt der Karlsruher Sportclub Vereinsnachrichten heraus, die monatlich erscheinen und eine Auflage von 6 000 Stück haben. Die von ihm wöchentlich herausgegebenen Sportnachrichten erreichen eine Auflagenzahl von 5 000 Stück.

Auf ihren Sportgeländen stellen die Vereine häufig Erfrischungsbetrieben Platz zur Verfügung. Auch diese Leistung erfolgt gegen Entgelt.

Der Karlsruher Sportclub berichtete, daß er im Geschäftsjahr 1956/57 für Platz- und Werbeflächenvermietungen, aus Platzverkäufen und ähnlichen Geschäften DM 55 037.70 eingenommen habe⁶⁾.

Preußen Münster erzielte im Geschäftsjahr 1954 aus Werbeflächenvermietung und aus Werbedurchsagen insgesamt DM 13 291.44.

Sportvereine, die den Vertragsfußball pflegen, können die Verwaltung eines derart vielgestaltigen Geschäftsbetriebes nicht allein mehr mit ehrenamtlich tätigen Kräften bewältigen, sondern bedürfen dazu eines festangestellten und kaufmännisch versierten Personals. Der Karlsruher Sportclub, dessen Jahresumsatz 1956/57 nahezu die Millionengrenze erreichte, beschäftigte in diesem Zeitraum 10 hauptamtlich angestellte Kräfte.

Welchen Umfang das Geschäft mit der Schaulust angenommen hat, beweisen die Umsatzzahlen unserer Spitzenvereine. Es fragt sich, wem der Nutzen aus diesen zahlreichen und vielgestaltigen Vereinsgeschäften zufließt.

Sämtliche Einkünfte werden nach den Verlautbarungen der Vereine vom Vereinsbetrieb aufgezehrt. Z. T. dienen sie zur Finanzierung des Spielbetriebes, zum Unterhalt der Verwaltung, dem Ausbau der Sportanlagen und Durchführung ähnlicher Vorhaben. Insbesondere beansprucht die Unterhaltung der Amateursportabteilungen größere Aufwendungen. Sollte die Gewinn- und Verlustrechnung etwa mit einem Gewinn abschließen, so würde der Verein mit dem Überschuß vielleicht ein neues Sportheim erstellen oder ihn einer ähnlichen Verwendung zuführen. Erträge aus den Spielen sowie die sonstigen Einnahmen kommen also mittelbar den Vereinsmitgliedern zugute, darüber hinaus aber auch der breiten Öffentlichkeit, da auf Grund niedriger Beiträge die Vereinsmitgliedschaft leicht erworben werden kann. Damit werden die erzielten Einnahmen auch dem Volksganzen nutzbar gemacht, so daß Gemeinnützigkeit der Betätigung der Vertragsfußballvereine nicht abzuspochen ist.

⁶⁾ KSC-Telegramm vom 18. und 25. 10. 1957.

Trotz der von den Vereinen unternommenen Anstrengungen, möglichst viele Einnahmequellen zu erschließen, ist ihre Finanzposition nicht als gesichert zu betrachten. Ein Abstieg in eine untere Spielklasse, und damit eine Verminderung der Zuschauerzahlen, kann für manchen Verein den finanziellen Ruin bedeuten. Die erheblichen Unkosten, die durch den Ausbau und die Pflege der Sportanlagen sowie die Unterhaltung der Amateurabteilungen entstehen, führen häufig zur Verschuldung der Vereine.

So sollen den Veröffentlichungen des Karlsruher Sportclubs zufolge im Geschäftsjahr 1956/57 die Ausgaben größer gewesen sein als die Gesamteinnahmen. Bei Preußen Münster schloß der Bericht des Finanz- und Revisionsausschusses für das Jahr 1954 mit der Feststellung eines Verlustes von DM 68 012.65.

Nach den Ansichten von Fachleuten erzielt nur etwa ein Drittel der deutschen Oberligavereine Gewinne, ein Drittel der Vereine kann Einnahmen und Ausgaben gerade noch ausgleichen, während ein weiteres Drittel mehr oder weniger hoch verschuldet ist⁷⁾.

2. Der ADAC e. V.

Ein weiterer eingetragener Verein mit einer ausgedehnten wirtschaftlichen Betätigung ist der Allgemeine Automobil-Club (ADAC), der unter den Zusammenschlüssen auf dem Gebiet des Motorsportes eine hervorragende Stellung einnimmt. Seine Mitgliederzahl beträgt z. Zt. etwa 500 000.

Er gliedert sich in 16 Gaue, die Verwaltungsstellen sind und gleichfalls die Rechtsform des eingetragenen Vereins haben (§ 7 der Satzung des ADAC). Mitglieder des einzelnen Gaues sind die in diesem Bereich wohnhaften Mitglieder des Gesamtverbandes. Innerhalb der einzelnen Gaue können die ADAC-Mitglieder sich zu örtlichen Kraftfahrervereinigungen mit eigener Rechtspersönlichkeit zusammenschließen (§ 8 der Satzung)⁸⁾.

§ 2 der Satzung bestimmt den Zweck des ADAC:

„Zweck des Clubs ist die Wahrnehmung und Förderung der Interessen des Kraftfahrwesens und des Motorsports. In diesem Sinne wird er sich insbesondere für den Fortschritt auf dem Gebiet des Straßenverkehrswesens, für die Verkehrserziehung, für den ständigen Austausch von Erfahrungen mit seinen Mitgliedern und für

⁷⁾ Vgl. Klaus Wiborg, Fußball, — Das große Geschäft? — FAZ 5. 3. 1960 Nr. 55 S. 5.

⁸⁾ Im Bundesgebiet bestehen etwa 1 200 solcher Ortsclubs.

diese und deren Beratung einsetzen. Er enthält sich jeglicher politischer Betätigung.

Der ADAC vertritt die Interessen des deutschen Kraftfahrwesens und des Motorsports auch dem Ausland gegenüber und wahrt dessen Belange in Zusammenarbeit mit ausländischen Kraftfahrervereinigungen.

Er übernimmt insbesondere im Auftrag seiner Mitglieder die Zollhaftung bei Grenzübertritt durch Beschaffung von Triptyks und Carnets de Passages.

Zufolge dieser Satzungsbestimmung ist der ADAC bestrebt, in weitem Umfang die Interessen der Kraftfahrzeughalter zu vertreten, so gegenüber dem Verkehrsausschuß und den Fraktionen des Bundestages, den Bundesbehörden und dem Bundesrat, den Treibstoffproduzenten, der Versicherungswirtschaft und der Automobilindustrie sowie gegenüber allen für Verkehr, Reise und Kraftfahrt tätigen Organisationen. Damit erfüllt der ADAC die wirtschaftspolitischen Funktionen eines Interessenverbandes.

Im Rahmen seiner satzungsgemäßen Ziele hat der ADAC ein umfangreiches Leistungsprogramm aufgestellt, das in einem Leistungsverzeichnis niedergelegt ist. Dieses Verzeichnis enthält nach dem Stand vom 15. 11. 1957 72 Leistungen, die teils ausschließlich den ADAC-Mitgliedern, teils der Gesamtheit der Verkehrsteilnehmer zu Gute kommen. Die Vielfalt des Leistungsprogramms mögen nachfolgend einige Beispiele veranschaulichen:

Die ADAC-Straßenwacht hat die Aufgabe übernommen, allen in Not geratenen Verkehrsteilnehmern Hilfe zu leisten. Zu diesem Zweck sind 192 Fahrzeuge und Fahrer täglich auf den Autobahnen und Bundesstraßen eingesetzt. Bei den Fahrern handelt es sich um ausgebildete Mechaniker, die auch als Sanitäter ausgebildet worden sind. Nach Angaben des ADAC wurden 1957 127 971 Hilfeleistungen ausgeführt. Für die Hilfeleistungen wird keine Bezahlung gefordert, es ist lediglich der Aufwand für das Reparaturmaterial dem ADAC zu erstatten.

In allen technischen Fragen werden die Mitglieder durch die technische Abteilung unterstützt. Die Sachverständigen des ADAC prüfen Reparaturrechnungen, beraten beim Kauf neuer und gebrauchter Fahrzeuge, bearbeiten Streitfälle der Mitglieder mit Werkstätten und Automobil- und Motorradfabriken.

Im Rahmen der Betreuung seiner Mitglieder hat der ADAC mit über 3 000 Kraftfahrzeugwerkstätten Verträge abgeschlossen; danach sind diese verpflichtet, den Mitgliedern kostenfrei Pannenhilfe zu leisten und ihre Fahrzeuge notfalls bis zur nächsten Werkstätte abzuschieppen.

Der Beratungsdienst der Abteilung Touristik versorgt die Mitglieder kostenlos mit Kartenmaterial und Routenzusammenstellungen.

Besondere Vorteile gewährt der ADAC seinen Mitgliedern bei Reisen mit dem Kraftfahrzeug in das Ausland. Grenzdokumente werden verbilligt abgegeben. Sofern die Fahrzeuge von Mitgliedern durch schwer behebbare Defekte oder Unfälle im Ausland fahruntfähig werden, sorgt der ADAC für kostenfreien Rücktransport nach dem Heimatort.

Weiterhin stellt der ADAC bei Auslandsreisen seinen Mitgliedern Kreditbriefe in Höhe von DM 500.— zur Verfügung, die in Anspruch genommen werden können, falls Unfälle oder Reparaturen die mitgeführten Devisen aufgezehrt haben.

Der ADAC hat in der Hauptversammlung eigens eine Abteilung Grenzverkehr eingerichtet, die sich mit allen Fragen der Auslands-touristik befaßt. 1958 verfügte der ADAC über 429 Triptyk-Ausgabestellen und 60 Grenzstellen.

Eine ausgedehnte Tätigkeit entfaltet die juristische Zentrale des ADAC in München. Sie erteilt den Mitgliedern kostenlos Rat in allen Rechts-, Versicherungs- und Steuerfragen, die mit dem Kraftfahrzeugwesen zusammenhängen. In Fällen von grundsätzlicher Bedeutung wird kostenfreier Rechtsschutz gewährt oder Kostenbeihilfe geleistet. Es besteht weiterhin eine Syndikusorganisation, die sich ebenfalls der juristischen Beratung der ADAC-Mitglieder widmet. Um den Mitgliedern auch im Ausland Rechtsschutz zu bieten, sind mit ausländischen Automobilclubs gegenseitige Rechtshilfeabkommen geschlossen worden.

In der Rechtszeitschrift „Deutsches Autorecht“ veröffentlicht die juristische Zentrale wichtige Entscheidungen und Aufsätze aus dem Verkehrsrecht. Eine eigene ADAC-Schriftenreihe befaßt sich mit besonderen Rechtsfragen des Verkehrswesens.

Der Unterstützung der Hinterbliebenen tödlich verunglückter Mitglieder dient die Kameradschaftshilfe. Im Einzelfall werden bis zu DM 2 500.— vom ADAC an die Hinterbliebenen ausgezahlt. Ebenso unterstützt der ADAC Mitglieder, die durch Verkehrsunfälle arbeitsunfähig geworden sind. Die Hilfeleistung erfolgt unter Berücksichtigung sozialer, kameradschaftlicher und verkehrstechnischer Gesichtspunkte.

Auf zwei Gebieten zeigt die Betätigung des ADAC einen ausgeprägt gewerblichen Charakter:

Bis 1957 hat die Abteilung „Reise“ des ADAC für Vereinsmitglieder verbilligte Hotelunterkünfte, Ferienwohnungen, Flug- und Seepassagen vermittelt. Dieser einem Reisebüro entsprechende Betrieb, der einen beträchtlichen Umfang hatte, wurde später auf eine be-

sondere Gesellschaft übertragen, nämlich die „ADAC-Reise- und Wirtschaftsdienst GmbH“.

Die Umgestaltung erfolgte, um die gewerbliche Tätigkeit dieser Abteilung freier und zweckmäßiger durchführen zu können⁹⁾. Gleichzeitig wurde das Arbeitsgebiet der neugegründeten Gesellschaft auf verschiedene Versicherungsleistungen ausgedehnt.

Neben der „ADAC-Reise- und Wirtschaftsdienst G. m. b. H.“ hat der ADAC eine weitere G. m. b. H. gegründet, die gleichzeitig zum Träger gewerblicher Betätigung bestimmt ist. Es handelt sich um die ADAC-Verlagsgesellschaft mbH., die die erwähnte Rechtszeitschrift „Deutsches Autorecht“ verlegt. Mit einer Auflagenzahl von 500 000 gibt dieser Verlag außerdem die illustrierte Zeitschrift „ADAC-Motorwelt“ heraus, die sich mit Verkehrsproblemen, Verkehrsrecht, Touristik und technischen Problemen sowie dem Motorsport befaßt. Sie wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt.

Die in der Satzung vorgesehene Pflege des Motorsports nimmt innerhalb der gesamten Vereinstätigkeit nur einen verhältnismäßig geringen Anteil ein. Sie wird in der Hauptsache von den Gauen und den ADAC-Ortsclubs betrieben. Der ADAC selbst organisiert sportliche Großveranstaltungen, unter denen herausragen das internationale ADAC-1000 km Rennen auf dem Nürburgring und der große Bergpreis am Schauinsland. Bei diesen Veranstaltungen tritt der sportliche Gedanke den wirtschaftlichen und technischen Zwecken gegenüber erheblich zurück.

Die Erfüllung dieser umfangreichen und vielseitigen Aufgaben erfordert einen beträchtlichen Kostenaufwand. 1957 betrug der Gesamtaufwand DM 6 922 000.—. Er gliederte sich in folgender Weise:

Unterhaltung der Straßenwacht und der angeschlossenen Organisationen wie freiwilliger Kameradschaftsdienst und Werkstättenorganisation	rd. DM 2 500 000.— = 36 %
Kammeradschaftshilfe	rd. DM 388 000.—
Leistungen der Abteilung Touristik	rd. DM 732 000.—
Herausgabe der „ADAC-Motorwelt“	rd. DM 742 000.—
Juristische Beratung der Mitglieder	rd. DM 283 000.—
Technische Beratung	rd. DM 114 000.—
Sportliche Zwecke	rd. DM 474 000.— = 7 %
Klubverwaltung	rd. DM 477 000.—

⁹⁾ Vergl. ADAC-Geschäftsbericht 1957, S. 28

Diesen Ausgaben standen Einnahmen in gleicher Höhe gegenüber. Sie setzen sich fast ausschließlich aus den Beitragsaufkommen zusammen.

Seit der Liberalisierung des Grenzverkehrs ist die Ausgabe von Grenzdokumenten erheblich zurückgegangen. Damit ist eine zusätzliche, bislang sehr ergiebige Einnahmequelle ausgeschieden.

Aufgrund dieser Sachlage ist der ADAC bestrebt, durch Vergrößerung seines Mitgliederstandes das Beitragsaufkommen zu heben. Mit diesem Ziel betreibt er unter Hinweis auf sein vielgestaltiges Leistungsprogramm eine intensive Mitgliederwerbung.

Da das gesamte Beitragsaufkommen vom ADAC ausschließlich dem Ausbau des Leistungsprogramms zugeleitet wird, kommen die Beiträge wieder den Mitgliedern zugute.

Die ADAC-Reise- und Wirtschaftsdienst G. m. b. H. soll bis jetzt noch keine Gewinne erzielt haben, obwohl ihr Umsatz im Geschäftsjahr 1957 die Erwartungen übertroffen hat. Ein künftig erzielter Gewinn soll bei der GmbH verbleiben, also nicht dem ADAC e. V. zufließen.

Das Beispiel des ADAC mit seinem weitgespannten Betätigungsfeld, zeigt besonders deutlich die enge Verflechtung von ideellen Zwecken und wirtschaftlichem Vorteilsstreben im Rahmen eines eingetragenen Vereins:

Neben der reinen Pflege des Motorsports steht das Bestreben, allseitig die Interessen der Vereinsmitglieder zu vertreten und diesen — sogar durch Gründung von Handelsgesellschaften — wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen.

Durch die Vielseitigkeit seiner Betätigung unterscheidet sich der ADAC von anderen Interessenverbänden wie etwa auf dem Gebiet der Wirtschaft, von denen zahllose ebenfalls in der Rechtsform des eingetragenen Vereins konstituiert sind.

3. Eingetragene Vereine in der Wirtschaft.

Zur Verfolgung gemeinschaftlicher Interessen schließen sich durchweg die Angehörigen gleicher Berufe sowie die Betriebe, die Arbeitgeber oder Arbeitnehmer eines gleichen Wirtschaftszweiges zu Verbänden zusammen. Diese häufig in Landesverbände gegliederten Zusammenschlüsse begründen auf Bundesebene Dachverbände. So bilden die Arbeitnehmer mit ihren verschiedenen Gewerkschaften den Deutschen Gewerkschaftsbund, die Arbeitgeber sind im Arbeitgeberverband organisiert, die verschiedenen Fachverbände und Wirtschaftsgruppen der Industrie im Bund der Deutschen Industrie zusammengeschlossen.

Mit Ausnahme der Gewerkschaften sind diese Zusammenschlüsse überwiegend in der Rechtsform des eingetragenen Vereins erfolgt, da diese einerseits alle Vorteile der Körperschaften gewährt, auf der anderen Seite aber keine wesentlichen Schwierigkeiten bei der Gründung bietet, kein Grundkapital erfordert und in der Verwaltung einfach gestaltet ist ¹⁰⁾.

Die Berufsverbände, in denen Angehörige gleicher Berufe zusammengeschlossen sind, widmen sich der Interessenvertretung ihrer Mitglieder in weitem Sinne. Unter ihnen haben die Vereinigungen der Ärzte besondere Bedeutung erlangt, die für ihre Mitglieder Verträge mit den Krankenversicherungen über die Vergütung der ärztlichen Leistungen geschlossen haben. Die Berufsverbände widmen sich z. T. auch der Ausbildung ihrer Mitglieder sowie fürsorgischen Aufgaben. Als Beispiel sei der Verband deutscher Gemeinschaftspfleger e. V. erwähnt, in dem Köche, Köchinnen und Diätassistentinnen zusammengeschlossen sind. Dieser Verein unterhält in Süddeutschland eine Berufsfachschule und daran angeschlossen ein Erholungsheim für seine Mitglieder. In dem Gebäude sind gleichzeitig Gaststättenbetriebe untergebracht, die vom Verein geführt werden.

Innerhalb der Wirtschaft erfüllen eingetragene Vereine eine Vielzahl wichtiger Aufgaben für Industrie und Handel. Dabei spielen die Fachverbände als Zusammenschlüsse von Betrieben eines gleichen Industriezweiges eine wichtige Rolle. Sie vertreten die Belange ihrer Mitglieder in den Parlamenten und der Verwaltung gegenüber. Ferner bemühen sie sich um die Berücksichtigung der Interessen ihrer Mitglieder bei der Gesetzgebung. Zu Gesetzesentwürfen, die für die Industrie insgesamt oder für einzelne Industriezweige von Bedeutung sind, wie etwa auf dem Gebiete der Steuern, der Sonntagsarbeit, der Gewerbeordnung oder der Verkehrstarife, nehmen die Fachverbände Stellung. Bei besonderen wichtigen Anlässen wenden sich die Verbände an die Öffentlichkeit, um ihre Ansichten zu popularisieren und so ihren Vorstellungen Nachdruck zu verleihen.

¹⁰⁾ Daß die Gewerkschaften als nichtrechtsfähige Vereine bestehen, hat geschichtliche Gründe. § 43 BGB in seiner ursprünglichen Fassung begründete ein Einspruchsrecht der Verwaltung gegen die Eintragung von politischen, konfessionellen und sozialpolitischen Vereinigungen, von dem häufig Gebrauch gemacht wurde, um die Gewerkschaften als Zweig der sozialistischen Bewegung zu treffen. Nach Fortfall dieser Bestimmung im Jahre 1918 aufgrund der Weimarer Reichsverfassung legten die Gewerkschaften keinen Wert mehr auf die Erlangung der Rechtsfähigkeit, da sie die Haftung für ihre Organe gem. § 31 BGB meiden wollten. Vergl. Westenberger, Diss. S. 29

Ein vordringliches Ziel ihrer nach außen gerichteten Tätigkeit erblicken die Fachverbände in der Förderung des Absatzes von Erzeugnissen ihrer Mitgliedsfirmen, zu deren Zweck sie sich in die Werbung einschalten. Neben die Werbung des einzelnen Betriebes für die eigenen Erzeugnisse tritt die Werbung des Gesamtverbandes für die von dem betreffenden Wirtschaftszweig hergestellten Erzeugnisse ohne Bevorzugung eines Mitgliedes. Diese allgemeine Werbung der Fachverbände wird häufig von besonderen Werbeabteilungen durchgeführt, welche mit geschulten und erfahrenen Werbefachleuten besetzt sind. Alle Hilfsmittel der modernen Werbetechnik wie Film, Veröffentlichungen, Vorträge und Werbeinserate werden eingesetzt. Bei manchen Fachverbänden verschlingt diese Tätigkeit den größten Teil des Beitragsaufkommens.

Als Beispiel kann der Fachverband e. V. Zement angeführt werden, der für Zement als Baustoff und insbesondere für den Betonbau eine umfangreiche Werbung betreibt. Der Verband hat eine Reihe von Werbefilmen herstellen lassen. Um den Abnehmer in allen Fragen der Verwendung von Zement beraten zu können, wurden sechs Bauberatungsstellen eingerichtet. Besonders ausgebildete Bauingenieure beraten den Verbraucher kostenlos. Die jeweils von einem Diplomingenieur und einem akademisch vorgebildeten Assistenten besetzten Bauberatungsstellen unterstehen dem Leiter der Bauberatung, der auch alle Werbeschriften herausgibt.

Auch in der Landwirtschaft wirbt der Fachverband für die Verwendung von Zement und Beton. Für diesen Zweck sind eigens landwirtschaftliche Fachleute angestellt, um auch diesen konservativ eingestellten Verbraucherkreis für den modernen Betonbau zu gewinnen.

Neben dieser nach außen gerichteten Tätigkeit wirken die Fachverbände auch nach innen, d. h. ihren Mitgliedern gegenüber. Sie beraten diese in betriebswirtschaftlichen, technischen und steuerrechtlichen Fragen.

Die innere Verbandstätigkeit wird bei den Wirtschaftsverbänden nur noch zum Teil durch ehrenamtlich tätige Angestellte der Mitgliedsfirmen ausgeführt. Für die Verwaltung steht festangestelltes Personal zur Verfügung: Der immer größer werdende Aufgabenkreis erfordert die Anstellung hauptamtlich tätiger Fachkräfte.

In der Vergangenheit, d. h. vor 1945, hatte der eingetragene Verein eine besondere Bedeutung als Organisationsform für sog. Kartellvereinigungen, das sind nach der herrschenden Begriffsbestimmung „vertragsmäßige Vereinigungen selbständig bleibender Unternehmer gleicher oder verwandter Wirtschaftszweige zum Zwecke der

Marktbeeinflussung durch Regelung von Wettbewerbsbestimmungen“¹¹⁾).

Auch heute gehen von zahlreichen Fachverbänden wieder Bestrebungen aus, den Wettbewerb unter den Mitgliedern durch Vereinbarungen zu regeln oder einzuschränken, nachdem in der Bundesrepublik im Kartellrecht die verschiedenen gegen eine Einschränkung des Wettbewerbs gerichteten Verbote der alliierten Besatzungsmächte durch ein einheitliches Gesetz abgelöst worden sind. Das am 27. 7. 1957 verkündete Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen¹²⁾ verbietet generell Maßnahmen, die den freien Wettbewerb beeinträchtigen (§ 1 GWB).

Diese Grundregel ist jedoch mehrfach durchbrochen. So sind gem. § 2 GWB unter gewissen Voraussetzungen sog. Konditionskartelle erlaubt. § 3 GWB ermöglicht Kartellvereinigungen zur Bindung von Rabatten. § 4 GWB gestattet „im Falle eines auf nachhaltiger Änderung der Nachfrage beruhenden Absatzrückganges“ die Bildung eines Krisenkartells. Gem. § 5 GWB sind nach Erfüllung gewisser Schutzbestimmungen Normungs- und Typisierungskartelle zulässig. Rationalisierungskartelle, die hingegen gleichzeitig wettbewerbsbeschränkend wirken, dürfen nur auf Grund besonderer Erlaubnis beim Vorliegen ganz bestimmter Voraussetzungen tätig werden. § 6 GWB erlaubt Exportkartelle. Inlandskartelle, die der Sicherung von Ausfuhrkartellen dienen, sowie Importkartelle sind ebenfalls zulässig, bedürfen aber gem. § 6 GWB Abs. 2 und § 7 GWB der Erlaubnis des Bundeskartellamts.

Der Bundeswirtschaftsminister kann auf Grund der Generalklausel des § 8 GWB in Sonderfällen weitere wettbewerbsbeschränkende Vereinbarungen gestatten.

Fernerhin räumt das Gesetz in § 28 GWB Wirtschafts- und Berufsvereinigungen das Recht ein, für ihren Bereich Wettbewerbsregelungen zur Ausschaltung unlauteren Wettbewerbs zu treffen.

Dieser Überblick zeigt, daß auch heute noch Kartellbindungen in weitem Umfange möglich sind. Die vorhandenen Möglichkeiten sind jedoch durch Erlaubnisvorbehalte und eine Vielzahl von Verklau-

¹¹⁾ Vgl. Schrader-Rottmers, S. 78 und die dort angegebene Literatur; Lenz, Die Eintragungsfähigkeit von Kartellvereinen, DJ 1937, S. 107 — Lenz stellte 1937 fest, daß folgende Wirtschaftszweige die Rechtsform des eingetragenen Vereins für ihre Kartellierung ausgewählt hatten: Marmorindustrie, Betriebsstoffindustrie, Silberwarenfabrikanten, Flachglasveredelung, Fahrradindustrie, Dachpappe, Bimsbaustoff, weiter die Händlerverbände Kohlenhändler, Eisenhändler, Fliesengeschäfte und des Schrotthandels.

¹²⁾ BGBl. I, S. 1081.

sulierungen derart eingeschränkt, daß die Wirtschaft bislang von den gesetzlichen Möglichkeiten nur zögernd Gebrauch gemacht hat. Hinzu kommt, daß auch das Bundeskartellamt den bisherigen Kartellbestrebungen gegenüber eine wenig ermutigende Haltung gezeigt hat.

Als Rechtsträger der inzwischen beantragten Kartelle ¹⁴⁾ sind auch wieder neben bürgerlich-rechtlichen Gesellschaften und nichtrechtsfähigen Vereinen in verschiedenen Fällen eingetragene Vereine vorgesehen. Dabei handelt es sich zumeist um Fachverbände, die neben ihren sonstigen Aufgaben nunmehr auch zum Nutzen ihrer Mitglieder die Zwecke von Kartellen verfolgen.

Aber auch ausschließlich zur Bildung von Kartellen begründete eingetragene Vereine kommen vor. Das Bundeskartellamt empfiehlt sogar, eine vom Fachverband oder Berufsverband unabhängige Vereinigung als Rechtsträger eines Kartells zu wählen ¹⁵⁾.

Die Ansicht des Bundeskartellamtes leitet sich aus folgenden Erwägungen her:

Falls ein Verband beabsichtigt, auch Rechtsträger eines Kartells zu werden, stehen Verbandsmitglieder, die das Kartell ablehnen, vor der Alternative, entweder ihre ablehnende Haltung aufzugeben, um die Mitgliedschaft nicht zu verlieren, oder aus dem Verband auszutreten.

Diese Auffassung des Bundeskartellamtes findet auch im Gesetz eine Stütze, und zwar in dem Grundgedanken des § 27 GWB, der das Recht auf Mitgliedschaft in einer Wirtschafts- oder Berufsvereinigung gewährleistet. In diesem Recht, das sogar nach einer Entscheidung des BGH ¹⁶⁾ eine Schutzvorschrift im Sinne des § 823 Abs. 2 BGB darstellt, würden Verbandsmitglieder, die sich in der oben aufgezeigten Zwangslage befinden, beeinträchtigt.

Gleichwohl wurden, wie aus den inzwischen vorgenommen Anmeldungen hervorgeht, einige Wirtschaftsverbände zugleich auch als Rechtsträger der angestrebten Kartelle vorgesehen.

Als Beispiel seien angeführt: ¹⁷⁾

Der Bergische Färber- und Bleicherverband e. V., der zusammen mit dem nichtrechtsfähigen Verein Textilveredelung Wuppertal beabsichtigt, ein Rationalisierungskartell gem. § 5 Abs. 2 und 3 GWB zu bilden ¹⁸⁾. Die Erlaubnisansträge werden von 27 Unternehmern

¹⁴⁾ Stand Sommer 1959.

¹⁵⁾ Wirtschaft und Wettbewerb 1958, S. 447.

¹⁶⁾ BGH in NJW 1959, S. 880.

¹⁷⁾ Die Angaben beziehen sich auf die Verhältnisse im Frühjahr 1959.

¹⁸⁾ Wirtschaft und Wettbewerb 1958, S. 761.

unterstützt, die eine Vereinheitlichung der Konditionen und Preislisten anstreben.

Ferner beantragt die Geschäftsstelle West, Krefeld e. V. der Textilveredelung, ein Verband, dem 103 Textilwerke angeschlossen sind, die Erteilung der Erlaubnis für ein Rationalisierungskartell gem. § 5 Abs. 2 und 3 GWB. Die vom Gesamtverband der deutschen Textilveredelungsindustrie herausgegebenen Einheitsbedingungen für Texttilohnveredelungsaufträge sollen in ergänzter Form zugrunde gelegt und vor allem die Umsatzvergütungen einheitlich geregelt werden ¹⁹⁾.

Auch der Verein der Deutschen Baumwollstückveredler e. V. zu Frankfurt am Main hat die Erlaubnis für ein Rationalisierungskartell gem. § 5 Abs. 2 und 3 GWB beantragt ²⁰⁾. Die in diesem Verein zusammengeschlossenen 38 Unternehmen wollen ihren Preisen eine einheitliche Verbandspreisliste zugrunde legen.

Ebenso hat die aus 15 Unternehmern bestehende Vereinigung der Seidenstückveredler e. V. zu Düsseldorf die Erlaubnis für ein Rationalisierungskartell gem. § 5 Abs. 2 und 3 GWB nachgesucht ²¹⁾. Der Fittingverband e. V., der laut Satzung „die allgemeinen, ideellen und gemeinsam unternehmerischen Interessen der Temperguß-Fittingsindustrie auf wirtschaftlichem und fachlichem Gebiet, insbesondere gegenüber den Behörden, öffentlichen Körperschaften sowie anderen Wirtschaftsgruppen“ vertritt, hat ein Rabattkartell gem. § 2 GWB angemeldet, um ein Gesamtumsatzrabattverfahren für die gesamte Fittingsindustrie einzuführen ²²⁾.

Der Verband der Diätetischen Lebensmittelindustrie e. V. hat für seine Mitglieder Wettbewerbsregeln gem. § 28 GWB angemeldet. Dieser eingetragene Verein strebt danach, seine Mitglieder zu lauterer Werbung zu verpflichten ²³⁾.

Demgegenüber hat die Ofenindustrie zur Bildung eines Rabatt- und Konditionenkartells gem. §§ 2 und 3 GWB als Träger ihrer Kartellbestrebungen nicht ihren Wirtschaftsverband gewählt, sondern dazu eigens die „Marktgemeinschaft Öfen e. V. Interessengemeinschaft“ gegründet ²⁴⁾. Dies war erforderlich, da nicht alle Verbandsmitglieder die Errichtung eines Kartells befürworteten.

Dem Tätigkeitsbericht des Bundeskartellamts für das Jahr 1959 ist

¹⁹⁾ Wirtschaft und Wettbewerb 1958, D. 767.

²⁰⁾ Wirtschaft und Wettbewerb 1958, S. 778.

²¹⁾ Wirtschaft und Wettbewerb 1958, S. 778.

²²⁾ Wirtschaft und Wettbewerb 1958, S. 349.

²³⁾ Wirtschaft und Wettbewerb 1959, S. 2.

²⁴⁾ Vgl. Beschluß des Bundeskartellamts v. 24. 4. 1959 (B 2 - 383100 - D 1959).

zu entnehmen, daß sich inzwischen eine Reihe weiterer Kartelle unter der Rechtsform des e. V. gebildet hat: Es handelt sich um die Rabatt- und Konditionenkartelle des Industrieverbandes Friseurbedarf e. V. und der Röhren-AG-Handelsvereinigung e. V. sowie um die Rationalisierungskartelle der Spinnereien des Fachverbandes der Hartfaserindustrie e. V., der Rationalisierungs-Gemeinschaft Eiserne Fässer und Gefäße e. V. und der Deutschen Radsatz- und Radreifengemeinschaft e. V., i. G.²⁵⁾.

Eine noch stärkere wirtschaftliche Betätigung eingetragener Vereine im Kartellwesen kann sich bei sogenannten Syndikaten ergeben. Das Syndikat ist ein Kartell, auf das neben anderen Aufgaben auch der Vertrieb von Erzeugnissen übertragen ist. Es besteht zumeist in der Form einer Doppelgesellschaft, die sich gewöhnlich aus einer bürgerlich-rechtlichen Gesellschaft als Grundgesellschaft und einer G. m. b. H. als einer Vertriebsgesellschaft — auch Organgesellschaft oder Geschäftsstelle genannt — zusammensetzt. Dabei sind die Gesellschafter beider Gesellschaften identisch.

Auf die Bildung solcher Syndikate gehen z. B. die Kartellanträge der Terrazzoindustrie sowie des Westfälischen Kalksyndikates²⁶⁾. Vor 1945 haben sich auch zwei juristische Personen zu einer Doppelgesellschaft verbunden, wobei die Grundgesellschaft als eingetragener Verein organisiert war²⁷⁾. Die Organgesellschaft war hingegen in die Rechtsform der G. m. b. H. gekleidet²⁸⁾.

Da die Beziehungen zwischen Grundgesellschaft und Geschäftsstelle oft sehr eng gestaltet waren, wurden beide meistens als eine wirt-

²⁵⁾ Bericht des Bundeskartellamts über seine Tätigkeit im Jahre 1959 sowie über Lage und Entwicklung auf seinem Aufgabengebiet. Deutscher Bundestag 3. Wahlperiode, Drucksache Nr. 1795.

²⁶⁾ Wirtschaft und Wettbewerb 1959, S. 101, 111.

²⁷⁾ Lenz, DJ 1937, S. 107.

²⁸⁾ Lenz stellte folgende Tätigkeitsformen der Organgesellschaft fest:

1. Die Geschäftsstelle vermittelt lediglich die Verkäufe der Syndikatprodukte.
 2. Die Geschäftsstelle schließt für die einzelnen Mitglieder, aber im Namen und auf Rechnung des liefernden Mitglieds, die Geschäfte ab.
 3. Die Geschäftsstelle handelt im eigenen Namen, aber auf Rechnung der Grundgesellschaft, d. h., die Geschäftsstelle nimmt den Syndikatsmitgliedern die Kartellprodukte zu einem festen Preis ab, jedoch nicht für eigene Rechnung, sondern für die Rechnung der Grundgesellschaft. Ein Überschuß beim Verkauf kommt der Grundgesellschaft zugute, zu deren Lasten andererseits etwaige Verluste gehen.
 4. Die Geschäftsstelle übernimmt und verkauft die Kartellprodukte nicht nur im eigenen Namen, sondern auch auf eigene Rechnung.
- Vgl. Lenz, a. a. O.

schaftliche Einheit betrachtet. Aufgrund der starken Verflechtung übte der eingetragene Verein selbst als Grundgesellschaft über die Geschäftsstelle als Hilfsorgan häufig eine handelsgewerbliche Tätigkeit aus²⁹⁾ ³⁰⁾.

Daneben sind früher auch Syndikate vorgekommen, bei denen Kartell und Geschäftsstelle eine einzige Organisation mit der Rechtsform des eingetragenen Vereins bildeten. Die ausschließlich erwerbswirtschaftliche Vertriebstätigkeit war damit einem eingetragenen Verein übertragen³¹⁾.

Häufig tauchen in der Wirtschaft Fragen auf, die von einem Verband allein nicht gelöst werden können. Deshalb schließen sich mehrere Verbände zu Arbeitsgemeinschaften in der Rechtsform des eingetragenen Vereins zusammen.

Als Beispiel einer solchen wirtschaftlichen Zwecken dienenden Vereinsgründung ist zu nennen das Beratungsinstitut für gewerbliche Wasserwirtschaft und Immission e. V., das sich mit Problemen befaßt, die sich aus der immer stärker werdenden Verunreinigung der Luft und des Wassers durch die Industrie ergeben. Dieser Verein, dessen Mitgliedschaft allen interessierten Unternehmen offensteht, verfügt über einen Stab ausgebildeter Fachleute, die die Mitglieder in den Fragen der Wasserversorgung, Wasserverwendung, Abwasserbeseitigung, Luftreinhaltung, Lärmabwehr sowie den hiermit verbundenen rechtlichen und finanziellen Fragen berät.

Zur Einführung der Tiefkühlkost ist die Arbeitsgemeinschaft „Tiefkühlkette e. V.“ auf den Plan getreten. Laut § 2 der Satzung dieses Vereins ist der Zweck „die Förderung des Aufbaus und des Ausbaus der Deutschen Tiefkühlkette auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet. Der Verein dient unter Verzicht auf jegliche geschäftliche Betätigung ausschließlich der Allgemeinheit.“

Mitglieder können nach § 3 Einzelpersonen und Firmen werden, die „eine Funktion in der Tiefkühlkette erfüllen“³²⁾.

²⁹⁾ Vgl. Lenz, a. a. O.; RGZ 85/262.

³⁰⁾ Weitere Einzelheiten, insbesondere hinsichtlich der rechtlichen Ausgestaltung, werden später noch erörtert werden.

³¹⁾ Vgl. Lenz, a. a. O.

³²⁾ So weist das Mitgliederverzeichnis die Namen bekannter Firmen aus Industrie und Handel auf, die an der Ausweitung des Absatzes von Tiefkühlkost interessiert sind, wie z. B. Brown-Bovery & Co., Frigidaire — Werk der Adam Opel AG und die Gesellschaft für Lindes Eismaschinen als Hersteller von Kühlanlagen, die Nordsee-Deutsche Hochseefischerei AG als Produzent und Handelsunternehmen, das Volkswagenwerk als Hersteller von Transportfahrzeugen, die Handelshof-Spar-GmbH, die Edeka-Zentrale eGmbH u. a.

Die „Tiefkühlkette e. V.“ nahm folgende Entwicklung:

Nachdem zunächst die interessierten Wirtschaftskreise erfaßt waren, widmete sich die Vereinigung der Ausbildung von Groß- und Einzelhandel in der Behandlung von Tiefkühlkost. Sodann dehnte sie die Tätigkeit auf die Aufklärung der Öffentlichkeit aus, wobei sie sich der Presse und des Rundfunks bediente und eine Reihe von Vortragsserien im ganzen Bundesgebiet startete. Ferner hat die „Tiefkühlkette“ die Beratung der Industrie übernommen. Aufgrund wertvoller Erfahrungen aus dem Ausland vermag sie Ratschläge hinsichtlich der Verpackungen, Rohwarenauswahl, Warenbehandlung, Rezepturen, Gerätschaften, Tiefkühleinrichtungen, Fahrzeuge und Behältnisse zu erteilen.

Da für den neuen Warenartikel noch keinerlei Rechtsvorschriften und Usancen bestehen, ist die Arbeitsgemeinschaft „Tiefkühlkette“ auch dazu berufen, in Zusammenarbeit mit Bundes- und Länderbehörden, Industrie, Handel und Verbrauchern die aufgetauchten rechtlichen Fragen zu lösen.

In der Satzung der „Tiefkühlkette e. V.“ wird betont, daß der Verein der Allgemeinheit dient. Tatsächlich aber kommt die Werbung für Tiefkühlkost den Mitgliedsfirmen zugute, die ein starkes wirtschaftliches Interesse an der Steigerung des Verbrauchs von eingefrorenen Lebensmitteln haben.

Zur Bewältigung technischer Aufgaben haben zahlreiche Industriezweige neben ihren Fachverbänden besondere Vereine ins Leben gerufen.

Häufig sind diese Vereinigungen auch zugleich Gütezeichengemeinschaften, welche die Mitglieder auf Einhaltung der aufgestellten Normen kontrollieren. Durch ihre technischen Forschungsarbeiten leisten sie sowohl ihren Mitgliedern wie der Allgemeinheit wertvolle Dienste.

Einen guten Überblick über den weitgespannten Zweck dieser Vereine gibt die Satzung des Vereins Deutscher Zementwerke e. V., die in § 2 bestimmt:

unter a): Zweck des Vereins ist „von den Mitgliedswerken hergestellte Zemente und andere hydraulische Bindemittel, für welche Normen bestehen, laufend zu prüfen, daß sie den Normen entsprechen; die Entwicklung der hydraulischen Bindemittel einschließlich der Zusätze auf wissenschaftlicher Grundlage; gutachtliche und beratende Unterstützung von Behörden bei der Erledigung fachlicher Anfragen, Förderung einschlägiger Arbeiten von Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen durch Pflege gemeinsamer Arbeit oder sonstiger Unterstützung;

Aufklärungsarbeit durch Beratung, Versammlungen, Veröffentlichungen und sonstige geeignete Maßnahmen.“

unter d): „Beide Industriezweige, bestimmte Kreise von Mitgliedern oder einzelne Mitglieder können, soweit es die Erfüllung der Vereinsaufgaben zuläßt, den Verein auf ihrem fachlichen Sondergebiet gegen Kostenerstattung zu Sonderaufgaben in Anspruch nehmen. Die Ergebnisse solcher Arbeiten gebühren dem auftraggebenden Teil.“

Zur Erreichung des Zwecks verfügt der Verein über ein mit hervorragenden Fachkräften ausgestattetes Forschungsinstitut, dessen Laboratorien nicht nur der ständigen Normenüberwachung dienen, sondern auch weitgesteckter Forschungsarbeit genügen.

Selbst Behörden nehmen die wissenschaftliche Unterstützung dieses Instituts in Anspruch.

Der Jahresetat dieses Vereins, der sich außerdem auch mit der Weiterbildung des Fachpersonals der Mitgliedsfirmen widmet, wird durch Beiträge aus der Zementindustrie aufgebracht. Er beträgt etwa 2 Millionen DM.

4. Die Spar-Organisation.

Im Bereich des Handels hat in den letzten Jahren die Sparorganisation einen großen Aufschwung genommen. Im Jahre 1958 betrug der Gesamtumsatz dieses Zusammenschlusses von den Händlern der Lebensmittelbranche DM 2,1 Milliarden gegenüber 1,8 Milliarden im Jahre 1957. In der Spar-Organisation sind gegenwärtig (Sommer 1959) 54 Großhändler und rund 12 000 Einzelhändler zusammengefaßt³³⁾.

Das Ursprungsland dieses Händlerzusammenschlusses sind die Niederlande; von dort hat diese Handelsorganisation sich über eine Reihe von europäischen Ländern ausgebreitet, wie Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Spanien und die Bundesrepublik. Auch in den USA besteht eine verwandte Organisation, die Handelskette Red and White.

Die Handelskette Spar besitzt folgenden Aufbau:

Einzelhändler der Lebensmittelbranche schließen sich regional in eingetragenen Vereinen zusammen, die den Namen „Handelsvereinigung Spar, Interessengemeinschaft selbständiger Lebensmittelkaufleute e. V. tragen. Nach § 2 der Mustersatzung lautet der Zweck des Vereins:

³³⁾ FAZ v. 8. 6. 1959, Nr. 129, S. 11; Deutsche Zeitung v. 8. 6. 1959, Nr. 55, S. 5 (Bericht über den Verbandstag der Deutschen Spar.).

„Der Verein dient den Interessen seiner Mitglieder:

- a) durch gegenseitigen Erfahrungsaustausch,
- b) durch betriebswirtschaftliche Beratung und Betreuung“.

Diese einzelnen Vereine sind in einem Gesamtverband zusammengefaßt, der Deutschen Handelsvereinigung Spar e. V., Frankfurt/Main.

Der Zweck des Gesamtvereins wird in folgender Weise in § 2 seiner Satzung bestimmt:

„Der Zweck dient den Interessen seiner Mitglieder

1. durch allgemeine und sachliche Berufsförderung,
2. durch gegenseitigen Erfahrungsaustausch,
3. durch betriebswirtschaftliche Beratung und Betreuung.

Der Zweck des Vereins ist nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet.“

Neben den einzelnen Vereinen der Lebensmittelhändler und ihrem Gesamtverband besteht die Handelshof-Spar-G. m. b. H. mit dem Sitz in Frankfurt am Main, deren Gesellschafter Lebensmittelgroßhändler sind. Gegenstand des Unternehmens ist laut § 2 der Satzung vom 22. 1. 1957:

„Die Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Gesellschafter.

- a) durch Vermittlung und Beschaffung von Nahrungs- und Genussmitteln aller Art, sowie von verwandten Waren aus dem Sortiment des Lebensmittelgroßhandels aus dem In- und Ausland, ferner ihre Bewegung, Lagerung, ihre Be- und Verarbeitung;
- b) durch Werbung für die von den Gesellschaften gehandelten Waren, besonders auch für Markenartikel gegenüber Einzelhandel und Verbraucher;
- c) durch Erfahrungsaustausch und gemeinschaftliche Rationalisierungsmaßnahmen;
- d) durch betriebswirtschaftliche Beratung.“

Weiter bestimmt die Satzung:

„Die Gesellschaft kann sich an Unternehmen gleicher oder ähnlicher Art in jeder zulässigen Form beteiligen. Sie kann Zweigniederlassungen, Büros oder sonstige Arbeitsstätten im In- und Ausland errichten oder mit Unternehmungen entsprechender Art auch im Ausland, zusammenarbeiten.“

Zwischen dem Zusammenschluß der Großhändler (der G. m. b. H.) und den Vereinigungen der Einzelhändler (dem eingetragenen Verein) bestehen enge wechselseitige Beziehungen: Die Gesellschafter der Handelshof-Spar-G. m. b. H. sind als Großhändler die Lieferanten der Mitglieder der einzelnen Handelsvereinigungen Spar e. V.. Die Mitglieder der einzelnen Handelsvereinigungen sind als Kleinhändler die Abnehmer der Gesellschafter der Handels-Spar-G.m.b.H.

Denn die Mitgliedschaft bei den Handelsvereinigungen Spar e. V. ist an das Erfordernis geknüpft, Kunde eines Großhändlers zu sein, der den Handelshof-Spar-G.m.b.H. als Gesellschafter angehört ³⁴⁾.

Für den Großhändler, der als Gesellschafter der Spar G. m. b. H. sich der Spar-Organisation angeschlossen hat, ergeben sich folgende Vorteile: Der Einkauf verbilligt sich auf Grund des Mengenbezuges der in der G. m. b. H. zusammengeschlossenen Großhändler.

Ferner wird der Absatz seiner Ware gesichert, da die Abnehmer an die Großhändler der Spar G. m. b. H. infolge ihrer Mitgliedschaft in der Handelsvereinigung gebunden sind und ihre Waren zum größten Teil bei diesen Händlern einkaufen müssen. Die Verkaufspreise werden gehalten, da die in der Spar G. m. b. H. als Gesellschafter zusammengeschlossenen Großhändler sich nicht gegenseitig unterbieten und der Wettbewerb anderer Großhändler ausgeschaltet ist.

Die Mitgliedschaft in der Handelsvereinigung Spar e. V. bringt ebenso für den Einzelhändler wichtige Vorteile: Der Bezug verbilligter Waren wird ermöglicht, da die in der G. m. b. H. zusammengeschlossenen Großhändler auf Grund der eigenen Vorteile den Abnehmern günstige Preise gewähren können. Der freie Wettbewerb unter den Einzelhändlern wird eingeschränkt, da innerhalb der Handelsvereinigung Spar die Preise festgesetzt werden können. Damit wird die Gefahr eines ruinösen Preiskampfes innerhalb der Lebensmittelbranche vermindert.

Neben den gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen verbinden innerhalb der Handelskette Spar bestimmte Organisationsvorschriften den Zusammenschluß der Großhändler und die Vereinigungen der Einzelhändler miteinander.

Laut § 10 der Mustersatzung der Handelsvereinigung Spar e. V. muß der Vorsitzende des Vorstandes ein der Handelshof Spar angehörender Großhändler sein. Solche Großhändler können übrigens auch die Mitgliedschaft in einer der Handelsvereinigungen erwerben: § 4 b der Mustersatzung der Handelsvereinigung Spar.

Gemäß § 9 der Satzung der Deutschen Handelsvereinigung Spar, also des Zusammenschlusses der einzelnen Handelsvereinigungen in Deutschland, setzt sich die Delegiertenversammlung, die gemäß § 9, 1 die Stellung einer Mitgliederversammlung gemäß § 32 BGB hat, aus allen Vorsitzenden der Handelsvereinigungen, also Großhändlern, sowie je einem Stellvertreter, der Einzelhandelskaufmann sein muß, zusammen. Großhändler und Einzelhändler sind damit

³⁴⁾ Vgl. Mustersatzung der Handelsvereinigung Spar, § 4 a.

zahlenmäßig in der Hauptversammlung gleich vertreten. Da aber bei Stimmgleichheit die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gibt, (§ 9, 3 der Satzung) und der Vorsitzende ein Großhändler sein muß (§ 10, 1), hat der Großhandel auf der Delegiertenversammlung eine beherrschende Stellung inne.

Ähnliche Machtverhältnisse bestehen im Vorstand der Deutschen Handelsvereinigung Spar e. V.:

Vorsitzender des Vorstandes ist ein Großhändler, sein Stellvertreter ein Einzelhändler; weiter besteht der Vorstand aus je 4 Großhändlern und Einzelhändlern. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefaßt, aber bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Wenn man in der Spar-Handelskette nur eine Absatzorganisation des Großhandels sieht, die eine Reihe von Vereinen umfaßt, deren Mitglieder mit ihren Vorsitzenden Geschäfte abschließen sollen, so wird man der wirklichen Bedeutung dieses Zusammenschlusses nicht gerecht. Von der Spar wird immer wieder hervorgehoben, daß ohne den stärkenden Zusammenschluß der Einzelhändler in der Spar-Organisation und die damit verbundene Erschließung billiger Einkaufsquellen der mittelständische Einzelhandel der Lebensmittelbranche zu einem großen Teil in Folge der übermächtigen Konkurrenz der Warenhäuser und Filialbetriebe zusammengebrochen wäre.

5. Eingetragene Vereine im Siedlungswesen.

Auch im Siedlungswesen hat sich eine Reihe von Zusammenschlüssen in der Rechtsform des eingetragenen Vereins gebildet. Oft erstreben die Siedlungsgesellschaften die Rechtsfähigkeit zum Zwecke des Grunderwerbs. Der einfachste Weg zur Erlangung der Rechtsfähigkeit ist aber der Zusammenschluß zu einem eingetragenen Verein.

Viele Siedlungsvereine beschränken ihre Tätigkeit auf die Beratung und die ideelle Betreuung der Siedler. Andere Vereine wiederum beteiligten sich selbst am Aufbau von Siedlungen. Sie erwerben Baugelände und errichten Wohnhäuser, um sie alsdann ihren Mitgliedern oder Dritten zur Verfügung zu stellen. So bestimmt die Satzung des „Katholischen Siedlungs- und Wohnbauwerkes der Erzdiözese München-Freising e. V.“³⁵⁾ als Gegenstand des Vereins den Bau und die Betreuung von Kleinsiedler- und Kleingeigen-

³⁵⁾ Vgl. BayObLG 53/309.

heimen mit der Maßgabe, daß diese Bauten grundsätzlich in das Eigentum der Siedler übergehen sollen. Als ausschließlicher Zweck des Vereins wird die Beschaffung von Siedlerheimen und Kleinwohnungen bezeichnet. Mitglieder dieses Vereins sind verschiedene katholische Organisationen wie Katholische Landjugend, Arbeiterbewegung, Kolpingvereine usw. Um den Vereinszweck zu erreichen, müssen also fortlaufend Grundstücksgeschäfte getätigt, Werksverträge mit Bauunternehmern abgeschlossen, Baumaterialien gekauft, Architekten beauftragt und eine Vielzahl sonstiger Verpflichtungen eingegangen werden.

Während dieses Siedlungswerk Wohnungen und Siedlungen für außerhalb des Vereins stehende Personen errichtet, gibt es aber auch Vereine, „deren Ziel es ist, ähnlich den Wohnungsbauunternehmern Wohnungen für ihre Mitglieder zu erstellen, oder Mittel für den Wohnungsbau aufzubringen“ — wie dem Bericht des Referenten für das Genossenschaftswesen zu entnehmen ist ³⁶⁾.

6. Genossenschaftliche Prüfungsverbände.

Der Gesetzgeber hat im Bereich der Genossenschaften eingetragenen Vereinen besondere Aufgaben zugewiesen. Gemäß § 63 b I GenG müssen die genossenschaftlichen Prüfungsverbände die Rechtsform eines eingetragenen Vereins besitzen. Für jede eingetragene Genossenschaft besteht nach § 54 GenG die Pflicht, einem solchen Prüfungsverband anzugehören.

Als Zweck dieser eingetragenen Vereine bestimmt § 63 b IV GenG zunächst die Prüfung der Mitglieder, daneben ist die „gemeinsame Wahrnehmung der Interessen“ der Mitglieder, insbesondere „die Unterhaltung gegenseitiger Geschäftsbeziehungen“ erlaubt. Eine darüber hinausgehende Zweckverfolgung ist nicht zulässig.

Danach richtet sich also der Zweck der genossenschaftlichen Prüfungsverbände in erster Linie auf die Prüfung der ihr als Mitglieder angehörenden Genossenschaften. Diese Aufgabe besteht aber nicht nur in der Prüfung des Jahresabschlusses, wie sie etwa bei der Aktiengesellschaft vorzunehmen ist. (§§ 135 ff. AktGes.). Die Prüfungstätigkeit erstreckt sich vielmehr auf eine Überwachung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse und eine Überprüfung der Geschäftsführung. Weiter haben die Prüfungsverbände darauf zu achten, daß die angeschlossenen Genossenschaften den durch § 1 GenG eng gezogenen Rahmen dieser Gesellschaftsform einhalten und daß die im Gesetz verankerten genossenschaftlichen Grundsätze gewahrt bleiben ³⁷⁾.

³⁶⁾ veröffentlicht in „Der Verbraucher“ 1952, S. 3 ff.

³⁷⁾ Paulick, Die eingetragene Genossenschaft als Beispiel gesetzlicher Typenbeschränkung, S. 152.

Eine vielseitige Tätigkeit üben die Prüfungsverbände ferner im Rahmen „der gemeinsamen Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder“ gem. § 63 b IV aus. Paulick, der die Satzungen einer Reihe von bedeutenden genossenschaftlichen Prüfungsverbänden untersucht hat, konnte einen umfangreichen Katalog der verschiedenen Aufgaben solcher Vereine zusammenstellen. Im einzelnen zählt er folgende Bestätigungsformen auf: die Fortbildung der Verfassung und der Ausbau der Einrichtungen der Mitglieder, die Pflege des Genossenschaftsrechts, die Verbreitung genossenschaftlicher Grundsätze, die Förderung aller auf Ausbau des Genossenschaftswesens gerichteten Bestrebungen, die Förderung des gemeinsamen Warenbezugs, die Aufstellung einheitlicher Prüfungsgrundsätze und die Überwachung der von der angeschlossenen Landesverbänden vorzunehmenden gesetzlichen und sonstigen Prüfungen, die Durchführung der gesetzlichen und außerordentlichen Prüfungen bei den Mitgliedern, die Abhaltung von Verbandstagen, die Herausgabe genossenschaftlicher Zeitungen, Korrespondenzen, Jahresbücher und sonstiger Veröffentlichungen und die Unterhaltung von genossenschaftlichen Bibliotheken und Archiven, die Pflege und Förderung des genossenschaftlichen Erziehungswesens, die genossenschaftliche Werbung, die Erteilung von Rat und Auskunft in allen genossenschaftlichen und geschäftlichen Angelegenheiten (z. B. Förderung der Bildung eines ausreichenden Vermögens, die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen Geschäftsanteil und Haftung einerseits und zwischen Eigen- und Fremdkapital andererseits, Einflußnahme auf dem Umfang der Lagerhaltung, auf die Verwendung der Überschüsse, auf das Ausmaß der Kreditgewährung usw.), die Aufstellung von Statistiken, die Pflege von Beziehungen zu anderen Verbänden des In- und Auslandes, die Beteiligung an wissenschaftlichen Vereinigungen und Veranstaltungen, den Abschluß, die Durchführung und Förderung tariflicher Vereinbarungen über Lohn und Arbeitsbedingungen.

Darüber hinaus sollen die Prüfungsverbände sogar Wareneinkäufe für die angeschlossenen Mitglieder tätigen ³⁸⁾.

In welchen Formen die nach § 63 b IV GenG den Prüfungsverbänden erlaubte „Unterhaltung gegenseitiger Geschäftsbeziehungen“ erfolgen kann, darüber gibt der folgende aus der Praxis der Prüfungsverbände gegriffene Fall Aufschluß:

Der „Verband landlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen-

³⁸⁾ Paulick, a. a. O., S. 151, Anm. 174.

Raiffeisen-e.V. zu Münster/W.“ verfolgt laut seiner Satzung den Zweck, neben der Ausübung der Revision seinen Mitgliedern „Rat und Auskunft in Genossenschafts- und Vereinsangelegenheiten zu erteilen, den Austausch von Erfahrungen zu fördern, Besprechungen gemeinsamer Interessen durchzuführen und die gemeinsamen Interessen zu vertreten, Anregungen und Anleitungen zur Errichtung neuer Genossenschaften zu geben, sowie den genossenschaftlichen Nachwuchs, insbesondere Verbandsprüfer, auf bauerlicher Grundlage heranzubilden.“

Der Prüfungsverband hat unlängst einen sog. Gewinnsparverein ins Leben gerufen. Dieser „Gewinnsparverein Westfälisch-lippischer Spar- und Darlehnskassen e. V. Münster/W.“ bezweckt nach § 1 seiner Satzung die Förderung des volkswirtschaftlichen und sozialen Sparens, insbesondere die Weckung des Sparsinns bei der Jugend sowie die Unterstützung genossenschaftlicher Organisationsarbeit. Zur Förderung des Sparens sollen aus Mitteln des Vereins nach Maßgabe der vom Vorstand zu beschließenden „Sparordnungs- und Auslösungsbestimmungen“ Prämien für die Mitglieder ausgelost werden.

Nach § 1 der Satzung erfolgt die Einziehung und die Verwaltung der eingezahlten Spargelder ausschließlich durch die im Verband Ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen-Raiffeisen-e. V. zusammengeschlossenen Westfälisch-lippischen Spar- und Darlehnskassen. Mit der Gründung des Gewinnsparvereins hat also der Prüfungsverband dafür gesorgt, daß den ihm als Mitgliedern angeschlossenen Banken ständig Spargelder zufließen. Dadurch wird der Umsatz dieser Kreditinstitute vergrößert, ihr Gewinn gesteigert und ihre Kapitalkraft gestärkt. Der beherrschende Einfluß des gründenden Prüfungsverbandes auf den Gewinnsparverein ist dadurch gesichert, daß der Satzung gemäß der Beirat, der den Vorstand bestimmt, sich nur aus Funktionären und Vertrauensleuten des genossenschaftlichen Prüfungsverbandes zusammensetzt ³⁹⁾.

Aus der vorstehenden Darstellung ergibt sich die Bedeutung der Prüfungsverbände für das Genossenschaftswesen. Die Verbände sorgen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik für eine einheitliche Ausrichtung der Genossenschaften.

Dadurch gewinnen die Genossenschaften an Geschlossenheit und

³⁹⁾ Während der hier beschriebene Gewinnsparverein ohne weiteres in das Vereinsregister eingetragen worden ist, wurde in einem anderen Falle die Eintragung eines solchen Vereins abgelehnt mit der Begründung, daß es sich um einen wirtschaftlichen Verein handle, der gem. § 21 die Rechtsfähigkeit nicht durch Eintragung erlangen könne: LG Stuttgart in NJW 1950, S. 1139.

Schlagkraft gegenüber dem Staat und im Widerstreit der verschiedenen Interessentengruppen.

Aus der Vielfalt und dem Umfang der den Prüfungsverbänden obliegenden Aufgaben läßt sich aber auch folgern, daß diese eingetragenen Vereine für ihre Tätigkeit in hohem Maße personelle und sachliche Mittel benötigen.

Die weitreichenden Prüfungsverpflichtungen können nur durch Fachkräfte erfüllt werden, die im Prüfungswesen und Genossenschaftsrecht geschult sind. Die Prüfungsverbände haben also allein zur Bewältigung der Prüfungsaufgaben personalreiche Organisationen zu unterhalten. Ihrem Umfang nach stehen ihre Betriebe denen der sonstigen größeren Treuhands- und Prüfungsgesellschaften nicht nach.

Aber die Tätigkeit der Prüfungsverbände erschöpft sich ja, wie wir gesehen haben, nicht allein in der Prüfung der Mitglieder. Die umfassende Beratung der angeschlossenen Genossenschaften, ihre Lenkung auf dem wirtschaftlichen Gebiet und ihre Ausrichtung auf eine gemeinsame, durch übergeordnete Verbandsinteressen bestimmte Linie erfordern nicht nur Fachpersonal, sondern wissenschaftliche Einrichtungen wie Forschungsstellen und Bibliotheken sowie einen umfangreichen Verwaltungsapparat.

Ihren beträchtlichen Aufwand bestreiten die Prüfungsverbände durch eigene Einnahmen. Ihre Einkünfte ergeben sich daraus, daß sie gegen ihre Mitglieder Anspruch auf Erstattung ihrer Barauslagen sowie Vergütung ihrer Leistungen haben. Dies ist in § 61 GenG ausdrücklich festgelegt.

Hinsichtlich der Haftung der Prüfungsverbände gegenüber den Mitgliedern bestimmt § 62 GenG, daß der Verband nur für eine vorsätzliche oder grobfahrlässige Pflichtverletzung bei der Prüfung einzustehen hat; bei lediglich grober Fahrlässigkeit beschränkt sich die Haftung im Einzelfall auf 25 000.- DM. Durch diese Haftungserleichterungen sind die Prüfungsverbände gegenüber Schadenersatzansprüchen ihrer Mitglieder, die bei der schwierigen Prüfungsarbeit leicht entstehen können, im wesentlichen abgesichert. Von dieser Besonderheit abgesehen, haften die Prüfungsverbände jedoch nicht anders anders als die übrigen eingetragenen Vereine.

II. Ergebnis.

Die angeführten Beispiele veranschaulichen die wirtschaftliche Bedeutung der eingetragenen Vereine. Sie zeigen die vielfältigen Formen, in denen Vereine am Wirtschaftsleben teilnehmen, und geben darüber

Aufschluß, in welchem Umfang sich derartige Zusammenschlüsse am Geschäftsverkehr beteiligen.

Der vorstehenden Darstellung ist zu entnehmen, daß die beschriebenen Vereine durchweg über einen sog. „inneren Geschäftsbetrieb“ verfügen. Unter diesen Begriff fällt die innere Verwaltung, — also Einziehung von Vereinsbeiträgen, Miete von Vereinsräumen, Anstellung von Vereinsangestellten, Vermögensverwaltung und Anschaffung von Gütern des ständigen Bedarfs. Dieser „innere Betrieb“ wächst mit der Vergrößerung des Mitgliedsbestandes der Vereine. Sein Umfang wird ferner bestimmt durch das Ausmaß der vom Verein entfalteten Tätigkeit. So ist beispielsweise bei dem Großverein ADAC e. V., der sich auf fast allen Gebieten des Kraftfahrwesens betätigt, ein besonders ausgedehnter „innerer Geschäftsbetrieb“ festzustellen. Mit Anwachsen des „inneren Betriebes“ mehren sich indes auch die Verpflichtungen, die der Verein Dritten gegenüber eingeht.

Es läßt sich weiterhin den Beispielen entnehmen, daß eine Reihe von Idealvereinen neben dem üblichen inneren Geschäftsbetrieb auch über Betriebe verfügt, die am Güter- und Leistungsaustausch teilnehmen. Ein typischer Fall dieser nach außen gerichteten wirtschaftlichen Betätigung ist der Wirtschaftsbetrieb des Sportvereins, der dem Sportclub zusätzliche Einnahmen verschaffen soll. Hierher gehören auch die Vertragsfußballabteilungen der großen Sportvereine. Auf diese Betriebe, die wie andere gewerbliche Unternehmen nach Gewinn streben, trifft die Bezeichnung „Nebenbetrieb“ zu, da der Hauptzweck der Vereine — wie etwa bei den Sportvereinen nachgewiesen werden konnte — nach wie vor auf die Verfolgung idealer Ziele gerichtet ist.

Diese Nebenbetriebe können entweder mit dem Idealverein rechtlich eine Einheit bilden, wie dies bei Sportvereinen und den ihnen angegliederten Vertragsfußballvereinen der Fall ist. Sie können aber auch aus dem Idealverein ausgeklammert und zu einer selbständigen juristischen Person, etwa einer GmbH, ausgestaltet werden.

Zwischen dem verselbständigten, in Form einer Handelsgesellschaft gekleideten Vereinsbetrieb und dem eingetragenen Verein besteht aber auch nach der rechtlichen Trennung weiterhin eine enge Beziehung: Gesellschafter solcher Unternehmen sind in der Regel neben dem Verein selbst Vereinsfunktionäre, die an Weisungen des Vereins gebunden sind. Als Beispiel für derartige Gesellschaften sind in diesem Teil der Arbeit die ADAC Reise- und Wirtschaftsdienst G. m. b. H. und die ADAC Verlagsgesellschaft m. b. H. erwähnt worden.

Neben den zahlreichen Vereinen, deren Hauptzweck nicht auf Erlangung von wirtschaftlichen Vorteilen oder gar Gewinn, sondern auf ideale Ziele gerichtet ist, gibt es eingetragene Vereine, deren Streben

ausschließlich darauf hinausläuft, die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder zu fördern.

Zu solchen Vereinen zählen die erwähnten Fachverbände, Kartellvereinigungen, Forschungsvereine der Wirtschaft, die Tiefkühlkette e. V., die Spar e. V., sowie die genossenschaftlichen Prüfungsverbände. Diese Vereine verfügen zwar auch über einen oft umfangreichen „inneren Geschäftsbetrieb“. Sie nehmen aber durchweg nicht am Güter- und Leistungsaustausch teil. Im Gegensatz zu zahlreichen Vereinen mit idealer Zielsetzung finden sich bei diesen auf materielle Zwecke ausgerichteten Vereinen keine wirtschaftlichen Nebenbetriebe ⁴⁰⁾.

Eingetragene Vereine, deren Hauptzweck vornehmlich darauf gerichtet ist, durch Beteiligungen am Güter- und Leistungsaustausch Gewinne für sich oder ihre Mitglieder zu erzielen, sind sehr selten anzutreffen. Der Bericht des Referenten für das Genossenschaftswesen weist auf derartige Vereinigungen im Bereich des Siedlungswesens hin ⁴¹⁾.

⁴⁰⁾ Einen Sonderfall bildeten die Kartellvereinigungen, und zwar die Syndikate. Hier ist in der Vergangenheit vorgekommen, daß ein als e. V. bestehendes Kartell gleichzeitig den Vertrieb der Erzeugnisse der Mitgliedsunternehmen vorgenommen oder als Grundgesellschaft mit dieser Aufgabe eine von ihr wirtschaftlich beherrschte GmbH. (Vertriebsgesellschaft) betraut hat.

⁴¹⁾ veröffentlicht in „Der Verbraucher“ 1952, S. 3 ff.

**Prüfung der Vereinbarkeit der wirtschaftlichen Betätigung
mit dem Vereinsrecht.**

I. Die einschlägigen Bestimmungen des BGB (§§ 21, 22 BGB).

Maßgebend für eine Beurteilung der Frage, ob und wie weit die wirtschaftliche Betätigung eingetragener Vereine rechtlich zulässig ist, sind die Vorschriften der §§ 21 und 22 BGB.

Sie bestimmen:

§ 21 (Idealvereine). „Ein Verein, dessen Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangt Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts.“

§ 22 (Wirtschaftliche Vereine). „Ein Verein, dessen Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangt in Ermangelung besonderer reichsgesetzlicher Vorschriften Rechtsfähigkeit durch staatliche Verleihung. Die Verleihung steht dem Bundesstaate zu, in dessen Gebiet der Verein, seinen Sitz hat.“

Falls ein Verein als ein sog. Idealverein, d. h. als Verein, dessen Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, in das Vereinsregister eingetragen wird, obwohl er in Wirklichkeit ein wirtschaftlicher gem. § 22 BGB ist, besteht die Möglichkeit des Entzuges der Rechtsfähigkeit durch Löschung der Eintragung im Vereinsregister gem. §§ 159, 142 FGG.

Wenn indes ein Idealverein nach seiner Eintragung einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb aufnimmt, ist ihm ebenfalls die Rechtsfähigkeit zu entziehen, und zwar nach § 43 Abs. 2 BGB.

II. Die Unklarheit der Wortfassung.

Für die eingangs gestellte Frage, ob und inwieweit eine wirtschaftliche Betätigung für den eingetragenen Verein zulässig ist, kommt es mithin entscheidend darauf an, ob die Betätigung des Vereins im Einzelfall dahin zu beurteilen ist, daß mit ihr „der Zweck des Vereins auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist“.

Diese Formulierung des Gesetzes ist äußerst unklar und bereits von Anfang an ständiger Kritik ausgesetzt gewesen⁴²⁾.

⁴²⁾ Wiedemann, Beiträge, S. 247; Oppenheimer, Jherings J Band 47, S. 99 ff.; Lenel, DJZ 1913, S. 1238; Goldberg, Diss., S. 25; Schrader-Rottmers, Diss., S. 5; Erman-Westermann, § 21, Anm. 2.

Unter dem „wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb“ ist bei enger Wortauslegung die Organisation eines wirtschaftlichen Unternehmens zu verstehen. Fälle, in denen der Vereinszweck hierauf gerichtet ist, sind in der Praxis kaum denkbar. Der Zweck einer Vereinigung ist regelmäßig auf ideelle Ziele oder materielle Vorteile gerichtet. Der Geschäftsbetrieb ist lediglich eines der Mittel zur Erreichung dieser Ziele und nicht Selbstzweck.

Da eine Wortinterpretation somit zu keinem Ergebnis führt, ist der Sinn der Formulierung zu ermitteln.

III. Die Gesetzesauslegung.

Für den Fall, daß die Wortfassung einer gesetzlichen Vorschrift keine eindeutige Interpretation zuläßt, bestehen hinsichtlich des weiteren Vorgehens in Rechtsprechung und Lehre zwei Methoden: die subjektive und die objektive Methode.

Die subjektive Methode sucht den Willen des Gesetzgebers zu erforschen und geht zu diesem Zwecke auf die Entstehungsgeschichte des Gesetzes zurück⁴³). Daher wird sie auch die historische Methode genannt.

Die objektive Methode nimmt das Gesetz in seinem vorliegenden Wortlaut hin, deutet es aber in dem „durch die gegenwärtigen Lebensbedürfnisse und Werturteile bedingten Sinne“⁴⁴).

1. Auslegung nach der subjektiven Methode.

Hier soll zunächst die subjektive Methode zur Auslegung der §§ 21, 22 BGB herangezogen werden.

a) Der Wille des Gesetzgebers.

Demnach ist der Wille des Gesetzgebers zu ermitteln. Dabei ergeben sich folgende Fragen:

Wollte der Gesetzgeber den eingetragenen Vereinen eine wirtschaftliche Betätigung in dem Ausmaß, wie es sich aus dem vorstehend angeführten Beispielen ergibt, gestatten?

Wollte er den eingetragenen Vereinen eine wirtschaftliche Be-

⁴³) Vgl. Staudinger-Coing, (11. Aufl.), Allg. Teil, Einleitung Anm. 55. — Für die subjektive Theorie hat sich das Reichsgericht entschieden in RGZ 92/313; 166/218; der BGH in BGHZ 1/373; 3/168.

⁴⁴) Vgl. Staudinger-Coing, a. a. O.. Für die objektive Theorie hat sich das Reichsgericht in RGZ 145/366 entschieden; das BVerfG in BVerfGE 1/295.

tätigung nur in einem engeren, von ihm näher abgegrenzten Rahmen erlauben? Oder wollte der Gesetzgeber grundsätzlich jede wirtschaftliche Betätigung eingetragener Vereine ausschließen?

Ausgangspunkt für die Beantwortung dieser Fragen ist folgende Erwägung:

Die Zivilrechtsordnung stellt eine Friedenssatzung über eine Vielzahl gegensätzlicher Interessen dar, zwischen denen die einzelnen gesetzlichen Vorschriften einen Ausgleich schaffen sollen. Hat man festgestellt, welchen Interessen der Gesetzgeber bei der Schaffung einer Vorschrift Rechnung tragen mußte und wie er die widerstreitenden Interessen gegeneinander abgewogen hat, so ist daraus zu erkennen, welche Absicht er mit der einzelnen Norm verfolgt hat.

aa) Erkenntnisquellen.

Die ursprünglichen Interessenkonflikte und ihre Lösung durch den Gesetzgeber im Spiegel der historischen Dokumente.

Einen Aufschluß darüber, welche Interessen sich bei der Entstehung des Gesetzes gegenüberstanden, gewähren die sogenannten Materialien, das ist eine Sammlung von Veröffentlichungen über die Vorarbeiten zum BGB. Weiterhin können auch die bei den Beratungen im Preußischen Abgeordnetenhaus sowie im Reichstag des Norddeutschen Bundes von Schulze-Delitzsch vorgelegten Entwürfe⁴⁵⁾ zum Vereinsgesetz herangezogen werden. Diese Entwürfe haben eine grundlegende Bedeutung für die spätere Regelung des Vereinsrechts im BGB⁴⁶⁾. Die von Schulze-Delitzsch vorgeschlagenen Formulierungen sind z. T. wörtlich in das Gesetz übernommen worden. So findet sich der Begriff „Geschäftsbetrieb“ als Unterscheidungsmerkmal von idealen und wirtschaftlichen Vereinen bereits in seinem Entwurf⁴⁷⁾.

Auch die Protokolle des 19. und 22. Deutschen Juristentages, auf denen die geplante Vereinsgesetzgebung des BGB

⁴⁵⁾ Die Gesetzentwürfe wurden von Schulze-Delitzsch 1869 in den Reichstag des Norddeutschen Bundes und nochmals 1871 und 1872 in den Reichstag eingebracht.

⁴⁶⁾ Vgl. Mugdan, Materialien, Motive zum BGB I, S. 399 ff., S. 401; 2. Beratung im Reichstag, S. 989 (Abg. Gröber).

⁴⁷⁾ Vgl. Schrader-Rottmers, Diss., S. 8 ff.

erörtert worden ist, geben einen Einblick in die seinerzeit herrschende Interessenlage⁴⁸⁾.

Schließlich gibt auch ein Blick auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund des Gesetzgebungswerkes ein Bild von den vorhandenen Interessen und ihrer Bewertung.

bb) Die Aufgabe des Gesetzgebers.

Ausgleich der vorliegenden Interessengegensätze.

Bei der Schaffung des Vereinsrechts stand der Gesetzgeber vor der Aufgabe, im wesentlichen drei Interessengegensätze auszugleichen: zunächst den Gegensatz von Vereinswesen — öffentliche Sicherheit, sodann von Vereinswesen — Rechtsverkehr und schließlich von Vereinswesen — Mitglieder. Diese Gegensätze sind von unterschiedlicher Bedeutung.

Am schwächsten ist der Widerstreit der Interessen von Vereinen und Mitgliedern. Dies rührt daher, weil bei einem Idealverein, anders als bei Erwerbsgesellschaften, wie etwa der Aktiengesellschaft, keine Vermögensfragen im Spiele sind. Demzufolge ist auch in den Gesetzesmaterialien dieser Interessengegensatz nicht besonders behandelt. Soweit ein Ausgleich erforderlich war, ist dieser durch die Regelung der §§ 32 ff. BGB erfolgt, die einen Einfluß der Mitglieder auf den Verein hinreichend gewährleisten.

Der Ausgleich zwischen den Interessen des Staates und denen des Vereinswesens hingegen mußte den Gesetzgeber vor besondere Schwierigkeiten stellen.

Um diese Schwierigkeiten zu erkennen, muß man die Zeitverhältnisse betrachten. Die stürmische Entwicklung der Gründerjahre in der Wirtschaft, Kultur und Politik weckte überall ein starkes Streben nach Zusammenschlüssen. Dieser Entwicklung mußte die Gesetzgebung Recht tragen, soweit in ihr nützliche Bestrebungen zu Tage traten. Vereinigungen jedoch, deren Ziel es war, die herrschenden politischen Verhältnisse anzugreifen, stand der Gesetzgeber ablehnend gegenüber. Diese Einstellung wird verständlich, wenn man sich die damalige innenpolitische Lage

⁴⁸⁾ 19. Deutscher JurTag 1888, Gutachten Rosin: An welche rechtliche Voraussetzungen kann die freie Corporationsbildung geknüpft werden? Gutachten Gierke über dasselbe Thema. 23. Dt. JT Bremen 1895, Gutachten Leonhard: Sind die Grundsätze des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches II. Lesung über eingetragene Vereine zu billigen?

vor Augen hält. Die sozialdemokratische Partei, die auf Beseitigung der herrschenden Verhältnisse hinielte, wuchs von Jahr zu Jahr. Bei jeder Reichstagswahl vergrößerte sich die Zahl ihrer Abgeordneten. Auch die von der sozialdemokratischen Partei beherrschten Gewerkschaften gewannen zusehends an Einfluß. Der Kulturkampf hatte in dem katholischen Volksteil zu einer Reihe von Zusammenschlüssen geführt, die ebenfalls im Gegensatz zu den herrschenden Kräften standen.

Da die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten über den Bundesrat einen unmittelbaren Einfluß auf die Gesetzgebung hatten, waren sie in der Lage, Gesetze so zu gestalten, daß sie einer Erhaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung dienlich waren. Das Fehlen eines öffentlichen Vereinsgesetzes für das gesamte Reichsgebiet — erst 1908 wurde diese Lücke ausgefüllt — legte es dem Gesetzgeber nahe, die zivilrechtliche Regelung des Vereinsrechts auf politische Erfordernisse abzustimmen.

Wie stark der Einfluß der allein auf staatliche Sicherheit bedachten Kräfte war, zeigt das Scheitern der Versuche Schulze-Delitzsch's, für die nichtwirtschaftlichen Zusammenschlüsse eine gesetzliche Regelung herbeizuführen, bei der die bisherige staatliche Bevormundung des Vereinswesens abgeschwächt werden sollte.

Mit der Schaffung des BGB und der damit verbundenen reichseinheitlichen Regelung des Vereinsrechts erhob sich die Frage, auf welche Weise die Rechtsfähigkeit als notwendige Voraussetzung für eine wirkungsvolle Vereinsbetätigung erlangt werden sollte. In den Bundesstaaten war das Konzessionssystem vorherrschend. Daneben war aber auch das Normativsystem, das die Grundlage der gesetzlichen Regelung bei den wirtschaftlichen Vereinigungen bildete, vertreten. Das System der freien Körperschaftsbildungen war den Landesgesetzen fremd ⁴⁹⁾.

In der weiteren Aufgabe des Gesetzgebers, die Interessen Vereinswesens-Rechtsverkehr auszugleichen, lagen ebenfalls erhebliche Schwierigkeiten begründet. Die Haftung des rechtsfähigen Vereins ist auf das vereinseigene Vermögen beschränkt. Die Mitglieder selbst haften für Verbindlich-

⁴⁹⁾ Für dieses System setzte sich vor allem Gierke ein: 19. Dt. JurTag, 2, S. 285 ff.; 3, S. 222 ff., 233.

keiten des Vereins nicht mit ihrem Vermögen. Diese Rechtslage ist für den Verein äußerst vorteilhaft, da sie verhindert, daß die Initiative der Vereinmitglieder durch die Besorgnis, von den Vereinsgläubigern persönlich in Anspruch genommen zu werden, gelähmt wird.

Sie führt andererseits jedoch zu erheblichen Gefahren für Dritte, die zu dem Verein in rechtliche Beziehungen treten, da diese mit ihren Forderungen vor leeren Vereinskassen stehen können, ohne eine Möglichkeit zu haben, bei den Vereinsmitgliedern Rückgriff zu nehmen. Diese Gefahr besteht zwar auch bei den Handelsgesellschaften mit beschränkter Haftung, ist dort jedoch durch eine Reihe von Schutzvorschriften erheblich abgeschwächt ⁵⁰⁾.

Die Aufgabe des Gesetzgebers bei der Gestaltung des Vereinsrechts bestand also auch darin, die aus der Haftungsbeschränkung erwachsenden Gefahren auf ein für den Rechtsverkehr erträgliches Maß herabzusetzen.

cc) Die gesetzgeberische Lösung der Aufgabe.

Wie hat nun der Gesetzgeber die gestellten Aufgaben gelöst? Am schwierigsten gestaltete sich die Lösung des Interessenkonfliktes staatliche Sicherheit — Vereinswesen.

Den größten Schutz bot dem Staat das Konzessionssystem, da es die Entscheidung über den Erwerb der Rechtsfähigkeit in die Hand der Verwaltungsbehörden legt. Demzufolge sah der Entwurf I zum BGB in § 42 vor, die Bestimmungen über die Erlangung der Rechtsfähigkeit den das Konzessionssystem bevorzugenden Landesgesetzen zu überlassen.

Aufgrund der hiergegen erhobenen Kritik, die dem Gesetzgeber vorwarf, mit dem Verzicht auf eine reichsgesetzliche Normierung des Erwerbs der Rechtsfähigkeit ein weiteres schwerwiegendes Opfer auf „die Verlustliste der deutschen Rechtseinheit“ zu setzen, wurde im Entwurf II (§ 23) die Materie reichsgesetzlich geregelt. Das Konzessionssystem wurde abgelehnt — vorwiegend aus politischen Gründen —. Die seinerzeit herrschende politische Strömung, der Liberalismus, sah in ihm eine Knebelung der Vereinsfreiheit. Ebenfalls auf Ablehnung stieß das von Gierke leidenschaftlich geforderte und im Reichstag von der politischen

⁵⁰⁾ Siehe auch im Folgenden, S. 38.

Linken vertretene System der freien Körperschaftsbildung, da es den Regierungen der Bundesstaaten keine Gewähr bot gegen eine schädliche, staatsgefährdende Vereinstätigkeit.

So einigte man sich schließlich auf das Normativsystem, das indes mit Registerzwang und besonderen Schutzvorschriften ausgestattet wurde. Mit § 43 BGB aF wurde in das Gesetz eine Auflösungsbefugnis aufgenommen für den Fall, daß ein Verein das Gemeinwohl gefährde. In § 61 BGB wurde der Verwaltung ein Einspruchsrecht eingeräumt gegen die Eintragung von politischen, religiösen und sozialpolitischen Vereinigungen.

Durch § 54 BGB hat der Gesetzgeber die nichtrechtsfähigen Vereine hinsichtlich der Haftung den Vorschriften des Gesellschaftsrechts unterworfen; das hat zur Folge, daß die Mitglieder eines nichtrechtsfähigen Vereins für Vereinsschulden persönlich haften. Diesem Nachteil gegenüber dem rechtsfähigen Verein wurden noch weitere „privilegia odiosa“⁵¹⁾ hinzugefügt, wie beispielsweise die lediglich passive Prozeßfähigkeit. Diese Schlechterstellung des nichtrechtsfähigen Vereins erfolgte wesentlich zu dem Zweck, die Vereine in weitem Umfang zum Erwerb der Rechtsfähigkeit zu veranlassen und sie so durch eine Eintragung in das Vereinsregister unter die staatliche Kontrolle zu bekommen⁵²⁾. Die dargestellte Regelung des Vereinswesens ist von Anfang an heftig angegriffen worden. Man wandte sich vornehmlich dagegen, daß in das BGB polizeiliche Gesichtspunkte hineingetragen wurden, die nicht in das Zivilrecht, sondern in das öffentliche Vereinsrecht hineingehörten. Die Kritik bezeichnete den im Gesetz beschrittenen Weg als „verschleiertes“ Konzessionssystem⁵³⁾.

In welchem hohem Maße der Gesetzgeber das Vereinswesen als nützlich anerkannt hat, geht schließlich daraus hervor, daß er auf eine Verankerung des Konzessionssystems im BGB verzichtet hat, obwohl dies zu einer wirksamen Sicherung des Staates vor einer gefahrbringenden Vereinsbetätigung geführt hätte. Die Förderung des Vereins-

⁵¹⁾ Boehmer, Grundlagen der Bürgerlichen Rechtsordnung II Band, 2. Teil, S. 168.

⁵²⁾ Vgl. Mugdan, Materialien, Protokolle, S. 640; Denkschrift S. 831 oben.

⁵³⁾ Vgl. Mugdan, Materialien, Komm. Ber., S. 592; vergleiche auch Boehmer, aaO., S. 170.

wesens war also das bestimmende Moment für den Gesetzgeber bei dem Ausgleich des Interessengegensatzes Vereinswesen — öffentliche Sicherheit.

Gleichwohl blieben für den Staat auch auf zivilrechtlichem Gebiet Möglichkeiten des Einschreitens gegen politisch gefährliche Vereine erhalten.

Mit der Beschränkung der Haftung auf das Vereinsvermögen, die sich zwangsläufig aus der Rechtsfähigkeit herleitet, sind für den Rechtsverkehr erhebliche Gefahren verbunden.

Das Gesellschaftsrecht geht von dem Grundsatz der persönlichen Haftung aus. Soweit dieses Prinzip durchbrochen ist, hat der Gesetzgeber stets zur Sicherung des Rechtsverkehrs Schutzvorschriften erlassen.

Der Zweck dieser Vorschriften ist, die Aufbringung, Aufrechterhaltung und Veröffentlichung eines bestimmten Haftungskapitals zu gewährleisten.

So verpflichten § 28 Abs. II AktG; § 7 Abs. II GmbH; § 72 GenG dazu, bei der Gründung einen Mindestbetrag des Kapitals aufzubringen; § 7 AktG und § 5 GmbH regeln die Mindesthöhe des eingebrachten Kapitals.

§ 60 AktG; § 19 Abs. 2 und 3 GmbH und § 22, 4 GenG sichern die Erhaltung des Kapitals durch das Verbot, Forderungen, die aus der Übernahme von Anteilen entstanden sind, zu erlassen. Das gleiche gilt für § 52 AktG; § 30 GmbH und § 22 Abs. 2 GenG, die Rückzahlungsverbote hinsichtlich der geleisteten Einlagen aufstellen, ferner die §§ 131 AktG; § 42 Abs. 4 GmbH; § 33 d GenG, die die Passivierung des Haftungskapitals in der Bilanz bestimmen. Die Nachschußpflicht der Mitglieder regeln bei der Genossenschaft die §§ 23, 105, 141 GenG.

Die §§ 135, 125 ff. AktG; § 41 ff. GmbH; §§ 7, 3, 33 ff., 53 ff. GenG begründen die Pflicht zur Prüfung der Buchführung sowie zur Aufstellung und Prüfung einer Bilanz.

Die Vorschriften der §§ 208, 230 AktG; §§ 82 GenG; § 178 AktG; § 58 GmbH; § 22 GenG; bestimmen ein Gläubigerangebot sowie die Einhaltung eines Sperrjahres im Falle der Auflösung der Gesellschaft oder der Herabsetzung des Kapitals.

Die §§ 28, 29, 32, 33 AktG; §§ 3, 10 GmbHG; §§ 7, 2 und 10 Abs 1, 11 und 12 GenG zwingen zur Offenlegung des

satzungsgemäßen Kapitals bei der Registereintragung und der öffentlichen Bekanntmachung.

Beim eingetragenen Verein fehlen solche Schutzvorschriften. Dieser Umstand könnte in Verbindung damit, daß nach § 21 BGB der Zweck eines eingetragenen Vereins nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet sein darf, zu dem Schluß führen, daß der Gesetzgeber diesem eine wirtschaftliche Betätigung, die mit einer Gefährdung des Rechtsverkehrs verbunden ist, untersagen wollte. Hinzu kommt, daß der Gesetzgeber ausdrücklich durch § 22 BGB Vereine, deren „Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist“, auf die handelsrechtliche Gesellschaftsformen bzw. auf den Weg der Konzessionierung verwiesen hat.

Man könnte sonach also der Ansicht sein, daß dem eingetragenen Verein jede Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch von einer gewissen Erheblichkeit als den Rechtsverkehr gefährdend verboten ist.

Die Materialien stützen diese Ansicht jedoch nicht. Der Interessenkonflikt Vereinswesen-Rechtsverkehr ist in ihnen nur am Rande erwähnt, da der Streit um die politischen Fragen der Vereinsgesetzgebung im Vordergrund stand. Jeder ausdrückliche Hinweis darauf, daß die unterschiedliche Behandlung von Idealverein und wirtschaftlichem Verein mit Rücksicht auf die Interessen des Rechtsverkehrs erfolgt sei, fehlt in ihnen. Es wird lediglich angeführt, daß keine Veranlassung bestanden habe, wirtschaftlichen Vereinen die Erlangung der Rechtsfähigkeit auf dem Wege der Normativbestimmungen des BGB zu ermöglichen, da in einigen Spezialgesetzen ja bereits genügend Rechtsreformen für eine wirtschaftliche Betätigung von Vereinen vorgesehen seien. Für die verschwindend geringe Zahl von Vereinen, für die die handelsrechtlichen Gesellschaftsformen nicht in Betracht kämen, sei das Konzessionssystem vorgesehen, da eine Aufstellung geeigneter Normativbestimmungen für diese wenigen Vereine zu schwierig sei⁵⁴⁾. Daß den Schöpfern des BGB jedoch der Interessengegensatz Vereinswesen — Rechtsverkehr vor Augen gestanden hat, läßt sich den Protokollen des 19. und 23. Deutschen Juristentages entnehmen, wonach in den Beratungen die

⁵⁴⁾ Vgl. Mugdan, Materialien, Motive, S. 399; Protokolle S. 603; Denkschrift S. 827; 2. Beratung i. Reichstag, S. 983 (Abg. Lenzmann).

Gefahren aus einer beschränkten Haftung der Vereine erörtert worden sind ⁵⁵⁾).

Dessen ungeachtet hat der Gesetzgeber eine wirtschaftliche Betätigung eingetragener Vereine, auch soweit sie für den Verein Verpflichtungen erzeugt, für zulässig erachtet. Das ergibt sich daraus, daß während der gesamten Vorarbeiten zum BGB bis zur Verkündung des Gesetzes in den amtlichen Verlautbarungen ⁵⁶⁾ sowohl wie in den Äußerungen maßgeblich an der Gesetzgebung beteiligter Abgeordneter ⁵⁷⁾ ständig betont worden ist, daß Vereine mit idealen Bestrebungen einen wirtschaftlichen Betrieb soweit entfalten dürfen, als dies zur Erreichung der idealen Ziele erforderlich sei. Eine Betätigung dieser Art wurde als innerer Geschäftsbetrieb bezeichnet. Allerdings wies man einhellig darauf hin, daß der ideale Zweck stets Hauptzweck bleiben müsse und der wirtschaftliche Zweck nur Nebenzweck sein dürfe.

dd) **Sonderstellung des Idealvereins.**

Dem Gesetzgeber kam es somit entscheidend darauf an, den Vereinen mit idealen Zielen eine Möglichkeit zu verschaffen, ihre idealen Bestrebungen zu verwirklichen. Welche Vereine der Gesetzgeber zu fördern gedachte, das verdeutlicht der Entwurf II zum BGB, der in § 23, der ursprünglichen Fassung des § 21 BGB, einige Gruppen von Vereinen ausdrücklich erwähnt, und zwar gemeinnützige, wohltätige, gesellige und künstlerische. Diese Vereine sollten also in jedem Fall das Privileg der Haftungsbeschränkung erlangen und sich in dem durch ihre förderungswürdigen Zwecke gezogenen Rahmen wirtschaftlich betätigen können.

Der Gesetzgeber nahm damit eine Gefährdung der Gläubiger bewußt in Kauf. Allerdings wird er sich das Ausmaß der wirtschaftlichen Betätigung von Idealvereinen als nicht

⁵⁵⁾ 19. Deutscher Juristentag, Gierke, 3, S. 228; 23. Deutscher Juristentag, Leonhard, 1, S. 257 ff.

⁵⁶⁾ Mugdan, Materialien, Protokolle, S. 604; Denkschrift S. 128; Kommissionsbericht S. 956.

⁵⁷⁾ z. B. Abg. Dr. Enneccerus, 2. Beratung im Plenum des Reichstags, Mugdan, Materialien, S. 997.

erheblich vorgestellt haben, wie sich aus den Materialien ergibt ⁵⁸⁾).

Die Behandlung des Interessengegensatzes Verein-Rechtsverkehr zeigt, daß der Gesetzgeber das sonst von ihm verfolgte Prinzip, bei einer beschränkten Haftung eine Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch nur dann zuzulassen, wenn ausreichend Schutzvorschriften vorhanden sind, beim Idealverein bewußt durchbrochen hat.

b) Standpunkt von Literatur und Rechtsprechung.

Mit der so ermittelten Einstellung des Gesetzgebers zu der wirtschaftlichen Betätigung von Idealvereinen stehen auch heute noch Literatur und Rechtsprechung überwiegend in Einklang. Auch hier ist die Tendenz unverkennbar, das Vereinswesen, soweit es gemeinnützige Bestrebungen aufweist, zu fördern. Die in der Literatur und Rechtsprechung herrschende Ansicht darüber, inwieweit eine wirtschaftliche Betätigung von eingetragenen Vereinen zulässig ist, läßt sich mit einer negativen Formel folgendermaßen umreißen:

Eine wirtschaftliche Betätigung eingetragener Vereine ist unzulässig, wenn sie objektiv eine Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch darstellt, subjektiv mit einem Vorteilstreben verbunden ist, den Hauptzweck der Vereinstätigkeit darstellt und nicht lediglich im Rahmen des inneren Geschäftsbetriebes erfolgt ⁵⁹⁾.

⁵⁸⁾ Vgl. 2. Beratung im Plenum des Reichstags, Abg. v. Strombeck: „Es gibt allerhand Vereine, die zweifellos als gemeinnützige, wohlthätige, gesellige usw. anzusehen sind, die aber ganz nebenbei einen kleinen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb haben. Es gibt Wohltätigkeitsanstalten, die ein wenig Ökonomie betreiben, es gibt gesellige, künstlerische, gemeinnützige Vereine, die meinetwegen einen unbedeutenden Restaurationsbetrieb nebenbei haben.“

⁵⁹⁾ Vgl. RGZ 154/351: „Zu den wesentlichen Merkmalen eines wirtschaftlichen Geschäftsbetriebes gehört, daß es sich um eine nach außen gewendete, auf Verschaffung von wirtschaftlichen Vorteilen gerichtete, entgeltliche Betätigung dauernder Art handelt. Es liegt kein Geschäftsbetrieb vor, wenn sich die Vereinstätigkeit auf die innere Verwaltung des Vereins beschränkt.“

Nach der Meinung des Reichsgerichts kommt es nicht darauf an, ob die wirtschaftlichen Vorteile (im weitesten Sinne) für den Verein selbst oder unmittelbar für seine Mitglieder erstrebt werden. —

Ebenso wie das RG auch Staudinger-Coing § 21, V 3 ff.; Enneccerus-Nipperdey, S. 419; RGRK, § 21, Anm. 4; Palandt-Danckelmann, § 21, Anm. 1; Schlegelberger-Vogels, § 21, Anm. 4; Soergel-Siebert, § 21, Anm. 3; Lange, Allg. Teil, S. 176.

Nach dieser Meinung ist mit einer Teilnahme eingetragener Vereine am Güter- und Leistungsaustausch noch nicht „der Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet“. Damit nimmt auch die herrschende Meinung die mit einer solchen Teilnahme am Wirtschaftsleben verbundenen Gefahren in Kauf. Sie sucht diese Gefahren jedoch dadurch einzuschränken, daß sie die Zulässigkeit einer wirtschaftlichen Betätigung an das Erfordernis anknüpft, daß subjektiv kein Vorteilsstreben vorliegen darf.

Der Begriff „Vorteilsstreben“ wird sehr weit gefaßt⁶⁰⁾: Es fällt darunter auch schon das Bemühen eines Vereins, für sich oder seine Mitglieder Verluste zu vermeiden. Dieses Erfordernis ist jedoch nicht so einschränkend, wie es zunächst scheinen mag, da ein Vorteilsstreben bei der Verfolgung von Nebenzwecken erlaubt ist.

Wie stark bei der Beurteilung der Frage, ob ein wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb vorliegt oder nicht, der ideale (gemeinnützige) Vereinszweck eine Rolle spielt, und nicht so sehr der Schutz des Rechtsverkehrs, soll an zwei Beispielen nachgewiesen werden:

Ein Verein mit wirtschaftlicher Zielsetzung soll auch dann nicht eintragungsfähig sein, wenn er selbst gar nicht am Güter- und Leistungsaustausch teilnimmt, sondern zu diesem Zweck sich einer rechtlichen selbständigen G.m.b.H. bedient, obwohl hier ja eine Gefährdung des Rechtsverkehrs infolge der Schutzvorschriften des G.m.b.H-Rechts weitgehend ausgeschlossen ist⁶¹⁾. Desgleichen sollen Vereine mit sog. „verschleiertem Gewerbebetrieb der Vorstandsmitglieder“ von dem Erwerb der Rechtsfähigkeit gem. § 21 BGB ausgeschlossen sein. Es handelt sich dabei um Vereine, die an sich selbst nicht am Güter- und Leistungsaustausch teilnehmen, aber die gewerbliche Tätigkeit von einzelnen Vereinsmitgliedern, insbesondere von Vorstandsmit-

⁶⁰⁾ Vgl. RGZ 154/343: „Der wirtschaftliche Vorteil, auf den die Tätigkeit gerichtet ist, kann nicht nur die Erlangung eines Vermögensvorteils sein, sondern auch in der Verhütung von Vermögensschädigungen bestehen. Er braucht nicht in der Erzielung von Gewinn, sondern kann sich auch in der Verbilligung des Bezuges oder Verbrauches äußern.“ Ferner: RGZ 133/170 ff. (Einem Verein, der den Bau und Betrieb von Kegelhallen zur Verbilligung des Kegelsports für seine Mitglieder zum Gegenstand hatte, wurde die Eintragung in das Vereinsregister verweigert.) Vgl. auch Paulick, a. a. O., S. 57, S. 93.

⁶¹⁾ So im Kartellrecht die Doppelgesellschaften, vgl. Lenz in DJ 1937, S. 107.

gliedern, fördern und z. T. sogar ausschließlich zu diesem Zweck begründet worden sind ⁶²⁾).

Diese Einstellung der herrschenden Meinung mag darauf beruhen, daß sie in einer solchen Vereinsbetätigung eine mißbräuchliche Verwendung der privilegierten Rechtsform des eingetragenen Vereins sieht; der § 21 BGB soll nur Vereinen mit ideellen (gemeinnützigen) Bestrebungen offenstehen.

Sind die im ersten Teil der Arbeit dargestellten Vereine noch eintragungsfähig, wenn man die von der herrschenden Lehre verwandten Maßstäbe zugrunde legt? Betrachten wir nochmals die angeführten Beispiele:

Die Sportvereine würden zwar durch ihre Vertragsfußballabteilungen am Güter- und Leistungsaustausch mit Gewinnstreben teilnehmen. Ihr Hauptzweck richtet sich aber nach wie vor auf ideelle Ziele, nämlich Pflege des Sportgeistes und Förderung der Volksgesundheit durch körperliche Ertüchtigung. Damit würde der als Nebenzweck verfolgte wirtschaftliche Geschäftsbetrieb des Vertragsfußballs, der den Vereinen die notwendigen Mittel für die Verwirklichung der idealen Bestrebungen zuführen soll, der Eintragung nicht im Wege stehen.

Der Hauptzweck des ADAC ist auf die Förderung der Interessen des Kraftfahrwesens und auf die Pflege des Motorsportes gerichtet. Durch sein umfangreiches Leistungsprogramm gewährt der Verein seinen Mitgliedern eine Reihe von wirtschaftlichen Vorteilen. Die wirtschaftliche Betätigung erfolgt im Rahmen des sog. „inneren Geschäftsbetriebes“. Danach wäre dem ADAC die Rechtsform des § 21 nicht streitig zu machen. Der ADAC verfügt aber über zwei ausgesprochene wirtschaftliche Unternehmen, nämlich die ADAC-Reise- und Wirtschaftsdienst GmbH. und die ADAC-Verlagsgesellschaft mbH., die zwar selbständig sind, von ihm aber wirtschaftlich beherrscht werden. Auch eine Teilnahme am Wirtschaftsverkehr in dieser Form gilt der herrschenden Meinung als nicht vereinbar mit den Eigenschaften eines eingetragenen Vereins. Der Verein verfolgt aber mit dem Betrieb dieser Unternehmen nur einen Nebenzweck. Damit schadet auch die Gründung der genannten Gesellschaften nicht seiner Eintragungsfähigkeit.

Die Vereine der Wirtschaft wie Fachverbände, Forschungsvereine, Interessengemeinschaften, Kartellvereinigungen, Prüfungsverbände würden deswegen als rechtsfähige Vereine be-

⁶²⁾ Vgl. Schrader-Rottmers, S. 68 ff. und die dort angeführten Beispiele aus der Rechtsprechung.

trachtet werden müssen, weil keine Teilnahme am Güter- und Leistungsverkehr, sondern nur ein „innerer Geschäftsbetrieb“ vorliegt.

Nach der herrschenden Lehre werden Vereine nicht schon dadurch zu wirtschaftlichen Vereinen, daß sie wirtschaftliche Vorteile für sich oder ihre Mitglieder erstreben. Neben die subjektive, auf Vorteile gerichtete Zweckverfolgung muß vielmehr, wie wir gesehen haben, eine objektive Beteiligung am Wirtschaftsverkehr treten.

Dagegen bestehen, geht man von der h. L. aus, erhebliche Bedenken gegen eine Eintragung der Spar-e.V. Diese Vereine nehmen zwar nicht am Güter- und Leistungsaustausch teil, aber es ist unverkennbar, daß durch ihre Bildung nicht nur die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder (Einzelhändler) gefördert, sondern auch eine Absatzorganisation für die Produkte der Vorstandsmitglieder (Großhändler) geschaffen werden soll. Ein derartiger Tatbestand genügt der h. L., um Vereine auf § 22 BGB zu verweisen, wie mehrere Beispiele aus der Rechtsprechung veranschaulichen ⁶³⁾.

Während das Katholische Siedlungswerk München-Freising e.V., wie schon erwähnt wurde, als eintragungsfähiger Verein anerkannt worden ist, da er keine wirtschaftlichen Vorteile für sich oder seine Mitglieder, sondern nur für Dritte erstrebt, wenngleich er auch am Güter- und Leistungsaustausch teilnimmt, bestehen keine Zweifel, daß nach der h. L. Siedlungsvereine, die für Mitglieder Siedlungen errichten und zu diesem Zwecke am Güter- und Leistungsverkehr teilnehmen, als wirtschaftliche Vereine betrachtet und § 22 BGB unterworfen werden müssen.

Eine stärkere Berücksichtigung der Interessen des Rechtsverkehrs findet sich u. a. bei Planck-Flad und nach ihm bei Schrader-Rottmers ⁶⁴⁾.

Diese Autoren lassen eine bloße Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch genügen, um einem Verein den Zugang zur Rechtsfähigkeit über § 21 zu verschließen und ihn auf § 22 BGB zu verweisen. Auf die subjektive Zweckrichtung kommt es bei ihnen nicht an. So würde beispielsweise ein Verein, der christ-

⁶³⁾ NKZ 1932, S. 17; KGBl. 32, S. 124; JW 1932, S. 3662; JW 1935, S. 3687 f.

⁶⁴⁾ Plank-Flad, 4. Aufl., § 21, Anm. 2 b; Schrader-Rottmers, Diss., S. 88 ff.; Oertmann, Bem. 1 b β zu § 21; Rehbein I, S. 42; Crome, System I, § 50, Anm. 5; in neuerer Zeit wiederum Westermann in Erman, Kommentar zum BGB, § 21, Anm. 2.

liches Gedankengut verbreiten will und zu diesem Zweck Bibeln drucken läßt, nach dieser Lehre unter § 22 BGB fallen. Auch das bereits mehrfach erwähnte Katholische Siedlungswerk München-Freising e. V. würde aufgrund einer solchen Auslegung des § 21 BGB von der Rechtsform des eingetragenen Vereins ausgeschlossen sein, da hier nicht das ideale Zielstreben, sondern allein die Beteiligung am Güterverkehr berücksichtigt wird.

Es hat jedoch nicht den Anschein, daß sich diese Auffassung in der Rechtspraxis durchsetzen wird. Es lassen sich im Gegenteil Bestrebungen erkennen, eingetragenen Vereinen eine Teilnahme am Wirtschaftsleben in noch weiterem Umfang zu ermöglichen, als dies die herrschende Lehre bereits zuläßt⁶⁵⁾.

2. Die heutige Interessenlage als entscheidender Faktor für die Auslegung nach der subjektiven wie objektiven Methode.

Die subjektive Methode bringt aber bei der Auslegung einer Vorschrift nicht nur den ursprünglichen Willen des Gesetzgebers zur Geltung, sondern prüft auch, ob nicht aufgrund einer Veränderung der tatsächlichen Verhältnisse eine Umbewertung der Interessen erfolgen muß. Bei einer Änderung der Interessenlage wäre erneut ein Ausgleich zwischen den widerstreitenden Interessen anzustreben unter weitgehender Wahrung des ursprünglichen Willens des Gesetzgebers⁶⁶⁾.

Danach ist zu prüfen, ob der hier festgestellte Wille des Gesetzgebers hinsichtlich der Zulässigkeit einer wirtschaftlichen Betätigung eingetragener Vereine heute noch gilt.

Die objektive Auslegungsmethode geht bei der Auslegung des Gesetzes von den praktischen Erfordernissen der Gegenwart aus. Sie sucht einen Ausgleich zwischen den gegensätzlichen Interessen herbeizuführen.

Wenn nun die subjektive Methode auch die herrschende Interessenlage der Interpretation zu Grunde legt, muß sie sich im Endergebnis mit der objektiven Methode decken. Es macht also letztlich keinen Unterschied, ob man bei der Auslegung nach der objektiven oder subjektiven Theorie vorgeht⁶⁷⁾.

⁶⁵⁾ Nach dem Gutachten der Industrie- und Handelskammer München vom 20. 4. 1950 muß zu der objektiven Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch nicht nur ein subjektives Vorteilsstreben hinzutreten, sondern eine Gewinnabsicht, um einen Verein als wirtschaftlichen Verein zu qualifizieren. Vgl. Eugen Sauter, S. 16 ff., 4. Aufl. 1958.

⁶⁶⁾ Vgl. Staudinger-Coing, Allg. Teil, 11. Aufl., Einleitung Anm. 55.

⁶⁷⁾ Vgl. Staudinger-Coing, Allg. Teil, 11. Aufl., Einleitung, Anm. 55.

a) **Fortfall des öffentlichen Sicherheitsbedürfnisses.**

Wenn wir den Interessengegensatz Verein — staatliche Sicherheit betrachten, so läßt sich feststellen, daß dieser Gegensatz für den Bereich des Zivilrechts erheblich an Bedeutung verloren hat. Nachdem man 1908 das Vereinswesen in öffentlich-rechtlicher Hinsicht durch ein Vereinsgesetz geregelt hat, ist die Notwendigkeit für öffentlich-rechtliche Schutzvorschriften innerhalb der bürgerlichen rechtlichen Regelung entfallen.

Hinzu kommt, daß eine Erschwerung des Erwerbs der Rechtsfähigkeit durch das BGB heute keinen wirksamen Schutz gegen staatsgefährdende Vereinigungen bieten würde. Solchen Vereinigungen bliebe die Möglichkeit einer Betätigung unter der Rechtsform des nichteingetragenen Vereins. Wie später noch auszuführen sein wird, behandelt aber die Rechtsprechung den nichtrechtsfähigen Verein in wichtigen Punkten wie den rechtsfähigen.

b) **Fortbestehen der Förderungswürdigkeit des Vereinswesens.**

Weiterhin hat der Staat seine Einstellung dem Vereinswesen gegenüber grundlegend geändert. Aus politisch suspekten Gebilden sind Einrichtungen geworden, deren Gründung und Bestand verfassungsrechtlich gesichert ist:

Die WRV (Art. 124) und nach ihr das Grundgesetz (Art. 18) haben die Vereinsfreiheit zum Grundrecht erhoben. Damit haben die Bestimmungen des sog. „verschleierte“ Konzessionssystems (§ 43 Abs. III BGB) ihre Gültigkeit verloren.

Der damit den Vereinen eingeräumten hervorragenden Rechtsstellung entspricht vollends ihre gegenwärtige tatsächliche Bedeutung. Auf vielen Lebensgebieten hat sich der Einfluß der Vereine so verstärkt, daß man nachgerade von einer „Herrschaft der Verbände“ spricht ⁶⁸⁾.

c) **Notwendigkeit der Erweiterung des Verkehrsschutzes.**

Die Darstellung verschiedener eingetragener Vereine im I. Teil der Arbeit hat die nützlichen Funktionen dieser Zusammenschlüsse auf zahlreichen Lebensgebieten verdeutlicht.

Die angeführten Beispiele zeigen aber auch die bedenklichen Folgen auf, die mit einer vollen Entfaltung eingetragener Vereine verbunden sind.

⁶⁸⁾ Vgl. Eschenburg, Herrschaft der Verbände; Werner Weber, Spannungen und Kräfte, S. 139 ff., insbesondere S. 156.

Die Mitgliederzahl vieler Vereine ist beträchtlich angewachsen. Eine Reihe von ihnen hat sich zu ausgesprochenen Massenorganisationen entwickelt, wie etwa der 500 000 Mitglieder zählende ADAC e. V. oder die mitgliederstarken Sportvereine.

Mit dem zunehmenden Umfang der Vereine hat sich auch ihr innerer Geschäftsbetrieb vergrößert⁶⁹⁾. Aufgrund der notwendigen Erweiterung der Verwaltung ist der Bedarf an Personal und Gebrauchsgütern erheblich gestiegen. Damit hat sich für viele eingetragene Vereine der Anfall an Kosten beträchtlich erhöht.

Eine Steigerung des „inneren Geschäftsbetriebes“ ist aber auch darauf zurückzuführen, daß zahlreiche eingetragene Vereine ihre Tätigkeit immer mehr verstärken und auf die verschiedensten Sachgebiete ausdehnen. Der ADAC e. V. begnügt sich beispielsweise nicht mehr mit der Pflege der Geselligkeit, sondern erfüllt ein umfangreiches Leistungsprogramm. Die Hauptarbeit der genossenschaftlichen Prüfungsverbände besteht nicht etwa in der Prüfung der Mitglieder, wie man nach der Fassung des Gesetzes⁷⁰⁾ annehmen sollte, sondern in der Lenkung und Beratung ihrer Mitglieder, Förderung ihrer Geschäftsbetriebe, Zusammenfassung der angeschlossenen Genossenschaften zu straff organisierten Interessengruppen und Führung der Verbandspolitik.

Um ihre vielseitigen Aufgaben durchführen zu können, müssen die eingetragenen Vereine Fachkräfte anstellen. Gesteigerter Bedarf an sonstigen Mitteln erfordert den ständigen Abschluß von Kauf- und Mietverträgen sowie von anderen verpflichtenden Geschäften. Aufgrund der Zunahme des „inneren Geschäftsbetriebes“ ist bei den meisten eingetragenen Vereinen ein Anwachsen der Verbindlichkeiten festzustellen.

Die meisten Idealvereine sind nicht mehr in der Lage, sich die zur Verwirklichung des idealen Zweckes benötigten Mittel allein durch Spenden oder Beiträge zu beschaffen. Sie sind daher gezwungen, sich erwerbswirtschaftlich zu betätigen. Damit verschaffen sie sich zusätzliche Einnahmen, die ihnen die Verfolgung idealer Ziele ermöglichen. Ihr Streben ist nach wie vor hauptsächlich auf ideale Ziele gerichtet; daneben aber beteiligen

⁶⁹⁾ Vgl. S. 29

⁷⁰⁾ Vgl. § 63 b Abs. 4 GenG: „Der Verband **muß** unbeschadet der Vorschriften des Abs. 3 die Prüfung seiner Mitglieder und **kann** auch sonst die gemeinsame Wahrnehmung ihrer Interessen, insbesondere die Unterhaltung gegenseitiger Geschäftsbeziehungen, zum Zwecke haben. Andere Zwecke darf er nicht verfolgen.“

sich solche Vereine mit Gewinnabsicht am Güter- und Leistungsaustausch. Die Nebenbetriebe von Vereinen erreichen häufig einen beträchtlichen Umfang und spielen im Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle: Das Beispiel der Vertragsfußballabteilungen bei den Sportvereinen veranschaulicht, welches Ausmaß die wirtschaftliche Betätigung von derartigen Nebenbetrieben erreichen kann. Idealvereine, die mit ihren Nebenbetrieben am Wirtschaftsleben teilnehmen, können zwar beträchtliche Gewinne erzielen, ebenso aber ist es möglich, daß sie dabei finanzielle Verluste erleiden, wie die Beispiele aus dem Fußballsport zeigen.

Eingetragene Vereine geben also nicht nur im Rahmen des anwachsenden „inneren Geschäftsbetriebes“ in verstärktem Umfange Verbindlichkeiten ein. Auch aufgrund ihrer in immer größerer Zahl auftauchenden Nebenbetriebe wachsen ihre Verpflichtungen.

In dem eingangs erwähnten Bericht über das Genossenschaftswesen ist auf die Tendenz hingewiesen worden, den eingetragenen Vereinen auch als Organisationsform für Zusammenschlüsse mit ausgesprochenen erwerbswirtschaftlicher Zielsetzung zu verwenden. Danach ist ein weiteres Ansteigen der wirtschaftlichen Betätigung von eingetragenen Vereinen zu erwarten. Es ist also davon auszugehen, daß eingetragene Vereine in Zukunft noch häufiger als bisher Verbindlichkeiten eingehen werden.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß die Teilnahme eingetragener Vereine am Güterverkehr, sei es aufgrund des „inneren Geschäftsbetriebes“, sei es mittels ihrer Nebenbetriebe oder aber bei der Verfolgung ausschließlich erwerbswirtschaftlicher Ziele sich nunmehr gegenüber der Zeit der Gesetzesschaffung beträchtlich verstärkt hat.

Durch diese Entwicklung aber werden die Gläubigerinteressen gefährdet. Denn mit Recht gilt ein eingetragener Verein als gefährlicher Geschäftspartner: Der beschränkten Haftung stehen beim eingetragenen Verein keine Schutzvorschriften hinsichtlich Aufbringung, Erhaltung und Offenlegung des haftenden Kapitals gegenüber, wie sie für die übrigen Gesellschaftstypen mit beschränkter Haftung gelten.

Je stärker sich nun die eingetragenen Vereine im Wirtschaftsleben entfalten, um so größer und zahlreicher werden ihre Verbindlichkeiten, umso mehr wächst also auch die Gefährdung der Gläubiger. Angesichts der Bedrohung der Gläubiger fragt es sich, ob eingetragene Vereine noch weiterhin im gegenwärtigen

tigen Umfange Verpflichtungen eingehen dürfen. Die Gläubigerinteressen scheinen eine Begrenzung der Betätigung eingetragener Vereine zu verlangen. Aufgrund der gekennzeichneten Lage wächst der Eindruck, daß die Auslegung des § 21 BGB sich nicht mehr von der Förderung des Vereinswesens leiten lassen darf, sondern von der Schutzbedürftigkeit der Gläubiger bestimmt werden muß. Danach wäre es also notwendig, ausgehend von einer Veränderung der Interessenlage die gegensätzlichen Interessen Vereinswesen — Gläubiger neu zu bewerten und dementsprechend § 21 für Vereine, die die Gläubiger gefährden, zu verschließen. Bevor aber eine Neubewertung vorgenommen werden kann, müssen die im Konflikt liegenden Interessen sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Erst dann kann die Frage beantwortet werden, ob und inwieweit Vereine unter der Rechtsform des eingetragenen Vereins Verbindlichkeiten eingehen, sich am Wirtschaftsleben beteiligen und frei entfalten dürfen.

d) Die Veränderung der herrschenden Interessenlage — ihre Auswirkung auf die Auslegung.

Wenn wir vom Standpunkt der Gläubiger aus zu der Frage, welchen eingetragenen Vereinen § 21 BGB zu verschließen ist, Stellung nehmen, so kommen wir zu dem Ergebnis:

Vereinigungen, die die Gläubiger gefährden, muß die Rechtsform des eingetragenen Vereins versagt bleiben.

Die Gläubigerinteressen werden dann gefährdet, wenn eingetragene Vereine Verbindlichkeiten eingehen. Für die Schulden haftet den Gläubigern nur das Vereinsvermögen, das in seinem Umfang unbekannt und in seinem Bestand durch keinerlei Vorschriften zu Gunsten der Gläubiger gesichert ist. Der wirkungsvollste Schutz für die Gläubiger ist dann erreicht, wenn alle Vereine, die Verbindlichkeiten eingehen, von der Rechtsform des eingetragenen Vereins ausgeschlossen bleiben.

Vom Standpunkt der Gläubiger aus kann es bei der Frage der Eintragungsfähigkeit von Vereinigungen nur auf ihre Gefährlichkeit ankommen. Dagegen ist es für die Interessen der Gläubiger belanglos, ob der Verein einen idealen oder materiellen Zweck verfolgt. Nicht die subjektive Zielsetzung, sondern das objektive Verhalten ist hier ausschlaggebend. Danach würden gemeinnützige Vereinigungen, die Verpflichtungen eingehen, wie das bereits erwähnte Katholische Siedlungswerk der Diözese München-Freising e.V. als für die Gläubiger gefährliche Vereine von § 21 BGB ausgeschlossen bleiben.

Andererseits würden die Gläubigerinteressen nicht davon berührt, wenn Zusammenschlüsse, die materielle Vorteile anstreben, aber keine Verbindlichkeiten eingehen, als eingetragene Vereine auftreten würden. Durch derartige Vereine würden die Gläubiger ja nicht gefährdet. Vereinigungen, die zwar die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder fördern wie die zahlreichen Vereine innerhalb der Wirtschaft (Fachverbände, Forschungsvereine, Interessengemeinschaften usw.), würden also hiernach, wenn ihr Verhalten keine Gefährdung der Gläubiger hervorruft, unbedenklich eingetragen werden können. Dementsprechend rechtfertigt das Gläubigerinteresse auch nicht den Ausschluß solcher Vereine von § 21 BGB, die den Geschäftsbetrieb ihrer Vorstandsmitglieder fördern, selbst aber keine die Gläubiger gefährdende Geschäftsverhandlungen vornehmen. Den zur Spar-Organisation gehörenden eingetragenen Vereinen kann also nicht die Eintragungsfähigkeit mit der Begründung bestritten werden, daß die Interessen der Gläubiger ein solches Vorgehen erfordern. Auch wenn der eingetragene Verein durch eine von ihm beherrschte AG oder GmbH am Wirtschaftsleben teilnimmt, werden die Interessen der Gläubiger nicht verletzt. Vertragspartner innerhalb der wirtschaftlichen Beziehungen ist hier nicht der Verein, sondern die daneben bestehende handelsrechtliche Gesellschaft, sei es eine GmbH oder eine AG. Es gelten also die handelsrechtlichen Schutzvorschriften, wie sie auf Seite 38 dieser Arbeit ausführlich dargestellt worden sind; sie gewähren den Gläubigern einen angemessenen Schutz. Eine Gefährdung des Geschäftsverkehrs ist hier also weitgehend ausgeschlossen. Zumindest bietet der Geschäftsverkehr mit derartigen Gesellschaften nicht mehr Gefahren, als sie üblicherweise bei Geschäftsbeziehungen mit handelsrechtlichen Gesellschaften in Kauf zu nehmen sind.

Wenn sich die Auslegung der §§ 21, 22 BGB nur an dem Gedanken des Gläubigerschutzes orientiert, darf der Vereinszweck bei der Frage der Eintragungsfähigkeit nicht berücksichtigt werden. Für die Gläubigerinteressen kommt es nur darauf an, ob der Verein durch die Übernahme von Verbindlichkeiten eine Gefahr für den Geschäftsverkehr hervorruft. Vereine, welche sich die zur Verwirklichung ihres ideellen Hauptzwecks erforderlichen Mittel durch eigene erwerbswirtschaftliche Betätigung verschaffen, sind daher vom Gläubiger aus gesehen von § 21 BGB fernzuhalten. Durch ihre Nebenbetriebe nehmen derartige Vereine wie sonstige Unternehmen am Güter- und Leistungsaustausch teil, ohne den Schutzvorschriften des HGB und des

Gesellschaftsrechts unterworfen zu sein, denen alle übrigen Gewerbebetriebe unterliegen.

Sportvereine, die durch die Einnahmen aus dem Vertragsfußball ihre Amateursportabteilungen unterhalten, würden, wenn man nur die Interessen der Gläubiger berücksichtigt, als wirtschaftliche Vereine anzusehen sein, so daß die Rechtsform des eingetragenen Vereins für sie nicht mehr in Betracht käme.

Wie ist — vom Standpunkt der Gläubiger aus — die Geschäftstätigkeit zu beurteilen, die eingetragene Vereine im Rahmen des sog. „inneren Geschäftsbetriebes“ entwickeln?

Nach der herrschenden Theorie steht bekanntlich diese Betätigung der Eintragung in das Vereinsregister nicht entgegen. Zum inneren Geschäftsbetrieb gehören nach der besonders zur Frage der Eintragungsfähigkeit von Kartellen entwickelten Rechtsprechung „die laufenden Geschäfte der Leitung des Vereins durch die Vereinsorgane, ihr Verkehr mit den Mitgliedern, die Beschaffung von Vereinsmitteln, die Ausübung der Mitgliedschaftspflichten durch die Vereinsmitglieder“⁷¹⁾. Hierunter fallen also Geschäfte, wie das Mieten von Räumen, die Anstellung von Arbeitskräften, der Abschluß von Kaufverträgen.

Ob nun aber ein Sportverein Sportgeräte kauft

um damit den eigenen Bedarf zu decken — „innerer Geschäftsbetrieb“ —

um sie kostenlos an bedürftige Jugendliche abzugeben (objektive Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch),

um sie seinen Mitgliedern zum Einkaufspreis zu überlassen (objektive Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch, verbunden mit subjektivem Vorteilsstreben), oder

um die eingekaufte Ware mit Gewinn weiterzuveräußern (objektive Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch, verbunden mit Gewinnabsicht):

Von dem Wechsel des Verwendungszwecks der Kaufsache bleiben die rechtlichen Beziehungen zwischen Käufer und Verkäufer unberührt. Denn die Kaufschuld, die der Verein übernimmt, ändert sich nicht. Zu welchem Zweck der Verein Verpflichtungen eingeht, ist für den Gläubiger belanglos.

Die Geschäftshandlungen im Rahmen des „inneren Geschäftsbetriebes“ sind daher vom Standpunkt des Gläubigerschutzes genauso zu bewerten wie sonstige Geschäftshandlungen, die bei der objektiven Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch vorkommen und Verbindlichkeiten begründen.

⁷¹⁾ RGZ 83/233 ff.

Die Gläubigerinteressen scheinen jedoch einen „inneren Geschäftsbetrieb“ eingetragener Vereine insoweit zuzulassen, als er für diese nur Verbindlichkeiten gegenüber ihren Mitgliedern begründet. Da die Mitglieder in der Lage sind, alle Vermögensverhältnisse ihres Vereins zu übersehen, erscheinen sie weniger schutzbedürftig als außerhalb des Vereins stehende Geschäftspartner. Innerhalb der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Verein und Mitgliedern kann den eingetragenen Vereinen vom Standpunkt des Gläubigerschutzes her eine freiere Hand gelassen werden.

Wenn es bei der Auslegung des § 21 BGB lediglich auf den Schutz der Gläubigerinteressen ankäme, müßte allen Personengemeinschaften, die in irgendeiner Form Verbindlichkeiten eingehen, § 21 BGB verschlossen bleiben. Da die im ersten Teil als Beispiele angeführten Vereine durchweg Verpflichtungen, größtenteils sogar in beträchtlichem Ausmaß, übernehmen, würde ihnen, vom Standpunkt der Gläubiger betrachtet, die Rechtsform des eingetragenen Vereins aberkannt werden müssen.

Wenn dagegen nur die Vereinsinteressen berücksichtigt würden, so wäre bei Interpretation des Gesetzes für die eingetragenen Vereine eine möglichst freie Entfaltung auch im wirtschaftlichen Bereich anzustreben. Danach müßten zumindest die Unterhaltung von Nebenbetrieben sowie die Aufrechterhaltung des „inneren Geschäftsbetriebes“ eingetragenen Vereinen erlaubt sein.

Die Auslegung des § 21 BGB muß aber beiden Standpunkten gerecht werden. Der vorliegende Interessenkonflikt ist demnach so zu lösen, daß die Gläubigerinteressen geschützt, die Vereinsinteressen jedoch nicht verletzt werden. Es ist also **weiterhin** zu untersuchen, inwieweit die Interessen des Verkehrswesens eine Einengung der Rechtsform des § 21 BGB zulassen.

Wenn ein Verein die Rechtsfähigkeit nicht nach § 21 BGB, also durch Eintragung in das Vereinsregister erlangen kann, so bietet § 22 BGB eine Möglichkeit, die juristische Persönlichkeit zu erwerben. Um die Folgen einer einengenden Auslegung des § 21 BGB in ihrer Gesamtheit kennenzulernen, und zwar sowohl in ihrer Auswirkung auf die Vereinsinteressen wie auf die Gläubigerinteressen, muß also zunächst der Inhalt von § 22 BGB untersucht werden.

Zwei Fragen stehen hierbei im Mittelpunkt:

1. Kann den Vereinigungen ohne weiteres zugemutet werden, die Rechtsfähigkeit gem. § 22 BGB zu erwerben?

2. Wird durch eine gesteigerte Anwendung des § 22 BGB auch tatsächlich eine Verstärkung des Gläubigerschutzes erreicht?

Erst danach ist es möglich, die im Streit liegenden Interessen gerecht gegeneinander abzuwägen. Gemäß der Entscheidung des vorliegenden Interessenkonfliktes wird dann die Auslegung des § 21 BGB vorzunehmen sein. Wenn feststeht, wie diese Vorschrift im Hinblick auf die Interessenlage interpretiert werden muß, läßt sich auch die Frage beantworten, ob und inwieweit nun Zusammenschlüsse als eingetragene Vereine Geschäfte tätigen dürfen, die Verbindlichkeiten begründen.

3. Die Folgen einer Auslegung des § 21 BGB, die die wirtschaftliche Betätigungsfreiheit eingetragener Vereine einengt.

Die Folge einer solchen Auslegung würde sein, daß viele Vereine die Rechtsfähigkeit nicht mehr durch Eintragung in das Vereinsregister gem. § 21 BGB erlangen könnten und einer großen Zahl von eingetragenen Vereinen die Rechtsfähigkeit durch Löschung im Vereinsregister gem. § 43 BGB wieder aberkannt werden müßte.

Zahlreiche Vereine könnten die Rechtsfähigkeit nur noch nach § 22 BGB erwerben.

a) Die gesteigerte Anwendung des § 22 BGB.

Gemäß dieser Vorschrift würden die Vereine zunächst auf die handelsrechtlichen Gesellschaftsformen verwiesen.

Treffen die Gesellschaftsformen auf die in Frage kommenden Vereine nicht zu, da sie nicht ihrer Eigenart entsprechen, so bliebe als einziger Weg zur Rechtsfähigkeit nur noch die staatliche Konzessionierung übrig.

Wie wirkt sich nun im einzelnen eine gesteigerte Anwendung des § 22 BGB auf das Vereinswesen aus?

aa) Verweisung auf handelsrechtliche Gesellschaftsformen.

a 1) G.m.b.H. und AG.

Unter den im Rahmen von § 22 BGB in Betracht kommenden handelsrechtlichen Gesellschaftsformen mit eigener Rechtspersönlichkeit stehen AG und G.m.b.H., was ihre Bedeutung im Wirtschaftsleben anbelangt, weitaus an erster Stelle.

Diese beiden Gesellschaftstypen, die eigens als Organisationsform für die erwerbswirtschaftliche Be-

tätigung geschaffen wurden, sind dementsprechend, wie bereits angeführt, vom Gesetzgeber mit einer Reihe von Schutzvorschriften für den Rechtsverkehr ausgestattet.

AG wie GmbH sind hinsichtlich des Zweckes nicht begrenzt, wie etwa die OHG und die KG⁷²⁾. Diese beiden Gesellschaften brauchen nicht auf ein Handelsgewerbe gerichtet sein, so daß auch keine Gewinnabsicht verfolgt werden muß. Demnach könnten Vereine, auch wenn sie keinen Gewinn erstreben wollten, sondern lediglich Vorteile im weitgefaßten Sinne für ihre Mitglieder zu erreichen suchten, sich in der Rechtsform der GmbH oder AG unbedenklich zusammenschließen. Gleichwohl bestehen aber eine Reihe von Bedenken gegen die Verwendbarkeit dieser beiden Gesellschaftsformen bei den in Frage kommenden Vereinigungen.

Bei der AG ist zu berücksichtigen, daß ein beträchtlicher Geldaufwand zur Gründung notwendig ist: gem. § 7 AktG muß das Kapital einer AG mindestens DM 100 000.— betragen. Damit wird diese Gesellschaftsform für solche Vereine ausscheiden, die nicht in der Lage sind, einen so hohen Betrag aufzubringen. Weiterhin erfordert die Verfassung der AG einen ganz erheblichen personellen Aufwand: Neben dem Vorstand muß gem. § 86 AktG ein Aufsichtsrat bestehen, dessen Unterhaltung wiederum für manche Vereine eine zu schwere Belastung darstellen kann.

Fernerhin erfordert § 135 AktG, daß die Jahresabschlüsse von besonderen, sachverständigen Prüfern überprüft werden, wodurch weitere, für einen Verein zu kostspielige Aufwendungen entstehen können.

Die Rechtsform der AG wird für die meisten Vereine nicht in Betracht kommen, da diese Gesellschaftsform auf Grund ihrer gesetzlichen Verfassung ein größeres Kapital voraussetzt und die Verwaltung erhebliche Unkosten verursacht.

Gegen die Verwendung der AG als Assoziationsform innerhalb unseres Vereinswesens spricht auch

⁷²⁾ Vgl. §§ 1, 3 AktG; § 1 GmbHG.

der Umstand, daß die Mitgliedschaft in dieser Gesellschaft an die Aktie gebunden ist. Damit setzt der Eintritt in eine derartige Vereinigung den Erwerb und der Austritt die Veräußerung einer Aktie voraus. Da das Grundkapital nur in eine bestimmte Anzahl von Aktien zerfällt, ist demgemäß auch die Zahl der Mitgliederstellen beschränkt. Beim eingetragenen Verein ist üblicherweise der Ein- oder Austritt der Mitglieder an keine derartige Bestimmung geknüpft. Meistens ist auch die Zahl der Mitgliederstellen nicht begrenzt.

Die AG, deren Organisationsform rechtlich bedeutend schwieriger ist als die des eingetragenen Vereins, dient hauptsächlich der gesteigerten erwerbswirtschaftlichen Betätigung. Infolge dieser besonderen, vom Gesetz und Wirtschaftsleben geprägten Eigenart ist die AG, Grundtyp der reinen Kapitalgesellschaft, wenig geeignet, als Rechtsform für die in Frage stehenden Vereine in Betracht zu kommen.

Auch bei der GmbH sind bei der Gründung beträchtliche Geldaufwendungen erforderlich. Hier muß ein Stammkapital von DM 20 000.— erbracht werden, wobei auf jeden Gesellschafter eine Stammeinlage von mindestens DM 500.— fallen muß (§ 5 GmbHG)⁷³⁾.

Der Mitgliederwechsel ist bei der GmbH noch mehr erschwert als bei der AG. Der Eintritt in eine GmbH setzt den Erwerb eines Anteils voraus. Bei der Gründung beträgt die Mindeststammeinlage aber DM 500.— (bzw. zur Anmeldung DM 250.—) im Gegensatz zu dem Mindestbetrag von DM 100.— bei der Aktie nach § 8 AktG. Bei gewöhnlich kleinem Stammkapital und einer Mindesteinlage von DM 500.— bei der Gründung ist die Anzahl der Mitgliedsstellen noch beschränkter als bei der AG. Ein Mitgliederwechsel macht auch hier die Veräußerung bzw. den Erwerb eines Anteils erforderlich. Die Abtretung von GmbH-Anteilen unterliegt

⁷³⁾ Gem. § 7 Abs. 2 GmbHG genügt es, daß zur Anmeldung $\frac{1}{4}$ des gesamten Stammkapitals, also DM 5 000.— und $\frac{1}{4}$ von jeder Stammeinlage, mindestens aber 250.— DM, geleistet werden.

gem. § 15 GmbHG einer strengen Formvorschrift, ein weiteres Erschwernis ungehemmten Mitgliederwechsels, der als besonderes Kennzeichen eingetragener Vereine gilt.

Die Gesellschaftsformen der GmbH und besonders der AG sind in ihrem rechtlichen Aufbau viel komplizierter angelegt als die einfache, von jedem Mitglied überschaubare Rechtsform des eingetragenen Vereins. Der eingetragene Verein bedarf gewöhnlich nicht dieser ausgeprägten, auf eine intensive erwerbswirtschaftliche Betätigung zugeschnittenen Rechtsformen, auch wenn er in Verfolgung seiner idealen Ziele am Güter- und Leistungsaustausch teilnimmt. So zweckmäßig sich auch im Rechtsverkehr die für die AG und GmbH geltenden Schutzvorschriften erweisen mögen, insgesamt gesehen enthält das Recht der GmbH und der AG gegenüber der vereinsrechtlichen Regelung des BGB eine Reihe von Nachteilen, die die Vereine in der freien Entfaltung nützlicher Bestrebungen hemmen.

Fernerhin ist davon auszugehen, daß die Vereine sich dagegen sträuben würden, die Rechtsform der AG oder GmbH anzunehmen. Die öffentliche Meinung verbindet mit beiden Gesellschaftsformen die Vorstellung von Erwerbsunternehmen. Vielen Vereinen kommt es aber darauf an, gerade nach außen hin den Schein einer idealen Vereinigung zu erhalten. Dies gilt besonders für Vereine, die neben ihren idealen auch wirtschaftliche Ziele verfolgen. Solchen Vereinen würde die Rechtsform der AG oder GmbH in der öffentlichen Meinung den Stempel eines rein wirtschaftlichen Betriebes aufdrücken.

b 1) Genossenschaft.

Als weitere Gesellschaftsform für Vereine, die am Güter- und Leistungsaustausch teilnehmen, kommt die Genossenschaft in Betracht.

§ 1 des GenG kennzeichnet sie als eine Gesellschaftsform, die die Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes bezweckt. Diese

Zweckbestimmung schließt die ausschließliche Verfolgung ideeller Ziele aus. Soweit ideelle Ziele verfolgt werden, müssen sie dem wirtschaftlichen Hauptzweck nachgeordnet sein. Bereits dieses Begriffsmerkmal macht es solchen Vereinen, die nebenher wirtschaftliche Ziele, in der Hauptsache aber ideelle Ziele verfolgen, unmöglich, sich der Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft zu bedienen. Der Kreis solcher Vereine aber ist, wie wir festgestellt haben, sehr umfangreich. Als Beispielsfälle wären zu erwähnen die zahlreichen Sport- und Geselligkeitsvereine, die in ihren Clubräumen Restaurationsbetriebe unterhalten ⁷⁴⁾.

Die eingetragene Genossenschaft erfordert weiterhin, daß die Einzelwirtschaften der Genossen gefördert werden. Demzufolge darf die Genossenschaft nicht bestrebt sein, für sich selbst Gewinn zu erzielen. Die Gewinnerzielung als Selbstzweck hat der Gesetzgeber anderen Gesellschaftsformen vorbehalten. Folglich können Vereine, die einen Gewinn erzielen, nicht auf die Rechtsform der Genossenschaft verwiesen werden ⁷⁵⁾.

Das gleiche gilt für Vereine, die Vorteile für Dritte erstreben. Denn diese Zielrichtung ist mit dem Wesen der Genossenschaft, die allein ihre Genossen fördern will, unvereinbar. Hierunter fallen Wohltätigkeitsvereine, da ihr Zweck auf die Unterstützung Dritter gerichtet ist, wie das von Stoll zitierte Beispiel der Mensa in Tübingen, ferner Siedlungsvereine, die für Bedürftige Siedlungen erstellen, sowie alle karitativen Vereine ⁷⁶⁾.

Sofern aus den vorgenannten Gesichtspunkten einer Verwendung der genossenschaftlichen Rechtsform nichts im Wege steht, können sich Schwierigkeiten ergeben, aus der vom Gesetzgeber für die Genossenschaft vorgeschriebenen besonderen Organisationsform.

Die Genossenschaft bedarf nach § 36 GenG eines dreiköpfigen Aufsichtsrates. Eine solche Einrichtung

⁷⁴⁾ Parisius-Crüger, Genossenschafts-Gesetz, 11. Aufl. 1928, § 1, Anm. 11.

⁷⁵⁾ Parisius-Crüger, § 1 GenG, Anm. 10.

⁷⁶⁾ Parisius-Crüger, § 1 GenG, Anm. 14.

ist zumeist mit Kosten verbunden. Dies führt bereits bei der Mehrzahl der Vereine zu Schwierigkeiten. Weiterhin ist nach § 53 GenG für die Genossenschaften der Anschluß an einen Prüfungsverband vorgeschrieben. Das führt dazu, daß sich alle Genossenschaften Pflichtprüfungen unterziehen müssen. Hieraus ergeben sich ebenfalls finanzielle Belastungen: Nach § 61 GenG hat der Prüfungsverband Anspruch auf Erstattung angemessener Auslagen und auf Vergütung für seine Leistungen. Um den Anforderungen der Prüfungsverbände gerecht zu werden, bedarf es einer ordnungsgemäßen Betriebsführung, die nur durch Anstellung kaufmännisch geschulten Personals gewährleistet ist. Den solchermaßen durch die Organisationsform der eingetragenen Genossenschaft bedingten Kostenaufwand können finanziell schwache Vereine nicht tragen.

Der Gesetzgeber hat der eingetragenen Genossenschaft innerhalb des Gesellschaftsrechtes einen besonderen Aufgabenkreis zugewiesen. Darauf beruht die eigentümliche rechtliche Ausgestaltung der eingetragenen Genossenschaft. Diese vom Zweck her gegebene Verschiedenheit der eingetragenen Genossenschaft zu anderen Gesellschaftsformen bedingt eine nur beschränkte Verwendungsmöglichkeit der genossenschaftlichen Rechtsform für den eingetragenen Verein.

Eine Untersuchung der handelsrechtlichen Gesellschaftsform zeigt also, daß diese für die meisten eingetragenen Vereine nicht in Betracht kommen. Gesellschaftstypen, wie die AG oder GmbH, sind in ihrem Aufbau auf eine ausgesprochene erwerbswirtschaftliche Zielsetzung zugeschnitten.

Die eingetragene Genossenschaft hat gem. § 1 GenG einen ganz besonderen, eng umgrenzten Anwendungsbereich.

bb) Verweisung auf den Weg der staatlichen Konzessionierung.

a 1) Verstärkter Gläubigerschutz durch staatliches Einwirken.

Falls eine der vorgenannten Gesellschaftsformen aus den dargelegten Gründen nicht in Frage kommt, ist dem wirtschaftlichen Verein, der die Rechtsfähigkeit erstrebt, nur der Weg über die staatliche Verleihung nach § 22 BGB gegeben. § 22 BGB bestimmt nämlich, daß „in Ermangelung besonderer reichsgesetzlicher Vorschriften Rechtsfähigkeit durch staatliche Verleihung“ erlangt wird. § 22 BGB bietet dem Staat die Handhabe, Rechtsverkehr und Gläubiger gegen die Gefahren zu schützen, die sich notwendig bei einem Fehlen gesetzlicher Schutzvorschriften aus einer auf das Vereinsvermögen beschränkten Haftung ergeben. Dieser Schutz kann dadurch erreicht werden, daß die Verwaltungsbehörde die Verleihung der Rechtsfähigkeit von der Aufnahme solcher Schutzvorschriften in die Satzung abhängig macht, wie sie bei den handelsrechtlichen Gesellschaftsformen vorgesehen sind. In Betracht kämen etwa Vorschriften über die Offenlegung der Vermögensverhältnisse oder den Nachweis eines dem Umfang und der Betätigung des Vereins angemessenen Vereinsvermögens als Haftungsgrundlage. Ferner könnten im Einzelfalle die Vereine einer staatlichen Daueraufsicht unterworfen werden⁷⁷⁾.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt macht der Staat allerdings von diesen im § 22 BGB enthaltenen Möglichkeiten nur wenig Gebrauch. Dies mag seinen Grund darin haben, daß die Rechtsform des nach § 22 BGB konzessionierten Vereine bis heute keine Bedeutung erlangt hat. So zählte Goldberg 1932 im ganzen preußischen Staatsgebiet nur 9 konzessionierte Vereine⁷⁸⁾. Diese Zahl hat sich inzwischen nicht wesentlich erhöht. Staudinger-Coing (11. Aufl.)⁷⁹⁾ ist zu

⁷⁷⁾ Schrader, a. a. O., S. 34; Goldberg, a. a. O., S. 13.

⁷⁸⁾ Goldberg, Diss., S. 17.

⁷⁹⁾ Staudinger-Coing, § 22, Anm. 2.

entnehmen, daß nach 1945 im Bundesgebiet nur insgesamt 17 Vereine die Rechtsfähigkeit durch staatliche Verleihung erworben haben. Als Beispiel für die geringe Bedeutung der konzessionierten Vereine mag erwähnt sein, daß in den Regierungsbezirken Münster/W. und Osnabrück z. Zt. überhaupt keine Vereine dieser Art registriert sind. Demgemäß bestehen für das staatliche Konzessionierungsverfahren keine ausführlichen Regelungen, sondern nur wenige allgemeine Richtlinien. Die Verwaltungsbehörden in Nordrhein-Westfalen richten sich bei den Verleihungsverfahren nach einem Runderlaß des Landesinnenministers vom 28. 8. 1957 (Az. IV A 3 — 0005 — 510/57 betr. Zuständigkeit und Aufgaben der Polizei auf dem Gebiete des Vereinsrechts). Dieser Runderlaß enthält im wesentlichen folgende Anordnungen: Zunächst ist zu prüfen, „ob der wirtschaftliche Geschäftsbetrieb von einem Verein wahrgenommen werden, oder ob nicht zweckmäßig eine Gemeinschaftsform des Handelsrechts oder Genossenschaftsrechts gewählt werden soll“. Bei dieser Prüfung ist es dem Ermessen der Verwaltungsbehörde anheimgestellt, andere Behörden, wie Industrie- und Handelskammern oder Landwirtschaftskammern zu beteiligen. Bezüglich der Satzung hat die Verwaltungsbehörde darauf zu achten, daß diese mit den vereinsrechtlichen Vorschriften des BGB in Einklang steht. Sie muß ferner klar und eindeutig gefaßt sein und darf nicht auf Satzungen anderer Vereine Bezug nehmen. Weiterhin sind die Verwaltungsbehörden gehalten, darauf zu achten, daß die Satzung keine Bestimmungen enthält, durch die die Einladung einer Mitgliederversammlung oder das Zustandekommen von Mitgliederbeschlüssen erschwert werden.

Bemerkenswert ist, daß dieser Runderlaß das Schutzbedürfnis der Vereinsgläubiger unberücksichtigt läßt und so die Möglichkeiten des § 22 BGB nicht voll ausschöpft. Welche Möglichkeiten § 22 BGB indes birgt, zeigt ein Runderlaß des Reichs- und preußischen Arbeitsministers vom 8. 9. 1936, in dem für Siedlungsvereine der Nachweis eines Vermögens von 20 000.- bis 50 000.- RM gefordert wird.

Das Land Niedersachsen hat der Verwaltungsbehörde überhaupt keine Richtlinien an die Hand gegeben. Die dortigen Behörden sind somit bei der Konzessionserteilung auf ihr eigenes freies Ermessen gestellt.

b 1) Bedenken gegen die Anwendung des Konzessionssystems.

Bietet das Konzessionssystem, wie wir gesehen haben, dem Staat mannigfache Möglichkeiten, den Schutz des Rechtsverkehrs zu gewährleisten, so erheben sich gegen dieses Verfahren jedoch verschiedene Bedenken.

a 2) Nachteile der landesgesetzlichen Regelung.

Da § 22 BGB nicht dem Bund, sondern den Ländern das Konzessionsverfahren übertragen hat, ist es unvermeidlich, daß die Materie in den einzelnen Ländern eine unterschiedliche Regelung erfährt. Damit ist ein gleichmäßiger Schutz der Verkehrsinteressen im Geltungsbereich des § 22 BGB nicht gewährleistet. Bei dieser Rechtslage ist es durchaus denkbar, daß beispielsweise in Nordrhein-Westfalen mildere Voraussetzungen an den Erwerb der Rechtsfähigkeit nach § 22 BGB geknüpft werden als beispielsweise in Baden-Württemberg. Darin liegen Gefahren für den Gläubigerschutz. So könnte ein Verein in einem Bundesland, das bei der Konzessionierung den Gläubigerschutz vernachlässigt, die Rechtsfähigkeit erwerben und in einem anderen Bundeslande, das auf die Gläubigerinteressen Rücksicht nimmt, ohne weiteres Verbindlichkeiten eingehen. Dadurch werden die in diesem Bundeslande geschaffenen Schutzmaßnahmen vereitelt. Diesen Gefahren kann man dadurch wirksam begegnen, daß die Länder ihre Verfahrensvorschriften bei der Verleihung der Rechtsfähigkeit an wirtschaftliche Vereine aufeinander abstimmen.

Nach dieser Untersuchung können wir die Frage, ob § 22 BGB einen Schutz der Gläubiger gewähr-

leistet, dahingehend beantworten: § 22 BGB ist geeignet, Schutzfunktionen zu übernehmen. Von dieser Möglichkeit ist bisher von den Verwaltungsbehörden wenig Gebrauch gemacht worden. Wegen der Zuständigkeit der Landesbehörden ist jedoch zu befürchten, daß das Konzessionsverfahren landesrechtlich zersplittert wird und infolgedessen kein umfassender, einheitlicher und gleichmäßiger Schutz für alle Gläubiger erzielt werden kann.

b 2) Der nichtrechtsfähige Verein als Umgehungsmöglichkeit.

a 3) Angleichung des nichtrechtsfähigen Vereins an den rechtsfähigen hinsichtlich der Haftung.

Die zahlreichen Unbequemlichkeiten, die der § 22 BGB, insbesondere das Konzessionssystem, mit sich bringt, ferner die Schwierigkeiten, die sich im Rahmen dieser Vorschrift aus der Verwirklichung des Gläubigerschutzes für die Vereine ergeben, können dazu führen, daß sie auf die Erlangung der Rechtsfähigkeit nach § 22 BGB verzichten. Es fragt sich, ob sie als nichtrechtsfähige Vereine sich wirtschaftlich betätigen und dabei den Gläubigerschutz des § 22 BGB umgehen können.

Sofern man allein auf den Gesetzeswortlaut (§ 54 BGB) abstellt, so steht der wirtschaftlichen Betätigung einer Personenmehrheit unter dieser Rechtsform nichts im Wege. Die besonderen, dem Rechte der bürgerlich-rechtlichen Gesellschaft entnommenen Haftungsvorschriften lassen jedoch eine Benutzung dieser Vergemeinschaftungsform unvorteilhaft erscheinen. Die Anwendung der Gesellschaftsregeln bedeutet nämlich, daß jedes Vereinsmitglied für die Schulden des Vereins persönlich, unmittelbar und unbeschränkt haftet.

Weitere Nachteile des nichtrechtsfähigen Vereins ergeben sich daraus, daß sein Vermögen nach § 735 ZPO und § 213 KO der Vollstreckung

unterliegt, er andererseits nach § 50 Abs. 2 ZPO aber nur die passive Parteifähigkeit besitzt. Fernerhin kann der nichtrechtsfähige Verein als solcher nicht in das Grundbuch eingetragen werden, da nur natürliche und juristische Personen und solche Rechtsgebilde, die die Fähigkeit besitzen, nach außen hin als Vermögens-träger zu erscheinen, wie die OHG, ins Grundbuch eingetragen werden können⁸⁰⁾.

Diese erhebliche Schlechterstellung gegenüber dem rechtsfähigen Verein hat seinen Grund darin, daß der Staat bei der Schaffung des BGB bestrebt war, die Vereine zur Annahme der Rechtsfähigkeit zu zwingen und sie damit durch die registerliche Eintragung oder Konzessionierung unter seine Kontrolle zu bringen⁸¹⁾. Neben dieser polizeistaatlichen Tendenz mag das privatrechtliche Motiv, den Rechtsverkehr zu schützen, eine Rolle gespielt haben⁸²⁾.

Danach müßte man annehmen, daß diese Rechtsform für Zusammenschlüsse wenig anziehend ist. Die Rechtsentwicklung hat sich jedoch über die gesetzlichen Bestimmungen hinweggesetzt. Rechtssprechung und Rechtslehre sind an der grundsätzlichen Verschiedenheit von BGB-Gesellschaft und Verein, die der Gesetzgeber aus öffentlichen Sicherheitsgründen unbeachtet ließ, nicht übergegangen. So kann es heute als herrschende Meinung angesehen werden, daß der nichtrechtsfähige Verein hinsichtlich der Haftung seiner Mitglieder gegenüber den Vereinsgläubigern nicht anders zu behandeln ist, als der rechtsfähige eingetragene oder konzessionierte Verein⁸³⁾.

Es wird darauf hingewiesen, daß der nichtrechtsfähige Verein zufolge seiner körper-

⁸⁰⁾ OLG Jena 1909, Band 19, S. 21.

⁸¹⁾ Mugdan, Materialien S. 643; Protokolle, S. 831, Denkschrift; Gustav Boehmer, Grundlagen II 2, S. 168 ff.

⁸²⁾ Vgl. Boehmer, a. a. O., S. 171.

⁸³⁾ Boehmer, a. a. O., S. 179; OHG 1957, S. 417;

schaftlichen Struktur eine geschlossene Rechtseinheit darstellt mit einem selbständigen Vermögen, das scharf getrennt ist von dem seiner Mitglieder⁸⁴⁾. Damit sei es nicht zu vereinbaren, daß man die Mitglieder für die Vereinsschulden unmittelbar mit ihrem persönlichen Vermögen haften lasse.

Diese contra legem entwickelte Rechtspraxis wurde zunächst auf diese dogmatischen Überlegungen gestützt. Heute wird sie zudem noch getragen von einer sichtbaren Änderung der ursprünglichen Interessenlage.

Die nichtrechtsfähigen Vereine haben auf der einen Seite trotz der Hemmnisse staatlicherseits eine außerordentliche Bedeutung erlangt und die rechtsfähigen Vereine zahlenmäßig überflügelt⁸⁵⁾. Auf der anderen Seite hat die herrschende Ordnung ihre polizeistaatlichen Züge verloren. Damit ist auch das Bedürfnis für eine obrigkeitliche Reglementierung des Vereinswesens entfallen. Hinzu kommt, daß inzwischen öffentlich-rechtliche Vereinsgesetze geschaffen worden sind, die ausreichenden Schutz gegen schädliche Vereinsbetätigung bieten⁸⁶⁾.

Daraus läßt sich ein Übergewicht des Vereinswesens über die staatlichen Sicherheitsinteressen erkennen.

Während man früher durch verschiedene rechtliche Konstruktionen die unhaltbare gesetzliche Regelung des § 54 BGB zu umgehen versuchte wie etwa durch die Annahme einer stillschweigenden Beschränkung der Vollmacht des Vorstandes oder die Unterstellung einer stillschweigenden Beschränkung der Haftung auf das Vereinsvermögen bei Rechtsgeschäften mit Dritten⁸⁷⁾, nimmt man heute, ausgehend von

⁸⁴⁾ Boehmer, a. a. O., S. 169.

⁸⁵⁾ Stoll, S. 53; Denecke, 1951, S. 742.

⁸⁶⁾ Boehmer, Grundlagen, II 2, S. 171.

⁸⁷⁾ Vgl. RGZ 63/62; 74/371; 90/173; 143/212.

der vorbezeichneten Verschiebung der Interessenlage, sowie der körperschaftlichen Struktur des nichtrechtsfähigen Vereins, eine Berichtigung des Gesetzes vor⁸⁸⁾).

Diese Angleichung an den rechtsfähigen Verein soll jedoch nicht gelten für alle nichtrechtsfähigen Vereine. Die herrschende Lehre macht eine Ausnahme bei solchen Vereinen, die ein Handelsgewerbe betreiben, d. h. eine berufsmäßige, auf dauernde Gewinnerzielung abgestellte Tätigkeit ausüben. Würde man diesen Vereinen⁸⁹⁾ eine beschränkte Haftung zubilligen, so durchkreuzte man damit die rechtspolitischen Ziele des Gesetzgebers, der eine Haftungsbeschränkung bei wirtschaftlich sich betätigenden Vereinigungen nur zuläßt bei einer beschränkten Anzahl von Gesellschaftstypen. Es erscheint untragbar, daß ein Verein sich gewerblich betätigt, ohne den Schutzvorschriften über Aufbringung, Erhaltung und Offenlegung des Haftungskapitals sowie den allgemeinen handelsrechtlichen Vorschriften über registerliche Eintragung, Bilanzierung- und Buchführungspflicht unterworfen zu sein wie die handelsrechtlichen Gesellschaftstypen. Aus diesen Gründen behandelt man den nichtrechtsfähigen Verein, der ein Handelsgewerbe treibt, hinsichtlich der Haftung wie eine OHG. Das hat zur Folge, daß seine Mitglieder nach Maßgabe der §§ 105 ff. HGB gesamtschuldnerisch und unmittelbar für die Schulden des Vereins haften⁹⁰⁾. Eine Gleichbehandlung erfahren Vereinigungen, die die Ziele einer Genossenschaft verfolgen, nämlich die Förderung des Erwerbes oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder,

⁸⁸⁾ Stoll, RGPraxis Band II, S. 79.

⁸⁹⁾ Die Literatur erwähnt als Beispiel die sog. „unechte“ Vorgesellschaft, Vgl. Schultze v. Lasaulx in JZ 1952, S. 390.

⁹⁰⁾ Schumann, a. a. O., S. 24; Schultze v. Lasaulx, Festschrift f. S. Schultze, S. 19 und 30; Paulick, Die Rechtsstellung der nichteingetragenen Genossenschaft in Zeitschrift f. d. Ges. Genossenschaftswesen 1954, S. 155 sowie die dort zit. Rechtspr. und Literatur; Stoll, a. a. O., S. 72.

ohne nach §§ 10 und 11 GenG die Rechtsfähigkeit erlangt zu haben ⁹¹⁾).

Diese Handhabung entspricht der weithin geübten Praxis, die OHG als „Sammelbecken aller Gemeinschaften, die keine andere handelsrechtlich anerkannte Form gewählt haben“, zu verwenden ⁹²⁾).

Eine Umgehungsmöglichkeit ist somit für Vereine, die mit Gewinnstreben am Wirtschaftsleben teilnehmen oder sich zur wirtschaftlichen Förderung ihrer Mitglieder genossenschaftlich betätigen, ausgeschaltet.

Wie aber verhält es sich mit Vereinen, die zwar am Güter- und Leistungsaustausch teilnehmen, aber kein Handelsgewerbe betreiben und auch nicht genossenschaftliche Ziele verfolgen?

Solche Vereine würden bei der das Gläubigerinteresse sichernden Auslegung der §§ 21, 22 BGB als wirtschaftliche Vereine gemäß § 22 BGB anzusehen sein. Sie bedürften zur Erlangung der Rechtsfähigkeit der Form einer Gesellschaft des Handelsrechts oder der Konzessionierung. Sofern sie aber auf den Erwerb der Rechtsfähigkeit verzichten — was ihnen frei steht — und nichtrechtsfähige Vereine bleiben, so werden sie auf Grund der oben aufgezeigten Rechtsentwicklung von der h. L. hinsichtlich der Haftung wie rechtsfähige Vereine behandelt. Das führt zu dem Ergebnis, daß der nichtrechtsfähige Verein für Vereinigungen, die in der vorgenannten Art sich wirtschaftlich betätigen, eine Umgehung des § 22 BGB ermöglicht.

Selbst bei Anwendung der herrschenden — einschränkenden — Definition des Begriffs „Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb“, die neben einer Teilnahme am Güter- und Leistungs-

⁹¹⁾ Paulick, a. a. O., S 158; Schumann, a. a. O., S. 24; — Diese wilden Genossenschaften können u. U. eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung erlangen, wie der von Paulick zit. Breslauer Konsumverein beweist, der 1913 ca. 97 000 Mitglieder zählte. Vgl. Paulick, a. a. O., S. 158.

⁹²⁾ Schulze v. Lasaulx in Festschrift, S. 29.

austausch ein subjektives Vorteilsstreben verlangt, bleiben noch Vereine übrig, die unter § 22 BGB fallen, aber weder ein Handelsgewerbe betreiben, noch sich genossenschaftlich betätigen und demzufolge in gleicher Weise die Vorschrift des § 22 BGB umgehen können ⁹³⁾).

b 3) Angleichung hinsichtlich der Parteifähigkeit.

Das Gesetz hat den nichtrechtsfähigen Verein nicht nur hinsichtlich der Haftung bewußt schlechter gestellt als den rechtsfähigen Verein, sondern auch in prozeßrechtlicher Hinsicht. Nach § 50 Abs. 2 ZPO ist der nichtrechtsfähige Verein nur passiv parteifähig, d. h., er kann wohl verklagt werden, nicht jedoch selbst klagen. Das bedeutet, daß in einem Rechtsstreit der nichtrechtsfähige Verein als solcher nicht als klagende Partei auftreten kann, sondern nur die einzelnen Mitglieder insgesamt als notwendige Streitgenossen. Gemäß § 253 ZPO müßten danach in der Klagschrift sämtliche Mitglieder namentlich aufgeführt werden. Dieses Erfordernis könnte bei nichtrechtsfähigen Vereinen mit einer größeren Mitgliederzahl die Rechtsverfolgung erheblich erschweren, wenn nicht gar vereiteln.

Auf Grund dieser nachteiligen Regelung könnte die Annahme der Rechtsform des nichtrechtsfähigen Vereins trotz der Vorteile in haftungsmäßiger Hinsicht wenig wünschenswert erscheinen und als Möglichkeit, den § 22 BGB zu umgehen, keinen Anreiz mehr bieten.

Im Zuge der Ausweitung des Vereinswesens, insbesondere der Vergrößerung der Mitgliederzahl, haben die nichtrechtsfähigen Vereine nach einem Ausweg aus diesen Schwierigkeiten gesucht. So ist man beispielsweise, um die Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche zu erleichtern bzw. überhaupt zu ermöglichen,

⁹³⁾ Schumann, a. a. O., S. 24, der als Beispiel den Fall eines Sterbekassenvereins zitiert; Ehrenbergs Handbuch II. Band, § 2, S. 16.

dazu übergegangen, das Vereinsvermögen auf ein einzelnes Vereins- oder Vorstandsmitglied bzw. auf eine Personenmehrheit, wie z. B. den Vorstand, zu übertragen, die sodann innerhalb des Hauptvereins eine bürgerlich-rechtliche Gesellschaft oder einen weiteren nichtrechtsfähigen Verein bildet⁹⁴⁾. Aus dieser Vermögensübertragung, die treuhänderisch erfolgt, ergibt sich das Recht, alle vermögensrechtlichen Ansprüche des Vereins auf dem Klageweg zu verfolgen.

Was die Verfolgung nichtvermögensrechtlicher Ansprüche wie Namensrechte oder Mitgliedschaftsrechte anbetrifft, so haben sich hier besondere Schwierigkeiten daraus ergeben, daß diese Rechte nicht übertragbar sind, da sie den Mitgliedern des Vereins nur in ihrer körperchaftlichen Zusammenfassung zustehen. Einige Gerichte, so das OLG Frankfurt⁹⁵⁾ und das OLG München⁹⁶⁾, haben durch die Annahme einer sog. „gewillkürten Prozeßstandschaft“ die Verfolgung nicht übertragbarer Rechte durch den Vorstand des nichtrechtsfähigen Verein als zulässig erklärt. Diese Konstruktion hat sowohl in der Rechtslehre wie in der Praxis wenig Anklang gefunden. Man hat darauf hingewiesen, daß eine Prozeßstandschaft nur bei übertragbaren Rechten zulässig sei⁹⁷⁾.

Das LG Essen hat es zur Bestimmtheit der Parteibezeichnung genügen lassen, wenn eine Personenmehrheit unter einem zum Begriff gewordenen Sammelnamen — es handelte sich in dem vorliegenden Falle um die Deutsche Partei — bezeichnet und dadurch erfaßbar gemacht wird, daß die verfassungsmäßig berufenen Vertreter zugleich als handelnde Personen i. S. von § 54 BGB im Klagerubrum auf-

⁹⁴⁾ OLG Frankfurt/M. in NJW 1952, S. 792.

⁹⁵⁾ OLG Frankfurt/M. in NJW 1952, S. 792.

⁹⁶⁾ OLG München in MDR 1955, S. 33.

⁹⁷⁾ Anm. von Lent zum Urteil des OLG Frankfurt/M. a. a. O.

geführt werden ⁹⁸⁾). Diese Entscheidung ist damit begründet, daß es auf Vollständigkeit des Mitgliederverzeichnisses im Klagerubrum nicht ankommen könne. So habe das Reichsgericht entschieden ⁹⁹⁾, daß der Rechtsstreit unabhängig von einem inzwischen eingetretenen Mitgliederwechsel weitergeführt werden könne. Auch der Einwand, daß sämtliche Mitglieder im Rubrum aufzuführen seien, um den Parteiwillen zu ermitteln, sei nicht durchschlagend, da sich aus RGZ 57/92 ergebe, daß der entgegenstehende Wille eines Mitgliedes der Prozeßführung nicht im Wege stehe, sofern der satzungsmäßige Vertreter des Vereins im Namen der Mitglieder im Prozeß handelt. Die Vorschrift des § 253 Abs. 2 ZPO, so führt das Landgericht weiter aus, sei nur eine Ordnungsvorschrift, die weichen müsse, wenn schutzwürdige Interessen gerichtlich anders nicht durchzusetzen seien.

Auch das LG Bonn hat sich in einer Entscheidung ¹⁰⁰⁾ von der gleichen Erwägung leiten lassen, daß nämlich rein prozessuale Formvorschriften den Schutz anerkannter Rechtsgüter nicht vereiteln dürfen „ohne damit die Zulassung einer gewillkürten Prozeßstandschaft zu befürworten“. Dieses Gericht hält es ebenfalls für nicht erforderlich, daß die Mitglieder eines nichtrechtsfähigen Vereins in der Klageschrift namentlich aufgeführt werden, sondern läßt es zu, daß die Mitglieder durch den satzungsgemäßen, namentlich aufgeführten Vorstand vertreten werden. Voraussetzung sei allerdings, daß es sich im Einzelfall um einen Verein von einer so großen Mitgliederzahl handle, daß die Benennung aller Mitglieder unmöglich sei ¹⁰¹⁾. Weiter müsse Klaggegenstand ein

⁹⁸⁾ LG Essen in NJW 1953, S. 1716.

⁹⁹⁾ RGZ 78/108.

¹⁰⁰⁾ LG Bonn in NJW 1957, S. 1883.

¹⁰¹⁾ Im Entscheidungsfalle handelt es sich um die Gewerkschaft ÖTV mit ca. 700 000 Mitgliedern.

Recht sein, das nicht auf den Vorstand übertragen werden könne, und das Vereinsvermögen einzelnen Mitgliedern zustehen und zur Kostendeckung ausreichen.

Der vom LG Bonn vertretenen Auffassung hat sich in letzter Zeit auch das LG Hamburg angeschlossen ¹⁰²⁾. Nach seiner Entscheidung vom 18. 12. 1958 ist die SPD als nichtrechtsfähiger Verein legitimiert, Ansprüche aus Verletzung des Namensrechts geltend zu machen. Zur Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß der nichtrechtsfähige Verein, wenn die Rechtsordnung ihm schon das Namensrecht zuspricht ¹⁰³⁾, auch die Möglichkeit haben müsse, als Kläger den Namensschutz zu beanspruchen.

Im Strafprozeß hat sich eine ähnliche Entwicklung vollzogen:

Nachdem sich in der Rechtsprechung die Auffassung durchgesetzt hat, daß unter bestimmten Voraussetzungen auch einer Personengemeinschaft Ehrenschaft gewährt werden muß ¹⁰⁴⁾, werden nunmehr nichtrechtsfähige Vereine für berechtigt gehalten, Privatklage (§ 374 StPO) gegen den Beleidiger zu erheben. Auch wird den nichtrechtsfähigen Vereinen das Recht zuerkannt, sich dem Strafverfahren als Nebenkläger (§ 395 StPO) anzuschließen ¹⁰⁵⁾. Die Rechtsprechung stellt sich damit in Widerspruch zur Norm:

Nach § 374 Abs. 2 StPO können nur solche Vereinigungen Privatklage erheben, die „als solche in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten klagen können“. Voraussetzung für den Anschluß als Nebenkläger ist gemäß § 395 StPO die Fä-

¹⁰²⁾ in NJW 1953, S. 1927.

¹⁰³⁾ RGZ 78/102 ff. dehnt den durch § 12 BGB normierten Namensschutz auch auf namentliche Vereinsbezeichnungen aus.

¹⁰⁴⁾ Ehrenschaft wird dann einer Gemeinschaft zugebilligt, wenn diese eine rechtlich anerkannte gesellschaftliche Aufgabe erfüllt und einen einheitlichen Willen bilden kann. (vgl. RGSt 70/140; BGHSt 6/186 ff.).

¹⁰⁵⁾ Vgl. LG Würzburg in NJW 1959, S. 1934.

higkeit, Privatkläger zu sein. Da den nichtrechtsfähigen Vereinen nach § 50 Abs. 2 ZPO die aktive Parteifähigkeit fehlt, würden sie nach § 374 Abs. 2 StPO von der Privatklage ausgeschlossen sein.

Zur Begründung für eine solche, vom Wortlaut des Gesetzes abweichende Entscheidung wird von der Rechtsprechung geltend gemacht, daß es inkonsequent sei, nichtrechtsfähige Vereine als Ehrenträger anzusehen und sie unter den Schutz des § 185 StGB zu stellen, wenn ihnen andererseits nicht zugleich die prozessualen Möglichkeiten zur Durchsetzung dieses Schutzes geöffnet würden.

Wenn es bei einem nichtrechtsfähigen Verein mit großer Mitgliederzahl praktisch nicht möglich sei, daß die Mitglieder in ihrer Gesamtheit Privatklage erheben oder sich dem Verfahren als Nebenkläger anschließen könnten, so solle es genügen, daß der satzungsgemäße Vorstand allein im Verfahren auftrete und die notwendigen Prozeßhandlungen durchführe ¹⁰⁶⁾.

Während im Zivilrecht nach wie vor eine — wenn auch durch die Praxis abgeschwächte — Schlechterstellung des nichtrechtsfähigen Vereins auf prozeßrechtlichem Gebiete zu verzeichnen ist, so hat auf zahlreichen anderen Gebieten unserer Rechtsordnung bereits eine weitgehende Angleichung des nichtrechtsfähigen Vereins an den rechtsfähigen Verein stattgefunden.

So ist im Verwaltungsrecht auf Grund von § 40 MRVO Nr. 165 und § 54 VGG, im Arbeitsrecht gem. 10 ArbGG, im Sozialrecht gem. § 70 II SGG sowie im Kartellrecht gem. § 76 GWB einer nichtrechtsfähigen Vereinigung die pro-

¹⁰⁶⁾ Bei dem dem LG Würzburg zur Entscheidung vorliegenden Fall handelt es sich bei der Nebenklägerin um die mitgliedsstarke SPD. Vgl. NJW 1959, S. 1934.

¹⁰⁷⁾ entfällt.

zessuale Stellung einer juristischen Person zu-
erkannt worden.

In Verfassungsstreitigkeiten hat man politischen Parteien, die ihrer Rechtsform nach nicht-rechtsfähige Vereine sind, die aktive Parteifähigkeit zuerkannt ¹⁰⁸⁾. Art. 130 der Verfassung von Rheinland-Pfalz bestimmt ausdrücklich, daß die Parteien den Staatsgerichtshof anrufen können. Eine gesetzliche Regelung auf Bundesebene wird von dem in Art. 21 Abs. 3 BGG vorgesehenen Parteiengesetz erwartet.

Die Behandlung, die der nichtrechtsfähige Verein auf den vorgenannten Rechtsgebieten erfährt, ist auch für die Zivilprozeßordnung vorgesehen gewesen, und zwar in einem Entwurf zur ZPO, der 1931 durch das Reichsjustizministerium veröffentlicht worden ist ¹⁰⁹⁾.

Abschließend läßt sich feststellen, daß die Entwicklung auf dem Gebiet der Zivilprozeßordnung noch zu keiner völligen Gleichstellung von nichtrechtsfähigen Vereinen und rechtsfähigen Vereinen geführt hat, trotz der schon früh festzustellenden Ansätze hierzu in der Rechtspraxis der Vergangenheit ¹¹⁰⁾. Zwar ist die auf diesem Gebiet vom Gesetzgeber bewußt durchgeführte Schlechterstellung des nicht-rechtsfähigen Vereins gegenüber dem rechtsfähigen Verein durch die tatsächliche Entwicklung gemildert. Das von Stoll erstrebte Ziel, daß der Vorstand in „Vertretung der Gesamtheit der jeweiligen Mitglieder als notwendige Streitgenossen im Prozeß auftreten und die Klage namens des Vereins erheben könne“, ist aber noch keineswegs erreicht ¹¹¹⁾.

¹⁰⁸⁾ So BVerfG in JZ 1952, S. 364 (Klage der SSW) SSW = Südschleswiger Wählerverband; OVG Lüneburg in DVBl. 1950 S. 530/33. S. 570 f.; VGH Freiburg in DVBl. 1953, S. 271.

¹⁰⁹⁾ Goldberg, Diss., S. 34.

¹¹⁰⁾ Vgl. die Entscheidung des Kammergerichts v. 23. 2. 1907 in OLG 15/70, Anm. 2, Stoll, RGPraxis II, S. 76.

¹¹¹⁾ Stoll, RGPraxis Band II, S. 76.

c 3) Die Lage im Grundbuchrecht.

Eine weitere wesentliche Benachteiligung des nichtrechtsfähigen Vereins gegenüber dem rechtsfähigen Verein ergibt sich daraus, daß jener nicht in das Grundbuch eingetragen werden kann, da als Träger grundbuchlicher Rechte mit Ausnahme der OHG und KG (§ 124 HGB) nur rechtsfähige Personen in Frage kommen. Danach wäre zum Erwerb solcher Rechte die Eintragung sämtlicher Vereinsmitglieder erforderlich. Dabei würde die bloße Angabe der Gemeinschaftsverhältnisse gemäß § 47 GBO allein nicht genügen, sondern sämtliche Mitglieder müßten namentlich als Berechtigte eingetragen werden. Dieses Erfordernis würde einem nichtrechtsfähigen Verein mit großer Mitgliederzahl den Erwerb von Immobilienrechten erheblich erschweren. Aber auch diese Schwierigkeit wird in der Praxis vielfach dadurch umgangen, daß man das Vermögen des Vereins und die Vermögensverwaltung treuhänderisch auf eine Einzelperson oder einen kleineren Personenkreis überträgt. Soweit ein solcher Weg im Einzelfall nicht gangbar ist, bewendet es bei der grundsätzlichen Regelung, daß alle Vereinsmitglieder als gesamthänderisch Berechtigte im Grundbuch einzutragen sind. Das kann indes, wie Boehmer aufgezeigt hat ¹¹²⁾, zu unerfreulichen Ergebnissen führen. Der Verein ist seinem Wesen nach auf einen häufig wechselnden Mitgliederbestand abgestellt. Bei jedem Mitgliederwechsel würde das Grundbuch unrichtig und müßte durch Löschung der ausscheidenden und Eintragung der neu eintretenden Mitglieder berichtigt werden. Da dies aber von den Grundbuchämtern regelmäßig unterlassen wird, kommt es dazu, daß „die wirklich Berechtigten mangels Eintragung ihrer Person über das ihnen zustehende Recht nicht verfügen könnten, dagegen die ausgeschiedenen Mitglieder zu solchen Ver-

¹¹²⁾ Boehmer, Grundlagen Band II, 2, S. 176.

fügungen nach §§ 891, 982, 893 BGB grundbuchlich legitimiert blieben“¹¹³⁾. Ein solches Ergebnis würde vermieden, wenn die Grundbuchämter sich mit der Eintragung der Formel: „Berechtigte sind die jeweiligen Mitglieder des nichtrechtsfähigen Vereins X zur gesamten Hand“ begnügen würden. Diese Praxis soll bislang jedoch nur bei den Grundbuchämtern in Bayern geübt werden, die auf Grund einer Dienstanweisung des bayerischen Justizministeriums v. 1905, § 273, verfahren¹¹⁴⁾.

Bei einer kritischen Betrachtung der derzeitigen Lage des nichtrechtsfähigen Vereins auf dem Gebiete des Prozeßrechts und der Grundbuchordnung gelangt man zu dem Ergebnis, daß die hier noch bestehende Schlechterstellung gegenüber dem rechtsfähigen Verein eine Verwendung der Rechtsform des nichtrechtsfähigen Vereins zur Umgehung des § 22 BGB nicht verhindern kann. Die Vorteile dieser Rechtsform, nämlich Haftungsbeschränkung und Möglichkeit der Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch — selbst mit Vortellsstreben — wiegen die mit ihr verbundenen Nachteile auf.

c 2) Die Stiftung als Umgehungsmöglichkeit.

Könnten wirtschaftliche Vereine dadurch die Vorschrift des § 22 BGB umgehen, daß sie durch Errichtung einer Stiftung gem. §§ 80 ff. BGB die Rechtsfähigkeit erwerben?

Bei einer Stiftung handelt es sich um „eine mit Rechtsfähigkeit ausgezeichnete Einrichtung, die weder Personenverband noch juristische Person nach öffentlichem Recht ist und deren Aufgabe darin besteht, den bei der Errichtung vom Stifter gesetzten dauernden Zweck mit Hilfe einer Vermögensausstattung zu erreichen“¹¹⁵⁾.

¹¹³⁾ Vgl. Boehmer, Grundlagen Band II 2, S. 176.

¹¹⁴⁾ Vgl. Stoll, RGPraxis Bd. II, S. 77; Boehmer, Grundlagen Bd. II 2, S. 177.

¹¹⁵⁾ Soergel-Siebert, vor § 80, Anm. 8.

Auch bei der Stiftung ist die Haftung auf das Stiftungsvermögen beschränkt; zugleich unterliegt diese Institution im Gegensatz zu den Gesellschaftsformen des HGB keinen besonderen Vorschriften über Einbringung, Offenlegung und Erhaltung des haftenden Kapitals.

In den Jahren nach dem Kriege ist der Gedanke aufgetaucht, die Stiftung zum Rechtsträger wirtschaftlicher Unternehmungen zu machen. Im Zusammenhang mit den von den Alliierten nach 1945 geförderten Sozialisierungsbestrebungen hat man verschiedentlich erwogen, die Schwerindustrie in Stiftungsunternehmen zu überführen ¹¹⁶⁾.

Im sog. „Ahlener Programm“ von 1948, in dem die Leitsätze der künftigen Sozialpolitik der CDU festgelegt wurden, ist im Abschnitt II unter Ziffer IV die Forderung erhoben, die Rechtsform der Stiftung auch im wirtschaftlichen Bereich nachdrücklich zu fördern ¹¹⁷⁾.

Bei der Diskussion um die Privatisierung des VW-Werkes ist erst jüngst wieder die Möglichkeit erwogen worden, dieses Unternehmen in eine Stiftung umzuwandeln.

Bis zum heutigen Tag hat aber die Stiftung als Unternehmensform keine besondere Bedeutung erlangt. Die Praxis kennt nur wenige Beispiele für Stiftungen als Rechtsträger wirtschaftlicher Unternehmen. Die bekanntesten hiervon sind die Karl-Zeiß-Stiftung in Jena, die Hans-Soldan Stiftung, deren Betrieb Bürobedarf und Druckereierzeugnisse herstellt, und die Dr. Arthur Pfungst-Stiftung, die als Unternehmen die Naxos-Union, Schleifmittel- und Schleifmaschinenfabrik, in Frankfurt am Main betreibt.

Es ist zu unterscheiden zwischen Stiftungen, auf die die Anteile einer Handelsgesellschaft, insbesondere die Aktien einer AG oder die Geschäftsanteile einer GmbH übertragen worden sind, und solchen Stif-

¹¹⁶⁾ Vgl. Duden in BB 1947, S. 142 ff.; Alfred Weber, Sozialisierung zugleich als Friedenssicherung 1947; Strickrodt, Die Stiftung als neue Unternehmungsform 1951. Ablehnend: Arndt in SJZ 1947, S. 420; H. Koch, Sozialisierung. Ein Weg zur Verwirklichung 1947.

¹¹⁷⁾ Vgl. Strickrodt, Unternehmer unter freigewählter Stiftungssatzung, S. 5.

tungen, die selbst Träger des Unternehmens sind. Im letzteren Falle gilt die Stiftung als Einzelkaufmann. In dieser Eigenschaft kann die Stiftung mehrere wirtschaftlich selbständige Unternehmen betreiben, für deren Schulden sie mit ihrem Vermögen haftet ¹¹⁸⁾.

Als Einzelkaufmann unterliegt die Stiftung aber auch den Vorschriften des HGB über Buchführungs- und Bilanzierungspflicht gem. § 38 ff. HGB, so daß Gefahren, die für den Rechtsverkehr durch eine erwerbswirtschaftliche Betätigung unter der Rechtsform der Stiftung entstehen könnten, abgeschwächt werden.

Die Möglichkeit, daß Personenvereinigungen die Rechtsform der Stiftung zur Umgehung der Schutzvorschriften des Gesellschaftsrechts mißbräuchlich verwenden, ist weiterhin auch dadurch erheblich eingeschränkt, daß § 80 BGB ausdrücklich bestimmt, daß zur Errichtung einer rechtsfähigen Stiftung außer dem Stiftungsgeschäft eine staatliche Genehmigung erforderlich ist. Diese Genehmigung wird von den Landesbehörden nach pflichtgemäßem Ermessen erteilt. Damit hat es der Staat in der Hand, die Errichtung von Stiftungen zu verhindern, die die bestehende Ordnung im Vereinswesen stören und den Rechtsverkehr gefährden könnten.

Des weiteren unterliegen Stiftungen einer ständigen staatlichen Beaufsichtigung, wie § 87 Abs. BGB zu entnehmen ist ¹¹⁹⁾.

Hiervon abgesehen sind der Verwendung der Stiftung als Organisationsform für wirtschaftliche Unternehmungen auch durch das geltende Landesrecht Schranken gesetzt. § 85 BGB hat der Landesgesetzgebung einen erheblichen Einfluß auf die Gestaltung der Verfassung einer Stiftung eingeräumt. Die auf Grund dieser Ermächtigung erlassenen Landesgesetze erschweren für die Stiftung indes eine um-

¹¹⁸⁾ RG in JW 1929, S. 3056; Reinhard Goerdeler in ZHR Band 113, S. 146 ff. (149).

¹¹⁹⁾ § 87 BGB: Ist die Erfüllung des Stiftungszwecks unmöglich geworden oder gefährdet sie das Gemeinwohl, so kann die zuständige Behörde der Stiftung eine andere Zweckbestimmung geben oder sie aufheben.

fangreiche wirtschaftliche Betätigung. Um diese zu ermöglichen, wäre eine umfassende Neuregelung des Stiftungsrechts erforderlich ¹²⁰⁾.

Nach allem kann also die Stiftung als Möglichkeit einer Umgehung des § 22 BGB bei den weiteren Untersuchungen außer Betracht bleiben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Schutzwirkung von § 22 BGB nicht nur durch die Zuständigkeit der Landesbehörden eingeschränkt, sondern auch durch die Möglichkeit der Umgehung erheblich beeinträchtigt wird.

d 2) Die verfassungsrechtliche Lage.

Ergeben sich somit Bedenken hinsichtlich der Wirksamkeit des Konzessionssystems, einmal wegen der Nachteile der gesetzgeberischen Zuständigkeit der Länder, zum anderen wegen der Möglichkeit, in den nichtrechtsfähigen Verein auszuweichen, so könnte auch die Rechtmäßigkeit des Konzessionssystems fraglich sein.

Nach Art. 9 BGG haben „alle Deutschen das Recht, Vereine und Gesellschaften zu bilden“. Zu dieser Verfassungsbestimmung könnte die Vorschrift des § 22 BGB in Widerspruch stehen mit der Folge, daß sie nach Art. 123 I außer Kraft getreten wäre. Wenn Art. 9 die Freiheit der Vereinsbildung garantiert, so könnte man daraus schließen, daß die Vereine ungehinderten Zugang zur Rechtsfähigkeit haben, also entsprechend dem Prinzip der freien Körperschaftsbildung, wie es in der Mehrzahl unserer Nachbarländer besteht ¹²¹⁾.

Eine solche Rechtsfolge kann jedoch aus Art. 9 BGG nicht hergeleitet werden. Schon die entsprechende

¹²⁰⁾ Vgl. Goerdeler, a. a. O., S. 163; Vgl. die landesgesetzliche Regelung in Baden, die das Rechnungswesen bis ins einzelne regelt und die kameralistische Buchführung vorschreibt (Bad.GuVBl. 1905, S. 197; 1922, S. 14) sowie Art. 7 § 1 des PreußAG. zum BGB von 1899, wonach Stiftungen zum Erwerb von Grundstücken über 5 000.— Mark der Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde bedürfen. Vgl. auch Goerdeler, a. a. O., S. 147.

¹²¹⁾ Schweiz: Art. 60 SZB; Österreich: § 26 ABGB; Vgl. Stoll, RGPraxis II, S. 51.

Vorschrift der WRV, nämlich Art. 124 Abs. 2, ordnete an: „Der Erwerb der Rechtsfähigkeit steht jedem Verein gemäß den Vorschriften des bürgerlichen Rechts frei. Er darf einem Vereine nicht aus dem Grunde versagt werden, daß er einen politischen, sozialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgt.“ Daraus ergibt sich, daß s. Zt. bürgerlich-rechtliche Gesichtspunkte über den Erwerb der Rechtsfähigkeit entscheiden und lediglich politische Erwägungen ausscheiden sollten.

Insoweit hat die Rechtsentwicklung keine Änderungen gebracht. Der herrschenden Auffassung nach bedeuten die gesetzlichen Vorschriften über den Erwerb der Rechtsfähigkeit weder nach dem Normativsystem noch nach dem Konzessionssystem eine unzulässige Einengung des Grundrechts der Vereinsfreiheit. Zum Teil wird diese Meinung damit begründet, daß eine Vereinsbildung sich nur vollziehen könne „innerhalb der vom Gesetzgeber entwickelten mannigfachen Formen für verselbständigte Gebilde wie z. B. für die handelsrechtlichen Gesellschaften, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, GmbH, Versicherungen auf Gegenseitigkeit“¹²²⁾.

Nach einer anderen Ansicht bedeutet der vom Gesetzgeber in Art. 9 gewählte Ausdruck „bilden“ keine schrankenlose Entfaltungsmöglichkeit i. S. eines freien Erwerbs der Rechtsfähigkeit, sondern nur ein Zusammenschließen im Rahmen der immanenten Schranken des Grundrechts, die durch schutzwürdige und gleichwertige Interessen Dritter gesetzt werden¹²³⁾.

Ein vor dem Erwerb der Rechtsfähigkeit gesetztes Hemmnis, das von diesem Zweck nicht getragen würde, wäre allerdings nicht gerechtfertigt.

Die Bestimmung des § 22 BGB steht also ihrem Normzweck nach in Einklang mit Art. 9 BGG. Sie gibt dem Staat allerdings nur insoweit ein Recht, die Vereinsbildung und das Vereinsgebaren zu beeinflussen, als dies zum Schutz des Rechtsverkehrs

¹²²⁾ BK Wernicke, Art. 9 BGG II c.

¹²³⁾ v. Mangoldt-Klein, Kommentar BGG, S. 321, Anm. 7.

erforderlich ist. Dabei sollen die Maßnahmen zum Schutze Dritter jedoch nicht überspannt werden, sondern sich in einem Rahmen halten, wie er bei den Gesellschaften des Handelsrechts durch entsprechende Bestimmung gezogen ist.

e 2) Einwände gegen die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden.

Man könnte nun weitere Einwände gegen das Konzessionssystem daraus herleiten, daß hier die Verwaltungsbehörden über den Erwerb der Rechtsfähigkeit entscheiden.

Während beim Normativsystem bereits die Erfüllung bestimmter gesetzlich vorgeschriebener Voraussetzungen zum Erwerbe der Rechtsfähigkeit führt, bedarf es beim Konzessionssystem der verwaltungsbehördlichen Entscheidung. Mangels eingehender gesetzlicher Regelung des Konzessionsverfahrens ist den Verwaltungsbehörden dabei ein weiter Ermessensspielraum gegeben. Dieser Umstand muß dazu führen, daß die Einzelfälle nicht gleichmäßig behandelt werden und daher Vereinigungen, denen der Erwerb der Rechtsfähigkeit nur über § 22 BGB offensteht, sich stets in einer gewissen Unsicherheit befinden.

Diese Nachteile dürfen allerdings nicht überschätzt werden, da ein umfassender Verwaltungsschutz, wie er heute besteht, eine wirksame Abwehr gegen fehlerhaftes Verwaltungshandeln, wie Ermessensmißbrauch oder Ermessensüberschreitung, bietet. Gleichwohl ist festzuhalten, daß das Konzessionssystem einen Fremdkörper in unserer Rechtsordnung darstellt, die sonst nur das Normativsystem kennt und staatliche Eingriffe auf dem Gebiet des Zivilrechts nicht zuläßt. Aus dieser Erwägung heraus nannte bereits Gierke das Konzessionssystem eine „polizeistaatliche Ruine“¹²⁴⁾.

¹²⁴⁾ Gierke, 19. Deutscher Juristentag, 3, S. 222.

4. Ablehnung einer Auslegung des § 21 BGB, die die wirtschaftliche Betätigungsfreiheit eingetragener Vereine einengt.

Im vorgehenden Teil der Arbeit sind die Auswirkungen dargestellt worden, die sich als Folge einer die Rechtsform des § 21 BGB möglichst einengenden Auslegung ergeben. Im Endergebnis ist eine solche Auslegung des § 21 BGB abzulehnen. Die Vorteile, die sie für die Gläubiger mit sich bringt, wiegen die Nachteile nicht auf, die sie dem Vereinswesen zufügt.

Aus einer verstärkten Anwendung des § 22 BGB dürfen für den Gläubigerschutz keine zu großen Erwartungen hergeleitet werden. Das Konzessionsverfahren birgt die Möglichkeit in sich, Schutzfunktionen für den Rechtsverkehr zu erfüllen. Bisher haben die zuständigen Behörden von dieser Möglichkeit kaum Gebrauch gemacht. Es müssen also erst die verwaltungsrechtlichen Voraussetzungen durch den Erlaß entsprechender Verordnungen dafür geschaffen werden, daß durch § 22 BGB die Interessen der Gläubiger wirksam geschützt werden können.

Das Konzessionsverfahren liegt bei den Länderbehörden. Damit ist die Gefahr gegeben, daß auf Grund von unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Länder kein umfassender, einheitlicher und gleichmäßiger Schutz der Verkehrsinteressen durch eine verstärkte Anwendung von § 22 BGB erreicht werden kann.

Die Schutzwirkungen des § 22 BGB sind begrenzt. Sie können dadurch leicht vereitelt werden, daß Vereine sich mit der Rechtsform des nichtrechtsfähigen Vereins begnügen. Wie unsere Untersuchung ergeben hat, ist auf Grund der Rechtsentwicklung der nichtrechtsfähige Verein in verschiedener Hinsicht, insbesondere bei der Haftung, dem nichtrechtsfähigen Verein angeglichen worden. Die herrschende Lehre unterstellt nur nichtrechtsfähige Vereine mit Gewinnabsicht dem Recht der OHG. Damit besteht für Vereinigungen, die ohne Gewinnabsicht am Güter- und Leistungsverkehr teilnehmen, die Möglichkeit, in den Genuß der Vorteile einer Haftungsbeschränkung zu kommen, ohne erst die Rechtsfähigkeit durch Annahme einer Gesellschaftsform des HGB oder durch Konzessionierung erwerben zu müssen.

Eine Verweisung auf § 22 BGB bringt für die Vereine zahlreiche Unannehmlichkeiten mit.

Die Gesellschaftstypen des HGB sind, wie sich aus ihrer Untersuchung ergibt, für die meisten Vereine als Organisationsform

ungeeignet. Damit könnten die § 22 BGB unterstellten Vereine die Rechtsfähigkeit nur durch Konzessionierung erlangen. Zwar ist das Konzessionssystem nicht verfassungswidrig. Aber gleichwohl bestehen erhebliche Bedenken, eine so wichtige Frage wie den Erwerb der Rechtsfähigkeit von Vereinigungen dem freien Ermessen der Verwaltung zu überlassen.

Unter Berücksichtigung dieser Bedenken erscheint es untragbar, allen Vereinen, die Verpflichtungen eingehen, die Möglichkeit zu nehmen, auf dem einfachen Weg der Eintragung die Rechtsfähigkeit zu erwerben und sie auf § 22 BGB zu verweisen. Fast alle Vereine gehen Verpflichtungen ein, zumindest auf Grund ihres „inneren Geschäftsbetriebes“. Sollen sie nunmehr sämtlich die Formen von Handelsgesellschaften annehmen oder um Konzessionierung nachsuchen müssen, um die juristische Persönlichkeit zu erwerben? Durch eine Auslegung des § 21 BGB, die schon die Begründung von Verbindlichkeiten als ausreichend betrachtet, um einen Verein als wirtschaftlichen zu bewerten, werden die Vereinsinteressen erheblich verletzt. Die für die Gläubigerinteressen erzielte Schutzwirkung steht in keinem Verhältnis zu dem Schaden, der dem Vereinswesen zugefügt würde. Die Rechtsform des § 21 BGB würde auf Grund einer solchen Auslegung ihre Bedeutung für das Vereinswesen verlieren. Viele Vereine, die über wohlgeordnete und sichere Vermögensverhältnisse verfügen und nur in einen ganz beschränkten Rahmen Verbindlichkeiten eingehen, würden damit ihre Eigenschaft als eingetragene Vereine verlieren.

Wenn der Kreis der Vereine, die dem § 22 BGB zugewiesen würden, nur auf diejenigen beschränkt würde, die durch die Übernahme von Verpflichtungen die Gläubiger tatsächlich gefährden, erscheint ein Ausgleich zwischen den Interessen von Verein und Gläubiger möglich. Eine Gefährdung für die Gläubiger ergibt sich erst dann, wenn das Vereinsvermögen keine ausreichend gesicherte Haftungsgrundlage für die Ansprüche Dritter ist.

Eine Abgrenzung derjenigen Vereine, die auf Grund ihrer Finanzlage eine Gefahr für den Rechtsverkehr darstellen, von denjenigen, die als sichere Schuldner angesehen werden können, setzt eine sorgfältige Überprüfung der einzelnen Vereine und ihre Vermögensverhältnisse voraus.

Es kann mit Recht bezweifelt werden, ob die Registerbehörden in der Lage sind, in jedem Fall eine zutreffende Entscheidung zu fällen. Durchaus denkbar ist es, daß häufig harmlose Vereine als gefährlich angesehen werden, oft aber auch gefährliche Vereine als

solche nicht rechtzeitig erkannt werden. Damit würden aber einmal die Vereinsinteressen, ein andermal die Gläubigerinteressen verletzt. Vor allem würde auf Grund der schwierigen Abgrenzung und der damit verbundenen Gefahr von Fehlentscheidungen eine starke Rechtsunsicherheit sowohl in das Vereinswesen wie in den Rechtsverkehr hereingetragen. Falls die Gefährdung, die ein Verein durch seine wirtschaftliche Betätigung für seine Gläubiger hervorruft, allein maßgebend für eine Abgrenzung zwischen wirtschaftlichen und eintragungsfähigen Vereinen sein soll, so könnte man daraus folgern, daß Vereine, die kapitalkräftig sind und damit keine Gefahren für die Gläubiger darstellen, sich unbeschränkt wirtschaftlich betätigen könnten. Damit würde aber die vom Gesetzgeber geschaffene Ordnung der Gesellschaftstypen, die dem herrschenden Gemeinschaftsrecht zugrunde liegt, aufgelöst. Es wäre zu erwarten, daß Zusammenschlüsse mit einer ausgesprochenen wirtschaftlichen Zielsetzung, also mit Gewinnstreben, die sonst Gesellschaftsformen des Handelsrechts gewählt hätten, sich nunmehr in der einen leichteren Zugang zur Rechtsfähigkeit verschaffenden Rechtsform des eingetragenen Vereins organisieren würden. Erforderlich für die wirtschaftliche Betätigung in der Rechtsform des eingetragenen Vereins wäre bei Zugrundelegung der erwähnten Abgrenzung, daß der Verein so kapitalkräftig auftritt, daß die Gläubigerinteressen nicht als gefährdet erscheinen. Auf Grund einer derartigen Entwicklung könnte insbesondere die Rechtsform der GmbH ihre Bedeutung als Auffangbecken für gemeinschaftliche wirtschaftliche Bestrebungen geringeren Ausmaßes verlieren, da nunmehr der eingetragene Verein sich als Organisationsform anbietet.

Durch eine Auslegung, die nur die Gefährdung berücksichtigt, die in jedem einzelnen Fall von eingetragenen Vereinen ausgeht, wird Erwerbsgesellschaften unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit eröffnet, als eingetragener Verein aufzutreten. Die Schwächen, die die Rechtsform des eingetragenen Vereins im Rechtsverkehr aufweist, sind schon dargelegt worden. Der Versuch, Zusammenschlüsse, die auf Grund ihrer Vermögensverhältnisse den Gläubigern keine Sicherheit bieten, von der Rechtsform des e. V. fernzuhalten, dürfte in manchen Fällen scheitern. Die Entscheidung, ob ein Verein infolge seiner Vermögenslage die Gläubigerinteressen gefährdet, ist nicht einfach zu fällen. Es ist fraglich, ob die Registerbehörden die Aufgabe der Überprüfung der finanziellen Verhältnisse in jedem Fall erfüllen können.

Wenn also nur allein der Gesichtspunkt der Gefährlichkeit entscheiden soll ob ein Verein eintragungsfähig ist oder nicht, also

nur auf die Vermögens- und Einkommensverhältnisse abgestellt und nicht auch der Vereinszweck berücksichtigt wird, Vereinen mit Gewinnabsicht § 21 BGB also geöffnet wird, wächst die ohnehin schon bestehende Unsicherheit im Rechtsverkehr mit eingetragenen Vereinen. Auch wenn bei der Frage, welchen Vereinen der § 21 BGB offenstehen soll und welche Vereine dem § 22 BGB zugewiesen werden müssen, ihre Gefährlichkeit den Ausschlag geben soll, wird also weder für die Vereinsinteressen noch für die Gläubigerinteressen eine vertretbare Lösung gefunden werden.

Ein Teil der Lehre (Planck, Schrader-Rottmers, Westermann) schlägt vor, Vereine dann als wirtschaftliche zu behandeln, wenn sie am Güter- und Leistungsaustausch teilnehmen. Das würde bedeuten, daß die subjektive Zielrichtung eines Vereins nicht mehr berücksichtigt, sondern nur auf das objektive Verhalten abgestellt würde. Damit würden zahlreiche gemeinnützigen Vereine, wie beispielsweise das schon mehrfach erwähnte Katholische Siedlungswerk der Diözese München-Freising e. V., veranlaßt, ihre im Dienste einer guten Sache stehende wirtschaftliche Tätigkeit aufzugeben und auf die Verfolgung idealer Ziele zu verzichten, um nicht mit den Registerbehörden in Konflikt zu kommen. Denkbar ist es auch, daß solche Vereine auf die Rechtsfähigkeit verzichten würden, allein um dem Konzessionszwang auszuweichen.

§ 22 BGB bietet den Gläubigerinteressen nur einen unvollkommenen Schutz: Die Schutzwirkungen dieser Vorschrift können durch nichtrechtsfähige Vereine umgangen werden. Auf der anderen Seite beeinträchtigt die Anwendung des lästigen Konzessionsverfahrens die freie Entfaltung des Vereinswesens.

Dementsprechend erscheint es auch nicht gerechtfertigt, Vereine, die objektiv am Güterverkehr teilnehmen, subjektiv aber gemeinnützige Zwecke verfolgen, als wirtschaftliche Vereine dem § 22 BGB zuzuordnen.

Bei einer genauen Prüfung des § 22 BGB ergibt sich, daß eine Einengung der Rechtsform des § 21 BGB durch eine gesteigerte Anwendung des § 22 BGB weder einen wirkungsvollen Schutz der Gläubigerinteressen sichert, noch eine ausreichende Berücksichtigung der förderungswürdigen Vereinsinteressen gewährleistet.

Damit ist eine engere Auslegung des Begriffs „wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb“ im Rahmen der §§ 21, 22 BGB abzulehnen. Nach allem bliebe damit nichts anderes übrig, als weiterhin der von der herrschenden Lehre vertretenen Auslegung der §§ 21, 22 BGB zu folgen, die für wirtschaftliche Vereine neben einer objektiven

Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch ein subjektives Vorteilsstreben verlangt, eingetragenen Vereinen den „inneren Geschäftsbetrieb“ in jedem Falle zugesteht und auch einen wirtschaftlichen Nebenbetrieb als mit § 21 BGB vereinbar hält ¹²⁵⁾).

5. Der vom Gesetz her nicht zu lösende Konflikt zwischen den Interessen des Vereinswesens und des Rechtsverkehrs.

Indes führen beide Auslegungen des § 21 BGB, sowohl die weitere — von der h. M. vertretene —, die also neben der Teilnahme am Güter- und Leistungsaustausch ein wirtschaftliches Vorteilsstreben verlangt, als auch die oben bezeichnete engere Auslegung, zu einem vom Gesetz her nicht zu lösenden Konflikt.

Im ersteren Falle finden hauptsächlich die Vereinsinteressen Berücksichtigung, während die Gläubigerinteressen vernachlässigt werden. Im zweiten Falle steht das Gläubigerinteresse im Vordergrund, während die Vereinsinteressen benachteiligt werden.

Es führt somit keine der beiden erörterten Meinungen zu einem befriedigenden Interessenausgleich. Gleichwohl ist der herrschenden und aus den dargelegten Gründen hier vertretenen Auffassung der Vorzug zu geben. Die bei ihr vorhandene, vorgehend aufgezeigte Problematik läßt sich bei der bestehenden Rechtslage zwar nicht ausräumen, jedoch in gewissem Umfange abschwächen.

¹²⁵⁾ Es liegt nur im Interesse des Vereinswesens, schadet andererseits aber auch nicht den Gläubigern, wenn Vereine, die mit einer verselbständigten Gesellschaft am Wirtschaftsverkehr teilnehmen, für eintragungsfähig gehalten werden. Ihnen gleichzustellen sind aus dem gleichen Grund Vereine, die die gewerblichen Betriebe ihrer Vorstandsmitglieder unterstützen. Vgl. auch S. 42, 44, insb. S. 49 ff.

Vorschläge zur Lösung der Probleme.

I. Bei bestehender Rechtslage.

1. Verhinderungen von Entartungen des Vereinswesens durch die Praxis der Registergerichte und die Rechtsprechung.

Bei Anwendung der herrschenden Theorie können die Registergerichte im Einzelfall vor besondere Schwierigkeiten gestellt sein. Die Feststellung, ob ein Verein, der um Eintragung nachsucht, lediglich objektiv am Güter- und Leistungsaustausch teilnimmt, oder darüber hinaus auch subjektiv wirtschaftliche Vorteile anstrebt, wird häufig nicht einfach sein, da die Vereine versuchen werden, insoweit die Art ihrer Betätigung zu verschleiern, um auf dem einfachen Wege über § 21 BGB die Rechtsfähigkeit zu erlangen.

Deshalb zwingt die Anwendung der herrschenden Theorie die Registergerichte vor der Eintragung eines Vereins zu besonders eingehender Prüfung der Satzung. Stellt der Registerrichter bei dem Antragsverfahren auf Grund der Satzung bereits fest, daß ein Verein mit seiner wirtschaftlichen Betätigung auch Vorteile erstrebt, so hat er die Eintragung abzulehnen; aber auch nach erfolgter Eintragung bietet ihm das Gesetz Möglichkeiten zum Einschreiten, sofern sich herausstellt, daß ein Verein die Grenzen seiner zulässigen wirtschaftlichen Betätigung überschritten hat.

So kann das Registergericht nach § 43 Abs. 2 BGB einem Verein, der Idealverein war und als solcher eingetragen worden ist, bei einer nachträglichen Änderung des Vereinszwecks die Rechtsfähigkeit durch Löschung wieder entziehen.

Ist ein Verein eingetragen worden, der von Anfang an ein wirtschaftlicher war, und wird dieser Umstand dem Registerrichter erst später bekannt, so besteht ebenfalls eine Möglichkeit, einem solchen Verein die Rechtsfähigkeit wieder zu entziehen: nach §§ 159, 142 FGG kann der Registerrichter die Eintragung von Amts wegen löschen¹²⁶⁾. Den Registergerichten sind damit wirksame Mittel an die Hand gegeben, Gefahren, die bei Anwendung der herrschenden Theorie für den Rechtsverkehr entstehen können, zu vermindern.

Die Bemühungen der Registergerichte um einen Schutz des Rechtsverkehrs können jedoch nur dann Erfolg haben, wenn sie durch die

¹²⁶⁾ Vgl. S. 31

Rechtsprechung der ihnen übergeordneten Gerichte unterstützt werden¹²⁷⁾.

2. Verstärkte Anwendung der handelsrechtlichen Schutzvorschriften.

Als weitere Sicherung des Rechtsverkehrs gegen wirtschaftliche Betätigung von Idealvereinen könnten die Vorschriften des Handelsgesetzbuches in Betracht kommen.

Dieses Gesetz trägt den Besonderheiten einer intensiven erwerbswirtschaftlichen Betätigung Rechnung und enthält eine Reihe von Bestimmungen, die überwiegend auf einen Schutz des Rechtsverkehrs abzielen.

So besteht für Kaufleute eine Pflicht, sich in das Handelsregister eintragen zu lassen (§ 29 HGB), wodurch eine Publizität der Rechtsverhältnisse gewährleistet wird. Ferner sind sie nach den §§ 38 ff. HGB zu einer ordnungsgemäßen Buchführung, Aufbewahrung des kaufmännischen Schriftwechsels sowie zur Errichtung von Inventur und Bilanz verpflichtet.

Die Frage ist, ob diese Bestimmungen auch auf eingetragene Vereine angewendet werden können. Die Voraussetzung für eine Anwendung dieser Vorschriften ist die Kaufmannseigenschaft. Kaufmann im Sinne des § 1 HGB kann nicht nur eine natürliche Person, sondern auch eine juristische Person sein¹²⁸⁾.

Die für den Erwerb der Kaufmannseigenschaft maßgebenden §§ 1-4 HGB gelten mithin unmittelbar auch für juristische Personen¹²⁹⁾. Für einige Gesellschaftstypen mit juristischer Persönlichkeit wie die AG, die KGaA, GmbH und eG besteht eine Sonderregelung. Gem. § 6 HGB werden diese Gesellschaften bereits kraft ihrer Rechtsform als Kaufleute behandelt, ohne daß es auf Art und Umfang ihres Betriebes ankommt.

Von dieser Regelung werden indes nicht betroffen die rechtsfähigen Vereine, für die es bei den allgemeinen Vorschriften der §§ 1 ff. HGB

¹²⁷⁾ Gem. § 60 Abs. 2 BGB findet gegen den eine Eintragung ablehnenden Beschluß des Amtsgerichts die sofortige Beschwerde an das übergeordnete Landgericht statt, gegen dessen Entscheidung eine weitere Beschwerde an das Oberlandesgericht zulässig ist. Gegen das Amtslösungsverfahren gem. §§ 159, 142 FGG ist nach §§ 141 Abs. 3, 29 Abs. 2, 27 FGG die sofortige weitere Beschwerde gegeben.

¹²⁸⁾ Düringer-Hachenburg-Geiler, § 1, Anm. 2 b; Baumbach-Duden, § 1, Anm. 7.

¹²⁹⁾ Würdinger, RGRK HGB (1953), § 33, Anm. 4.

bewendet. Das bedeutet, daß die für Vollkaufleute geltenden Vorschriften des HGB auch für rechtsfähige Vereine in Betracht kommen, sofern diese eines der in § 1 Abs. 2 HGB bezeichneten Handelsgewerbe betreiben und dem Umfang ihres Gewerbebetriebes nach nicht lediglich als Minderkaufleute gem. § 4 HGB anzusehen sind, oder ihr Gewerbebetrieb nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert und die Firma des Unternehmens in das Handelsregister eingetragen worden ist (§ 2 HGB).

Während der Kaufmannseigenschaft bei wirtschaftlichen (konzessionierten) Vereinen keine Besonderheit darstellt — es genügt hierzu, daß solche Vereine über wirtschaftliches Vorteilsstreben hinaus auf Gewinn abzielen — so hält es schwerer, sich einen Idealverein gem. § 21 BGB als Kaufmann vorzustellen, da für ihn bei Vorliegen der Voraussetzungen der §§ 1 Abs. 2 und 2 HGB die Vorschrift des § 22 BGB zutreffen würde.

Wenn wir aber berücksichtigen, daß nach der herrschenden Auffassung eine erwerbswirtschaftliche Betätigung auch bei Idealvereinen zulässig ist, sofern sie als Nebenzweck dem idealen Hauptzweck untergeordnet ist und dazu dienen soll, die Mittel zur Erreichung des Hauptzwecks zu beschaffen, so erscheint eine Anwendung der handelsrechtlichen Vorschriften auch auf den eingetragenen Verein möglich.

Betrachtet man die in Frage kommenden Nebenbetriebe, also etwa das Kasino eines Geselligkeitsvereins, das mit Wein handelt, die Buchhandlung eines wissenschaftlichen Vereins oder die Vertragsfußball-Abteilung eines Sportvereins, so erfüllen solche Betriebe, losgelöst von dem sie tragenden Verein und für sich allein betrachtet, die Voraussetzungen der §§ 1 und 2 HGB. In den beiden ersten Fällen (Weinhandlung, Buchhandlung) werden sogenannte Grundhandelsgeschäfte betrieben, die nach § 1 HGB die Kaufmannseigenschaft begründen, nämlich „die Anschaffung und Weiterveräußerung von beweglichen Sachen (Waren) . . . , ohne Unterschied, ob die Waren unverändert oder nach ihrer Bearbeitung oder Verarbeitung weiterveräußert werden“ (§ 1 Abs. 2 Ziff. 1 HGB) und „ . . . Geschäfte des Buch- und Kunsthandels“ (§ 1 Abs. 2 Ziff. 8 HGB) ¹³⁰⁾.

Die Vertragsfußball-Abteilung ist gem. § 2 HGB als Kaufmann im Sinne des HGB zu beurteilen. Diese Vorschrift trifft hier zu, weil die Vertragsfußball-Abteilungen den Tatbestand des § 2 HGB erfüllen: Es handelt sich um gewerbliche Unternehmen, da sie auf

¹³⁰⁾ Es wird unterstellt, daß den genannten Fällen Art und Umfang der Gewerbebetriebe über den in § 4 HGB gezogenen Rahmen hinausgehen.

ständige Gewinnerzielung gerichtet sind. Sie fallen nicht schon unter § 1 HGB, da keines der dort aufgezählten Grundhandelsgeschäfte betrieben wird. Ihr Gewerbebetrieb erfordert ferner nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb, wie sich aus der Zahl der Beschäftigten und der Größe des Umsatzes ergibt. Gem. § 2 HGB wird die Kaufmannseigenschaft erst durch die Eintragung in das Handelsregister konstituiert. Wenn die Eintragung erfolgt ist, gilt also auch die Vertragsfußball-Abteilung eines Sportvereins als Kaufmann im Sinne des HGB.

Als Kaufleute unterliegen solche Betriebe den einschlägigen Vorschriften des HGB. Eingetragene Vereine sind also hinsichtlich ihrer Nebenbetriebe, falls diese die Voraussetzungen der §§ 1 und 2 HGB erfüllen, den Vorschriften der §§ 38 ff. HGB zu unterwerfen. Die Vereine bleiben aber mit ihrem Hauptbetrieb, dem inneren Geschäftsbetrieb, frei von diesen Bestimmungen.

Bezüglich der Eintragungspflicht hat der Gesetzgeber für juristische Personen neben der für natürliche Personen geltenden Vorschrift des § 29 HGB in § 33 HGB eine Sondervorschrift geschaffen. Der Anwendungsbereich dieser Norm beschränkt sich auf rechtsfähige Vereine nach § 22 HGB, Stiftungen, die ein Handelsgewerbe betreiben, und juristischen Personen des öffentlichen Rechts. Daneben gilt sie aber auch für Vereine nach § 21 BGB, soweit sie einen wirtschaftlichen Nebenbetrieb unterhalten¹³¹⁾. Für die übrigen juristischen Personen wie GmbH, AG und eG sind in den einschlägigen Gesetzen hinsichtlich der Eintragung Sondervorschriften geschaffen. Die §§ 33 - 35 HGB dienen dem Prinzip der Publizität und damit den Verkehrsschutzinteressen in besonderem Maße, indem sie z. B. die Beifügung der Satzung bei der Anmeldung vorschreiben sowie eine Eintragung besonderer Bestimmungen der Satzung über die Vertretung der juristischen Person anordnen. Ferner bestimmen sie, daß jede nachträgliche Änderung einzutragender Tatsachen oder der Satzung beim Registergericht anzumelden ist.

Diese Darlegung zeigt, daß den Gefahren, die dem Rechtsverkehr aus einer wirtschaftlichen Betätigung von Idealvereinen, die Nebenbetriebe mit Kaufmannseigenschaft unterhalten, in gleichem Maße entgegengewirkt werden kann, wie dies bei natürlichen und juristischen Personen möglich ist, die ausschließlich eine erwerbswirtschaftliche Tätigkeit ausüben.

¹³¹⁾ Düringer-Hachenburg, § 33, Anm. 2; Würdinger RGRK HGB, 1953, § 33, Anm. 4; Staub-Bondi (14. Aufl.) § 33, Anm. 3; Schlegelberger HGB (3. Aufl.), § 33, Anm. 2; Marcus in Das Recht 1911, Sp. 726; OLGE 41/189; 12/413.

3. Unterwerfung der wirtschaftlichen, nichtrechtsfähigen Vereine unter die Haftungsvorschriften der bürgerlich-rechtlichen Gesellschaft bzw. der OHG.

Das BGB hat den Vereinen einen Erwerb der Rechtsfähigkeit nicht zwingend vorgeschrieben, sondern gestattet ausdrücklich auch das Bestehen von nichtrechtsfähigen Vereinen. § 54 BGB unterstellt die nichtrechtsfähigen Vereine dem Recht der bürgerlichrechtlichen Gesellschaft (§§ 705 ff. BGB). Danach würden die Mitglieder des nichtrechtsfähigen Vereins gleich den BGB-Gesellschaftern haften, nämlich unmittelbar, persönlich und unbeschränkt. Die Rechtsentwicklung hat sich indes, wie oben bereits aufgezeigt¹³²⁾, von der gesetzlichen Regelung abgewandt und die nichtrechtsfähigen Vereine hinsichtlich der Haftung den rechtsfähigen Vereinen angeglichen. Ein Anreiz, in Ausnutzung dieser Rechtsentwicklung auf den Erwerb der Rechtsfähigkeit zu verzichten und § 22 BGB zu umgehen, besteht praktisch jedoch nur für solche wirtschaftlichen Vereine, die nicht auf Grund handelsgewerblicher oder genossenschaftlicher Betätigung in haftungsrechtlicher Hinsicht von der herrschenden Meinung dem OHG-Recht unterstellt werden¹³³⁾.

Solche Vereine könnten in der Tat eine Bedrohung des Rechtsverkehrs darstellen, da sie sich einerseits unkontrollierbar und frei von gesellschaftsrechtlichen Schutz- und Ordnungsvorschriften betätigen können, andererseits aus ihrer wirtschaftlichen Betätigung den Gläubigern gegenüber nur in beschränktem Umfang haften.

Wenngleich die aus einer solchen Rechtslage entstehende Gefährdung des Rechtsverkehrs nicht zu überschätzen ist, da bei Zugrundelegung der herrschenden Ansicht die Zahl der hier in Betracht kommenden fraglichen Vereine nicht sehr groß sein wird, besteht jedoch nicht nur ein formalrechtliches Bedürfnis¹³⁴⁾, solchen Vereinen die Haftungsbeschränkung des rechtsfähigen Vereins zu versagen, sondern eine praktische Notwendigkeit, den Rechtsverkehr zu schützen¹³⁵⁾.

Um einen solchen Schutz zu erreichen, bedarf es keiner besonderen rechtlichen Konstruktion. Einer wortgetreuen Anwendung des § 54

¹³²⁾ Vgl. S. 63 ff.

¹³³⁾ Vgl. S. 65

¹³⁴⁾ Vgl. Schumann, a. a. O., S. 24.

¹³⁵⁾ So Schumann, a. a. O., S. 24 der meint, es könne nicht im Sinne des Gesetzgebers liegen, daß wirtschaftliche Vereine einerseits nur über § 22 BGB die Rechtsfähigkeit erlangen könnten, ihnen andererseits aber ein mit der Rechtsfähigkeit verbundener Vorzug, nämlich die beschränkte Haftung, ohne weiteres erreichbar sei.

BGB steht hier nichts im Wege. Das bedeutet, daß die Vorschriften über die bürgerlich-rechtlichen Gesellschaften auf die vorstehenden Vereine anzuwenden sind mit der Folge, daß die Vereinsmitglieder einer unbeschränkten Haftung unterliegen.

Eine Anwendung der entsprechenden Vorschriften des Rechts der OHG kommt nicht in Betracht, da ja die in Rede stehenden Vereine weder, wie es bei einer OHG Voraussetzung ist, ein Handelsgewerbe betreiben noch wie die eingetragenen Genossenschaften, als Vollkaufleute zu behandeln sind (§ 6 HGB, § 17 Abs. 2 GenG.).

4. Förderung der verbandseigenen Selbstkontrolle.

Außerhalb dieser vom Gesetz und der Rechtsprechung her gebotenen Wege, einer Gefährdung des Rechtsverkehrs durch wirtschaftliche Betätigung eingetragener Vereine zu begegnen, besteht auch die Möglichkeit, die Vereine selbst zu veranlassen, durch geeignete Maßnahmen von sich aus den Schutzbedürfnissen des Rechtsverkehrs Rechnung zu tragen.

Ein Großteil der bestehenden Vereine ist in sog. Dachverbänden zusammengeschlossen, wie dies namentlich auf dem Gebiete des Sports in Erscheinung tritt. Diese Dachverbände haben meist vielfältige Funktionen; u. a. erlassen sie auch verbindliche Richtlinien für die innere Organisation ihrer Mitgliedsvereine und deren Verhalten nach außen hin.

Da der Staat in mannigfacher Form das Vereinswesen fördert und besonders sportliche und kulturelle Vereinigungen durch Subventionen unterstützt, ergeben sich häufig enge Kontakte zwischen Staat und Spitzenorganisationen der Vereine. Auf diesem Wege ergeben sich für den Staat zahlreiche Möglichkeiten, in mittelbarer Weise auf das Vereinswesen Einfluß zu nehmen. So kann er die Vereine über ihre Dachverbände dazu anregen, in ihrem wirtschaftlichen Gebaren auf die Interessen des Rechtsverkehrs Rücksicht zu nehmen.

Der Staat kann aber auch auf die Vereine unmittelbar durch die Finanzbehörden einwirken und sie anläßlich von Steuerprüfungen zu einer ordnungsgemäßen kaufmännischen Betriebsführung anhalten. Soweit der Staat in dieser Richtung tätig wird, wirkt es sich förderlich aus, daß auch die Verbände selbst an einem ordentlichen Geschäftsgebaren der Mitgliedsvereine und namentlich an einer Offenlegung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse — allein schon zum Zwecke einer korrekten Feststellung der Beitragsaufkommen — interessiert sind. Ein anschauliches Beispiel für eine verantwortungsbewußte Verbandsführung ist die Aufstellung von Buchführungsrichtlinien für die Fußballvereine, die durch Beschluß des DFB-

Beirates vom 31. 10. 1953 für alle Vereine mit Vertragsspielermannschaften als verbindlich erklärt worden sind.

Damit ist den Sportvereinen mit der stärksten wirtschaftlichen Betätigung die Buchführungspflicht auferlegt, wobei man durch Einführung eines bestimmten Kontenrahmens den besonderen betrieblichen Erfordernissen dieser Vereine Rechnung getragen hat.

Wenn im Vereinswesen allgemein in ähnlicher Weise verfahren würde, so wäre die Gefährdung des Rechtsverkehrs durch eine wirtschaftliche Betätigung eingetragener Vereine erheblich geringer.

II. Vorschlag de lege ferenda: Ergänzung des § 58 BGB durch die Bestimmung einer Aufnahme von Schutzvorschriften entsprechend den §§ 38 ff. HGB in die Vereinssatzung für die am Wirtschaftsleben teilnehmenden Vereine.

Die vorstehend aufgezeigten Möglichkeiten bedeuten aufs Ganze gesehen, wenngleich sie auch im Einzelfall recht wirksam sein mögen, nur einen Behelf, insbesondere, soweit sie nicht in einer Ausschöpfung gesetzlicher Regelungen bestehen, sondern auf der Eigeninitiative der Vereine beruhen.

Ein durchgreifender genereller Schutz gegen eine schädigende wirtschaftliche Vereinsbetätigung kann schließlich nur erzielt werden durch eine spezielle gesetzliche Regelung, die allen Vereinen des bürgerlichen Rechts — also auch den nichtrechtsfähigen — ähnliche Pflichten auferlegt, wie sie in den §§ 38 ff. BGB normiert sind. Zumindest müßten sämtliche Vereine im Rahmen einer solchen Regelung zur Buchführung, zur Errichtung von Bilanz und Inventur sowie zur Aufbewahrung des betrieblichen Schriftwechsels verpflichtet werden. Eine solche Regelung ließe sich über die Vorschrift des § 58 BGB zwanglos in den Zusammenhang der einschlägigen gesetzlichen Vorschriften einfügen.

§ 58 BGB bestimmt den notwendigen Inhalt der Vereinssatzung dahin, daß diese eine Regelung hinsichtlich des Ein- und Austritts der Mitglieder, der Beiträge, der Bildung des Vorstands, der Einberufung der Mitgliederversammlung und Beurkundung ihrer Beschlüsse enthalten muß. Diese Bestimmungen können ergänzt werden durch Vorschriften der oben gekennzeichneten Art, also entsprechend den §§ 38 ff. HGB. Da nun alle Vereine in irgendeiner Form am Güter- und Leistungsaustausch teilnehmen und es zumeist kaum feststellbar ist, ob und wie weit ein Verein durch seine wirtschaftliche Betätigung eine Gefährdung des Rechtsverkehrs darstellt, würde eine Regelung, die nicht alle Vereine erfaßte, unzweckmäßig sein. Hinzu kommt, daß auch kleinere Vereine heutzutage über genügend personelle und sachliche Mittel verfügen, um Vorschriften entsprechend des §§ ff. HGB erfüllen zu können.

S C H L U S S

Die vorliegende Darstellung hat gezeigt, daß, wie in zahlreichen Lebensbereichen, so auch auf dem Gebiet des Vereinswesens die geltenden Gesetze nicht mehr ausreichen, um den vielfältigen Erfordernissen der Praxis gerecht zu werden.

In der Vergangenheit waren, wie aufgezeigt, politische Momente und weniger rechtliche Erwägungen für die Gestaltung dieser Materie bestimmend ¹³⁶⁾. Nachdem nunmehr diese politischen, speziell polizeistaatlichen Gesichtspunkte aus dem Zivilrecht verdrängt sind, steht nichts im Wege, Rechtsformen, die in diesem Denken verwurzelt sind, aus dem bürgerlichen Gesetzbuch zu beseitigen und Vorschriften an ihre Stelle zu setzen, die eine freie Körperschaftsbildung gewährleisten, wie sie in verwandten Rechtskreisen, so dem österreichischen und schweizerischen Recht, schon seit langem besteht ¹³⁷⁾.

Das hätte zur Folge, daß die rechtlich so problematische und praktisch so unerfreuliche Unterscheidung von rechtsfähigen und nichtrechtsfähigen Vereinen, wie sie z. Zt. besteht, beseitigt würde, und sowohl das Normativsystem (§ 21 BGB) mit seiner polizeistaatlich geprägten Registerpflicht als auch das im Rechtsleben so bedeutungslose Konzessionssystem (§ 22 BGB) fortiele.

Eine Beseitigung von § 22 BGB würde in unserem Rechtssystem keine Lücke hinterlassen, wenn Vereine mit einem Gewerbebetrieb auf die Gesellschaftsformen des Handelsrechts verwiesen und alle übrigen Vereine Pflichten, wie sie in den §§ 38 ff. HGB normiert sind, unterworfen würden.

¹³⁶⁾ Vgl. auch Wieacker: Sozialmodell, S. 16.

¹³⁷⁾ Schweiz, Art. 60 SZB; Österreich § 26 ABGB, vgl. Klangs Kommentar I. Band 1. Halbband, S. 286, § 26 VIII; Stoll, a. a. O., S. 51; Goldberg, Diss., S. 35.

Lebenslauf

Am 27.3. 1931 wurde ich zu Münster/W.
als Sohn des Rechtsanwaltes und Notars
Dr. Anton Bucker-Flürenbrock und des-
sen Ehefrau Hermine geb. Schriewer
geboren.

Die Reifeprüfung bestand ich am 22. 2. 1951
am staatlichen Gymnasium Paulinum und
Schiller-Gymnasium in Münster.

Hiernach studierte ich in Kiel ein Se-
mester Rechts- und Geisteswissenschaft,
in Dublin drei Trimester Geschichte, in
Freiburg i. Br. sechs und in Münster zwei
Semester Rechtswissenschaft.

Am 20. 11. 1956 legte ich vor dem Justiz-
prüfungsamt bei dem Oberlandesgericht
in Hamm die erste juristische Staats-
prüfung ab.

